Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 78 (1933)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

78. JAHRGANG **Nr. 14**
7. April 1933

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (monatlich)

Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich, Stauffacherquai 36-38, Telephon 51.740

Klavier-Namen, die etwas bedeuten!

Bechstein, Blüthner, Burger & Jacobi, Gaveau, Grotrian-Steinweg, Sabel, Schiedmayer P. F., Schmidt-Flohr, Steinway & Sons, Thürmer

Reiche Auswahl. Bequeme Teilzahlungen. Miete von Fr. 10.- an im Monat. Günstige Occasionen.

hug

HUG & Co., ZÜRICH

Klavier-Abteilung, Füsslistrasse 4 zum «Kramhof» (b. St. Annahof). Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen Winterthur, Neuchâtel, Solothurn und Lugano 19/2

Novaggio Pension Belcantone

b. Lugano, 650 m ü. M. Idealster Ferienaufenthalt. Moderner Komfort. Prima Referenzen Grosse Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 7.—. Traubenkur. Prospekte. Telephon 23. 35 Bes.: Cantoni-Corti.

Die beste und preiswürdigste SCHULPRÄMIE:

GOTTFRIED KELLER:

Gesammelte Werke

Herausgegeben von *Walter Fürst.* (Inhalt: Der grüne Heinrich – Züricher Novellen – Leute von Seldwyla – Martin Salander – Das Sinngedicht – Sieben Legenden – Gesammelte Gedichte.) In 5 schönen Leinenbänden, grosser Druck. Restauflage, solange Vorrat, zusammen statt 17.20 nur 7.50 Bei Nichtgefallen anstandslos Rücknahme. 313

RHEINBRÜCKE BASEL

Bücher und Musikalien. Postcheckkonto V 1972

Schweizer Fabrikat

Für jede Tafel die richtige Kreide

Kreidefabrik R. ZGRAGGEN, STEG (Zürich) 130

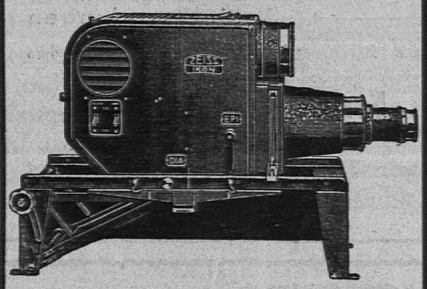
Dr. Raebers Höhere **Handelsschule Zürich**

Uraniastrasse 10 (Gerbergasse 5

PROJEKTION

68/3

Zeiss-Ikon „Famulus A"



EPIDIASKOPE
KINO-APPARATE
MIKROSKOPE

Prospekte und Vorführung durch das Spezialgeschäft

GANZ & Co *Zürich*

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

Schulmaterial-Lieferungen

besorgen wir prompt, zuverlässig und vorteilhaft. Unser Warenlager ist auch dieses Jahr wieder bestens assortiert in:

Zeichen- und Malartikeln, Zeichenpapieren, weiss und farbig, Wandtafelzubehör usw. Unsere Schulhefte sind der guten Qualität wegen sehr beliebt. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Spezialität: „NORMA"-HEFTE für die Basler-Schrift, mit ringsum freiem Rand. 16 kg Papier. „Redis"-, „Ly",- „To"- und „Sütterlin"-Federn. Bei Kollektivanschaffungen Spezialpreise. Verlangen Sie unsere Offerte oder Reisendenbesuch.

KAISER & CO. A.-G. BERN 152

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstag vormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. *Die Schriftleitung.*

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, 22. April, 14 Uhr, in der «Farnsburg» in Liestal: Wiederbeginn der Gesangsproben. Vollzähliges Erscheinen erbeten. — Neue Mitglieder willkommen.

Winterthur. *Lehrerverein Winterthur und Umgebung.* 20. bis 22. April, Beginn: Donnerstag, 20. April, morgens 9 Uhr, im Kirchgemeindehaus, Winterthur: **Jöde-Kurs.** Dem Lehrgang wird der Schweizer Musikant zu Grunde gelegt, der noch vor Kursbeginn angeschafft werden kann.

Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen
Neue herabgesetzte Schulvorzugspreise

Schulausgabe (broschiert): Einzelpreis 45 Pf.
ab 10 Bdch. einer Nr. oder ab 25 Bdch. verschiedener Nr. 40 «
« 20 « « « « « 50 « « « 38 «
« 50 « « « « « 100 « « « 36 «

Bibliotheksausgabe (gebunden): Einzelpreis 85 Pf.
ab 10 Bdch. einer Nr. oder ab 15 Bdch. verschiedener Nr. 80 «
« 15 « « « « « 20 « « « 75 «
« 20 « « « « « 25 « « « 70 «

Anstelle der Schulvorzugspreise liefert der Verlag auf Wunsch Freistücke. Wir bitten, die gedruckten **Bezugsbedingungen** und die neuesten Verzeichnisse anzufordern. **Hermann Schaffstein Verlag, Köln** 328

Kollegen, werbet für Euer Fachblatt!

Neu erschienen:

Klassentagebuch

praktisch, in klarer, neuzeitlicher Ausführung.
Preis Fr. 3.60
Ansichtsendungen bereitwillig. 44/5

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf
Eigene Fabrikation u. Verlag

Eggishorn und Riederalp 308

Beliebte Ausflugsorte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Tennis, Badegelegenheit. Pension. Familie **Emil Cathrein.**

HOTEL-RESTAURANT WEISSES KREUZ BRUNNEN

Bei Schul- od. Vereinsausflügen nach den historischen Stätten am **Vierwaldstättersee** bestens empfohlen. Schattiger Garten. Mässige Preise. Telephon 36. **Familie Lang.** 326

Gelegenheit! Grosses Forschungs-Mikroskop

fabrikneu, neueste Stativform, erstklassige Wetzlarer Optik, Fabrikgarantie, Stativ neigbar bis 90°, weiter Tubus, grosser, runder, drehbarer Zentriertisch, Beleuchtungssystem nach Abbé zum Heben und Senken, 3 linsiger Kondensor, Irisblende, 3teiliger Revolver, 3 Objektive (Oelimm), 4 Okulare, Vergrösserungen bis 2700 mal, **mit grossem Kreuztisch** mit Nonius und mit **Spezial-Dunkelfeldkondensor,** komplett in Schrank für **nur sfr. 330** verkäuflich. Ansichtssendung kostenlos. Angebote unter Chiffre **Z. R. 980** befördert **Rudolf Mosse A.-G., Zürich.** 329

Blinden-Vorträge

Der schweizer. Zentralverein für das Blindenwesen empfiehlt der tit. Lehrerschaft des deutschschweizerischen Gebietes seine

blinden Referenten

zu Vorträgen vor Schülern über den Blinden-Unterricht, das Lesen u. Schreiben der Blindenschrift, die Erlernung von Blindenberufen etc.

Die erwachsenden Spesen und das entstehende Risiko trägt der entsprechende, lokale Blindenfürsorgeverein.

Einladungen zu Vorträgen mit Demonstrationen nimmt jederzeit gerne entgegen:

der **Blindenfürsorgeverein von Baselstadt und Baselland,** Herr Direktor E. Gasser, Blindenheim, Basel, für die Kantone Baselstadt und Baselland.
der **bernische Blindenfürsorgeverein,** Fräulein M. Schaffer, Neufeldstrasse 97, Bern, für die Kantone Bern und Aargau.
der **luzernische Blindenfürsorgeverein,** Herr Prof. Troxler, Villenstrasse 14, Luzern, für die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug.
der **ostschweizerische Blindenfürsorgeverein,** Herr Direktor Altherr, Blindenheim, St. Gallen, für die Kantone St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden.
der **solothurnische Blindenfürsorgeverein,** Frau Dr. Gloor-Largiadèr, Solothurn, für den Kanton Solothurn.
der **zürcherische Blindenfürsorgeverein,** Herr Dr. E. Wendling, Scheuchzerstrasse 12, Zürich 6, für den Kanton Zürich. 47

Die gute Schweizerschule

Die hier inserierenden Mitglieder des **«Verbandes schweizerischer Privatschulen»** verbürgen als solche eine gewissenhafte Ausbildung und Erziehung der ihnen anvertrauten Schüler und Schülerinnen.

Kur- u. Erziehungsheim ZIMMERLI Adelboden 1356 m ü. M. Privatschule m. staatl. Aufsicht. Indiv. Erziehung, Familienleben. Höhenluft, Sonne, Sport, Wanderungen. 127

Institut de CHEXBRES s. Vevey **Jeunes Filles** Vollständige Schule bis Matura. Handelskurs. Haushalt. 108

Institut Dr. Schmidt St. Gallen Landschulheim a. d. sonnigen gesunden **Rosenberg** bei Alle Schulstufen. Prospekte! 93

La Roseraie ob Coppet (Genfer See). **Haushaltungs- u. Sprachenschule** lehrt grdl. **Franz., Engl.** u. alle Haushaltf. Sehr gute Küche. Prächt. ges. Lage. Park, Sport, Gymn. Tennis. Ferienaufth. Ia Ref. Prosp. **Frau Dr. Rittmeyer-Pailler**

TEUFEN Prof. Buser's voralp. Töchter-Institut (Appenzell) — Vollausgebaute Internatsschule

PAYERNE 108 **Institut Jomini** **Gegründet 1867. Für Handel, Bank und Sprachen.** Gewissenhafte Erziehung. Altbewährte Ausbild. Progr. u. illustr. Prosp.

KNABEN-INSTITUT FELSENEGG (SCHWEIZ) ZUGERBERG **Sämtliche Schulstufen.** 105 **Staatliche Diplome:** Handelsdiplom. Handelsmaturität. Sprachdiplome. Vorbereitung auf eidgenössische Maturität.

St. Blaise, Neuchâtel **Töchterpensionat** **La Châtelainie** gegründet 1880, lehrt gründlich Französisch u. auch moderne Sprachen. **Sprachdiplom.** Allgemeine Bildung, **Handelsfächer.** Beste Lehrkräfte. **Koch- u. Zuschneidekurs.** Musik, Malen. Alle Sporte. Strandbad. Herrliche Lage. Illustrierter Prospekt u. Referenzen durch die Direktion 104 Herr und Frau Professor **Jobin.**

VORALPINES KNABENINSTITUT **MONTANA** ZUGERBERG SCHWEIZ
ELEMENTAR - GYMNASIAL - UND HANDELSABTEILUNG · MOD. SPORTANLAGEN

Mädchen in uniform?
Schreckensbild des internatslebens! Es gibt aber auch ein sonniges, gemeinsam für knaben und mädchen. Dies besagt unsere 10jährige erfahrung. Lesen Sie darüber unseren prospekt! 286
Institut Monnier, Versoix a. Genfersee
Primarschule. Realgymnasium. Handels- und Sprachkurse. Sommeraufenthalt in den alpen mit französischunterricht für ferienschüler. Dir.: dr. paed. W. Gunning u. Frau.

Ecole Nouvelle
La Châtaigneraie ob **Coppet** b. Genf
70 Knaben von 8—19 Jahren. Gründliches Studium des Französischen und moderner Sprachen. Gymnasium, Real- und **Handelsschule mit Diplom.** Sommer- und Wintersport. Laboratorien- u. Werkstättenarbeit. **Landerziehungsheim.** 113 Dir. **E. Schwartz-Buys.**

Ein Inserat, das wiederholt in dieser Rubrik erscheint, verbürgt guten Erfolg

Ohne Inserat kein Erfolg!

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

7. APRIL 1933 • SCHRIFTLEITUNG: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 • 78. JAHRGANG Nr. 14

Inhalt: Mond — Welche psychische Störungen können Schwachbegabtheit vortäuschen? — Bücherschau — Schul- und Vereinsnachrichten — Totentafel — Kleine Mitteilungen — Kurse — Schweizerischer Lehrerverein — Mitteilung der Schriftleitung Der pädagogische Beobachter Nr. 8.

Mond

Aus dem Schlunde gähnender Nacht
Schiebt sich sacht
Empor des Mondes silberner Reif.
Ein lichter Streif
Kündet sein schimmerndes Nahen.

Gläubig schaut den friedvollen Stern
Ein Herz. Wie so gern
Möchte ihm Vertrauen es schenken,
Liesse still ergeben sich lenken
Winkender Ferne entgegen!

Durch das Dunkel leuchtet so mild
Mondes Bild.
Hinauf zu ihm geht fragend der Blick
Und kehrt zurück:
Nicht ward ihm Antwort beschieden.

K. H. Diener.

Welche psychische Störungen können Schwachbegabtheit vortäuschen?

Bei der Beantwortung der Frage wollen wir nicht nur an Schüler, sondern auch an Lehrer denken. Wenn es sich darum handelt, die Wahrheit über uns selbst zu finden, die Motive unseres Handelns zu ergründen, unsere Fehler und Schwächen zu erkennen, dann sind wir alle zeitweise oder dauernd mehr oder weniger schwach begabt. Die Lehrer aller Stufen bleiben von intellektuellen Hemmungen nicht verschont. Der Begriff «Intellektuelle Hemmung» wird in zwei Bedeutungsrichtungen verwendet. In der einen heisst er: Psychisch bedingte Behinderung, Verzögerung der intellektuellen *Entwicklung*. In der andern: Behinderung, Erschwerung, Verzögerung, Lahmlegung einer *aktuellen Denkfunktion* durch einen andern psychischen Vorgang. Mit dieser Definition ist zugleich gesagt, dass sämtliche *organisch* bedingten Störungen der Intelligenzentwicklung oder des einzelnen Assoziationsvorganges *nicht* in den Begriff «Intellektuelle Hemmung» einzubeziehen sind. Der Begriff meint, dass die betroffene Funktion wieder Normales leisten kann, sobald der hemmende Vorgang *ausgeschaltet* wird, und er ist scharf zu unterscheiden von *Schädigung* oder *Defekt* der Intelligenz. Die «intellektuelle Gehemmtheit» («Pseudoschwachsinn») äussert sich u. a. in der Erschwerung des Auffassens, Lernens und Denkens, in der Unfähigkeit zur Anwendung des Erfahrungsschatzes, im Versiegen der künstlerischen Phantasie. Es ist aber zu beachten, dass stets die *ganze* Persönlichkeit von der Gehemmtheit ergriffen ist [1]).

Und damit auch der von mir verwendete Begriff «Schwachbegabtheit» keine Verwirrung anrichte, bitte ich, bei den Repräsentanten der Schwachbegabtheit an solche Schüler denken zu wollen, die der Normalklasse nur mühsam zu folgen vermögen, die einzelne Klassen repetieren müssen oder in unseren Spezialklassen unterrichtet werden, *nicht* aber an solche Kinder, die offensichtlich in eine Anstalt für bildungsfähige Imbezille oder bildungsunfähige Idioten gehören.

Jetzt erst können wir an den eigentlichen Gegenstand unserer Untersuchung herantreten. Im Interesse einer klaren Darstellung werde ich zuerst die Störungen der *Ausdrucksfunktionen*, nachher diejenigen des *Denkens* beleuchten, obwohl dieses Vorgehen psychologisch nicht ganz einwandfrei ist. Denken und Ausdrucksfunktion sollten wir eigentlich nicht gesondert betrachten. Das Denken des anderen Menschen kann ich ja nur erfassen und beurteilen, sofern es irgendwie zum Ausdruck gelangt. Auf Grund der Ausdrucksweise schliesse ich auf den Denkvorgang und den Denkinhalt. So kann ich auch Funktions*störungen*, die nicht irgendwie zum Ausdruck gelangen, nicht beobachten und beschreiben.

I. Störungen der Ausdrucksfunktionen.

Homburger schildert in seinem grossangelegten Werk: «Psychopathologie des Kindesalters» (S. 86 ff.) die für den Schwachsinn typischen mimischen Aeusserungen. Unter *mimischen* Aeusserungen versteht er Haltung, Gesichtsausdruck, Gebärden, Rhythmus und Dynamik der Bewegungen, auch die Sprechweise und den Sprechton.

So schreibt Homburger (S. 86): «Der Mangel an Einheitlichkeit, am Zusammenstimmen der drei Ausdrucksmittel (Haltung, Gesichtsausdruck, Gebärden) ist bei vielen Schwachsinnigen sehr auffällig.» Dieses Nichtzusammenstimmen der genannten drei Ausdrucksmittel kann aber u. a. auch bei introvertierten und zwangsneurotischen Kindern vorkommen. Am deutlichsten kann man dies sehen bei der rhythmischen Gymnastik. Hier können intelligente, aber sehr gehemmte Kinder sich so linkisch, ungeschickt, täppisch, unkoordiniert und unglücklich bewegen und benehmen, dass sie tatsächlich dumm, ja blödsinnig wirken. Allerdings empfinden diese Kinder es selbst nur zu sehr, dass sie lächerlich wirken, und eben dies gibt ihrer Mimik jenen unbeschreiblichen Ausdruck, den ich nicht anders als mit dem Wort «unglücklich» bezeichnen kann. Wer selber rhythmisches Gefühl hat und wer sich zugleich in neurotische Seelen einzufühlen vermag, wird freilich die Bewegungsart eines geistesschwachen Kindes mit derjenigen eines neurotischen kaum je verwechseln. Ich sehe jeweils den charakteristischen Unterschied sofort, bin aber in Verlegenheit, das Differierende zu beschreiben.

Man sollte es nicht glauben, aber es kommt vor, dass einfühlungsunfähige, verärgerte, hasserfüllte und sadistische Lehrer gewisse Schüler mit scheinbar nichtssagendem Gesichtsausdruck, leerer Haltung und

[1]) Vergl. *Paul Federn*, Psychoanalytische Auffassung der «intellektuellen Hemmung», Ztschr. f. psychoanalyt. Päd. 1930, Nr. 11/12.

Gebärde auch dann mit «Esel», «Schafskopf», «Trottel» titulieren, wenn keine Spur von Schwachsinn vorliegt. Der Kundige wird kaum jemals die «nichtssagende» Mimik eines introvertierten, neurotisch eingeengten oder neurasthenischen Intelligenten verwechseln mit derjenigen eines Geistesschwachen. Anderseits müssen wir zugeben: Ausserordentliche Einengung der Erlebnisfähigkeit und der Lebensbetätigung überhaupt kann der gesamten Mimik einen so faden, teilnahmslosen, stumpfen Ausdruck verleihen, dass die Versuchung naheliegt, daraus auf mangelnde Lebendigkeit des Geistes, auf Intelligenzarmut zu schliessen. Bei den Neurasthenikern und depressiven Neurotikern ist diese Gefahr um so grösser, weil noch quantitativ und qualitativ ungenügende Arbeits- und Denkleistungen hinzutreten. Lieblose Kritik, verächtliche Behandlung, Verhöhnung von seiten des Lehrers haben bloss den Erfolg, dass an Stelle der früheren affektiven Gehemmtheit allmählich tatsächliche Leistungsunfähigkeit tritt.

Viele Schwachsinnige machen bekanntlich gerne Faxen, Grimassen und pantomimische Bewegungen. Dergleichen Ausdrucksbewegungen sehen wir aber sehr oft auch bei intelligenten Konfliktkindern. Diese Hanswurstbewegungen sind dann oftmals Aeusserungen einer subjektiv erzwungenen Lust, mit welcher eigene Unlust, ängstliche Unruhe, sinnliche Gefühle gleichsam übertönt werden sollen. Solche Kinder steigern sich gerne in eine verrückte Freude mit Faxenmachen und komischen Körperverdrehungen hinein, um allerlei Unlustaffekte nicht in sich aufkommen zu lassen. Aengstliche Mütter, welche die tieferen Zusammenhänge nicht ahnen, glauben dann etwa, in dem «fürchtig dummen Tun» ihres Kindes Anzeichen für beginnende Verblödung erblicken zu müssen.

Unter den Störungen der *Sprechweise* ragen Stottern und Stammeln hervor. Diese beiden Uebel, die ja nach Herkunft und Erscheinung sehr verschieden sind voneinander, geben besonders dann Anlass zum Verdacht auf Schwachbegabtheit, wenn sie beim selben Individuum vergesellschaftet auftreten und noch Störungen der Denkfunktionen hinzukommen. Solche Vergesellschaftungen kommen besonders bei Stotterern nur zu häufig vor. Wir dürfen uns daher nicht wundern, dass gerade Stotterer trotz aller Aufklärung über diese Sprechstörung von Lehrern auch heute noch bisweilen für Schwachbegabte gehalten werden.

In der *Vergesellschaftung* der verschiedenen Störungen und Hemmungen liegt ja überhaupt die grosse Schwierigkeit für den Lehrer und — fügen wir es ruhig hinzu — auch für den Fachmann.

II. Störungen der Denkfunktionen.

1. Störungen der Aufmerksamkeit.

Die Aufmerksamkeit wird von der modernen Psychiatrie (*Bleuler*) als eine Funktion der *Affektivität*, also des Trieb- und Gefühlslebens, aufgefasst. Darin liegt ein Fortschritt gegenüber früher herrschenden Auffassungsweisen, die wahrhaben wollten, dass die Aufmerksamkeit eine Funktion eines isoliert gedachten *Intellektes* oder eines freien schöpferischen *Willens* sei. Die Psychiater schlossen aus der Tatsache, dass zwischen bestehenden Aufmerksamkeitsstörungen und Anomalien der Affektivität regelmässig ein verständlicher Kausalzusammenhang nachgewiesen werden konnte, die Aufmerksamkeit sei geradezu eine Funktion der Affektivität. Obwohl die angegebene Abhängigkeit sich nicht bestreiten lässt, kann ich doch der daraus abgeleiteten Schlussfolgerung nicht zustimmen. Ich halte die Aufmerksamkeit auf Grund der Denkweise von G. F. Lipps für ein Wirksamsein der *gesamten* Persönlichkeit. Eine gute Aufmerksamkeit oder Konzentration kommt dann zustande, wenn die Gesamtpsyche eine innige und beharrliche Wirkensgemeinschaft einzugehen vermag mit einem Stück Aussenwelt oder mit einem äusseren oder inneren Geschehen. Diese intensive und beharrliche Wirkensgemeinschaft erlaubt dem geistig tätigen Menschen, den jeweiligen Gegenstand solange festzuhalten, bis dieser durch eine fabelhaft rasch arbeitende Unterscheidungs- und Verknüpfungstätigkeit bestimmt und dem bisherigen Erlebniszusammenhang des Ichs in befriedigender Weise und — objektiv betrachtet — wirklichkeitsgetreu eingefügt ist.

Nun müssen wir den Psychiatern zugeben, dass allerdings jene Wirkensgemeinschaft, welche die Aufmerksamkeit ermöglicht, sehr davon abhängig ist, ob die Affektivität in einem biologisch günstigen Verhältnis zur Aussenwelt steht oder nicht. Diese biologische Beziehung ist regelmässig ungünstig, wenn eine beharrliche Disharmonie oder gar Revolution im Trieb- und Gefühlsleben eines Menschen besteht. Bei der daraus folgenden Konzentrationsunfähigkeit ist Denken im engeren Sinne (Begriffsbildung, Urteilen, Schliessen) zwar möglich, aber es ist dann gehemmt und gestört und in seinen Ergebnissen oft unbrauchbar.

Schwere Störungen der Aufmerksamkeit beobachtete ich bei solchen Schulkindern, deren *Triebleben* zufolge früh eingetretener Verwahrlosung (im Säuglings- und Kleinkindalter) oder wegen ganz unzulänglicher Gewöhnung und Disziplinierung im Elternhaus nicht genügend *vereinheitlicht* worden war. Statt eines für das Schulleben brauchbaren, zielstrebenden Ichs lag dann immer noch ein Triebchaos vor. Derartige Kinder, der Schrecken aller Lehrer, zeichnen sich oft im wilden Spiel und überhaupt im Verkehr mit Kameraden, ja gelegentlich sogar in einzelnen Schulfächern (wie etwa im freien Zeichnen), durch Schlagfertigkeit, Findigkeit, blühende Phantasie aus. Aber sie versagen in all den Fächern, die dauerhaftes Interesse für die Wirklichkeit und gewissenhafte Arbeit verlangen. Ihre Triebe, ihre Lustgefühle zielen ja ganz anderswo hin. Die Schule ist der blödeste Quatsch, den es gibt, der Lehrer ein böses Tier oder ein lästiger, vollkommen überflüssiger Kerl. Diese Kinder werden von den Lehrern fast immer gründlich verkannt, denn gerade in den Hauptfächern können sie meist nichts. Sie gelten als schwachbegabt und faul und werden, wo es geht, in die «Spezialklasse» oder in Anstalten abgeschoben.

Diesen Kindern ohne Triebschranken, ohne «Hemmungen», die ganz nur nach dem Lustprinzip leben wollen, könnten wir diejenigen anreihen, bei denen zwar die Trieberziehung (Dressur) nicht völlig missglückt ist, die aber auf Grund einer heterogenen Triebentwicklung mit einzelnen Persönlichkeitsanteilen *infantil* geblieben sind. Sie sind in unsern Schulen häufiger zu finden als die ersteren und fallen den Lehrern dadurch auf, dass sie etwa ganz normal lesen lernen, das Schriftdeutsche sich leicht aneignen und daher gerne und gut erzählen, dabei aber merkwürdige Schwierigkeiten haben bei der Bildung der einfachsten Zahlbegriffe. Ausgesprochen schlechte Rechner gelten besonders bei denjenigen Lehrern als

dumm, die das Rechnen zu ihrem Lieblingsfach zählen. Zum mindesten wird die *mathematische* Begabung dann für schwach entwickelt beurteilt. Bei genauerem Zusehen hapert es indessen nicht primär an der sogenannten mathematischen Intelligenz, sondern es war von Anfang an kein *Interesse* für das Zählen, für die Zahlen und das Rechnen vorhanden und darum auch keine Aufmerksamkeit in diesem Fach: *Aufmerksamkeit*, die gerade hier besonders nötig wäre. Alle infantilen Schüler sind *Spiel*kinder, deren Interesse absorbiert ist durch kleinkindliches «Gfätterle-» und entsprechendes Tagträumen. Darum pflegen die Lehrer von ihnen zu sagen, sie gehören eigentlich noch in den Kindergarten, weil sie «*geistig*» für die Schule nicht reif genug seien.

Im diametralen Gegensatz zum triebhaft-hemmungslosen Typen, der bei uns relativ selten vorkommt, steht die mächtige Gruppe der neurotisch Gehemmten. Auch diese leiden unter Aufmerksamkeitsstörungen, nur aus ganz andern Gründen. So können ängstlich-unsichere Kinder dem Lehrer oft nicht antworten, weil sie schon durch den Aufruf in einen Sperrungszustand geraten. Bei vollem Willen zu angestrengter Aufmerksamkeit können sie sich dennoch nicht auf den Gegenstand der Frage konzentrieren, weil dieser selbst durch die auftretende Angst wie ausgelöscht wird im Bewusstsein. Die Aufmerksamkeit wird abgelenkt auf das Erfassen des eigenen peinlichen Seelenzustandes, der blamablen Situation, der unglücklichen Folgen des Versagens (Examenstupor).

Menschen vom Typus des pedantischen Zwangsneurotikers können ihre Aufmerksamkeit nicht auf den Inhalt richten, sondern nur auf die *Form*. Nur diese zieht ihr triebhaftes Interesse auf sich, der Inhalt kann ihnen völlig gleichgültig sein. Derartige Schüler liefern dürre Aufsätzchen, welche mit den Prädikaten «inhaltsleer», «gedankenarm», «trocken», «geistlos», «denkfaul», «sehr schwach» beurteilt werden.

Introvertierte, also Träumer, Phantasten und Grübler, können sich deshalb nicht genügend auf ihre Aufgabe konzentrieren, weil ihre Triebe in der Hauptsache nicht der Realität zugewendet sind, sondern ihrer sehr subjektiven Traumwelt. Introversive Kinder lernte ich mehrere kennen, die in der Schule vollkommen oder wenigstens in einzelnen Hauptfächern versagt hatten und darum zu Unrecht als schwachbegabt galten. (Beispiele aus der Geschichte genialer Männer sind bekannt.)

Aufmerksamkeitsbehinderungen treffen wir bei allen Kindern, die bewusst oder unbewusst mit Konflikten zu schaffen haben. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Konflikte gegenwärtig durch die Umwelt bedingt sind oder ob sie auf Verdrängungen beruhen, die in der Vergangenheit erfolgten. In beiden Fällen handelt es sich um lebenswichtige Angelegenheiten, die nicht erledigt sind. Sie verbrauchen eine Menge psychischer Energie, zerstören die gesunde Lebensfreude, so dass für die Erfüllung der täglichen Pflichten nicht die nötige Sammlung und Ausdauer vorhanden ist, sondern Müdigkeit, Schlaffheit, Zerstreutheit, abnorme Ablenkbarkeit, Sprunghaftigkeit des Interesses und dergleichen. All das kann sich namentlich bei Kindern so stark auswirken, dass sie weit hinter ihren Klassengenossen zurückbleiben, gelegentlich zurückgesetzt werden müssen, womit sie dann als Schwachbegabte abgestempelt sind.

2. Störungen der Erinnerungsfähigkeit.

Diese werden in der Schule meist auf ein «schlechtes Gedächtnis» zurückgeführt. Unüberwindliche Sperrungszustände, entstanden durch Angst und Aufregung, Minderwertigkeits- und Schuldgefühle, können bei oftmaliger Wiederholung dem Unkundigen Gedächtnisdefekte vortäuschen. Der Examenstupor, von dem schon die Rede war, tritt in verschiedenen Formen auf, von denen wir nur zwei hervorheben wollen. 1. Der Schüler oder Student kann *nicht* reden, weil ihm plötzlich nichts mehr einfällt, weil in seinem Bewusstsein totale Gedankenleere herrscht. 2. Der Stupor wird maskiert durch *Drauflosreden*, wobei aber gerade die wesentlichen Assoziationen fehlen, während nur unwesentliche oder fernliegende Gedankenfetzen erhascht und notdürftig aneinandergereiht werden. Die zweite Form setzt den Stuporösen noch eher der Gefahr der Verkennung aus. Er spricht in seiner Not leicht ungereimtes, dummes Zeug, er redet «Blech» und erweckt dadurch den Eindruck des *denkunfähigen* Menschen. Indessen genügt schon das wiederholte Versagen des Gedächtnisses eines Schülers, um ihn in den Augen jener Lehrer als unintelligent erscheinen zu lassen, denen Gedächtnis und Intelligenz ungefähr dasselbe bedeutet oder die doch reine Gedächtnisleistungen («Wiederkauen») sehr hochschätzen.

3. Störungen der Wahrnehmungsfunktion.

Mit Erstaunen haben wir seinerzeit in der Stephansburg festgestellt, dass normal intelligente Kinder, die aber entweder schlecht erzogen und undiszipliniert oder aber nervös-zerfahren waren, beim Rorschachschen psychodiagnostischen Versuch ähnliche Befunde lieferten wie Schwachbegabte. Wir hatten nicht erwartet, dass sogar die Wahrnehmungsfunktion, auf die man sich beim Rorschachschen Versuch stützt, so schwer beeinträchtigt sein könnte durch Anomalien im Gefühls- und Triebleben [2]). Seither konnte ich eine entsprechende Feststellung machen beim gewöhnlichen Realunterricht in der Schule, besonders in der Geographie (Kartenlesen), Naturkunde und beim Zeichnen. Unglaubliche Fehlbeobachtungen werden von normalsichtigen, intelligenten Verwahrlosten und Neurotikern gemacht. Uneingeweihte Besucher sagen dann etwa nach der Stunde kopfschüttelnd: «So einer ist doch gewiss nicht normal intelligent!»

4. Hemmung der Phantasietätigkeit.

Unter drückender und langwährender Milieunot, nach schweren Enttäuschungen der Liebesansprüche, nach Erschütterungen des Selbstbewusstseins, unter neurotischem Verdrängungsdruck kann die Phantasietätigkeit eines geistvollen und vorher produktiven Menschen so sehr gelähmt werden, dass er unproduktiv, steril und langweilig wird. Wird dazu der eingetretene Phantasieschwund subjektiv als Entwertung der Persönlichkeit empfunden, so verstärken sich die Minderwertigkeitsgefühle und die Zweifel an sich selbst. Selbstquälerische Zwangsideen gesellen sich gerne dazu. Die daraus hervorgehende psychische

---

[2]) Man vergleiche dazu: *Schneider E.:* Die Bedeutung des Rorschachschen Formdeutungsversuchs zur Ermittlung intellektuell gehemmter Schüler. Ztschr. f. angew. Psychologie, Bd. 32, Heft 1—3; ferner: *Loosli-Usteri M.:* Le test de Rorschach appliqué à différents groupes d'enfants de 10—13 ans, Arch. de Psychologie, Tome XXII, No. 85.

Depression bewirkt jetzt eine Hemmung sämtlicher Denkfunktionen, des Willens und der Motilität. Dies führt zu einem Versagen bei den einfachsten Denkleistungen, selbst bei altgewohnten motorischen Betätigungen, so dass der Unglückliche jetzt auch von andern Menschen als unfähig beurteilt wird.

5. *Störungen der Logik.*

Bleuler weist in seiner «Psychiatrie» (S. 20) darauf hin, dass «die intellektuellen Wirkungen abhängig von dem Zusammenspiel mit anderen Funktionen, vor allem mit den *Affekten* seien». «... Ein Versagen der intellektuellen Leistungen kann in einer Störung des Gleichgewichtes zwischen Ueberlegungskraft und Affektivität begründet sein (Apathie einerseits, Verhältnisblödsinn anderseits).» Wie sehr die Affekte die Logik beeinträchtigen können, zeigt wiederum deutlich der Rorschachsche Versuch. Besondere Affekteinstellungen können Bilderfassungen zustande bringen, bei denen ganz unmögliche räumlich-zeitliche oder kausale Zusammenhänge vorliegen. Bekannt ist, wie Gefühle der Abneigung gegen gewisse Schulfächer, Hassgefühle gegen bestimmte Lehrer nicht allein zur Faulheit, sondern auch zu unlogischen Schlüssen und auffallenden Realitätsverkennungen führen können. Neurotische Affektzustände sind imstande, die Logik so sehr zu fälschen, dass wichtige Tatsachen vollkommen übersehen, fehlende «hineingesehen», andere in ihrer Bedeutung überschätzt werden, so dass Einsichtslosigkeit und Diskussionsunfähigkeit daraus folgen. Der Katathyme sieht überall Ichbeziehungen, wo keine sind. Schlimmer ist, dass pathologische Zustände der Affektivität (sie brauchen keineswegs psychotisch zu sein) in der Schule wie im Leben sich niemals bloss in einer Richtung geltend machen, sondern dass sie neben krassen Fälschungen der Logik gleichzeitig Apathie, Arbeitsunfähigkeit, Interesselosigkeit, ausgesprochene Einseitigkeit, linkisches Benehmen, läppisches Getue, Trotz und überhaupt unsoziales Verhalten verursachen können. Die Anzahl der Schüler, welche wegen Affektstörungen aller Art von ihren Lehrern für unklare, unlogische, ja beschränkte Köpfe gehalten werden, scheint besonders in unseren Mittelschulen eine hohe zu sein.

Damit ich nicht allzusehr bei der blossen Beschreibung stehen bleibe, möchte ich einige Worte hinzufügen über die *Verursachung* der erwähnten psychischen Störungen.

Die meisten Fälle von intellektueller Gehemmtheit, die uns in der *Volksschule* zu schaffen machen, dürften tatsächlich auf allerlei Störungen des *Affektlebens* zurückzuführen sein. Diese Störungen brauchen nicht immer *neurotischer* Natur zu sein (es sei denn, dass man den Begriff «Neurose» überdehnt). Es genügt schon, dass das Ich durch Kummer und Sorgen, durch Zermürbung und lang anhaltendes seelisches Leiden an Energie erheblich *verarmt* ist, damit eine Funktionseinschränkung des Ichs erzeugt wird, die u. a. als intellektuelle Hemmung in Erscheinung tritt. — Es genügt, dass das Ich ungewöhnlich stark in Anspruch genommen ist durch die Bearbeitung und Bewältigung eines schweren Erlebnisses, beispielsweise eines Todes- oder Unglücksfalles in der Familie, durch eine Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz oder auch nur durch die Beherrschung und Niederhaltung einer entzündeten Leidenschaft, damit durch diese Absorbierung des Ichs intellektuelle Funktionen bis zur Lähmung gehemmt werden.

Die Kinder, deren Geltungsstreben von unvernünftigen, tyrannischen Erziehern gewaltsam erwürgt wurde und deren Selbstbewusstsein gebrochen ist, die voller Minderwertigkeitsgefühle stecken und darum besonders in der Schule versagen, bilden den Uebergang zu den eigentlich *neurotischen* Kindern.

Bei den neurotischen Kindern sind die Konflikte — gewöhnlich handelt es sich um *einen* Kernkonflikt — mehr verinnerlicht, weniger aktuell als bei den vorhin beschriebenen Kindern. Zwar dreht sich der Konflikt wie bei diesen um das Verhältnis Kind—Eltern, aber er ist zufolge seiner Unverträglichkeit mit den Forderungen des Gesamt-Ichs *verdrängt* worden. Damit ist der Konflikt aber keineswegs erledigt, er ist nur der Bearbeitung des bewussten Ichs entzogen. Eine Scheinlösung ist gelungen, die sich rächen wird. Starke seelische Kräfte müssen aufgeboten werden, um den Konflikt von nun an in der Verdrängung zu *erhalten.* Diese Kräfte werden dem Ich bei seiner Anpassungs- und Bildungsarbeit entzogen. Schon dies ist der intellektuellen Entwicklung nicht förderlich. Aber zu diesem Kräfteentzug (Kräfteverschiebung) treten noch die Wirkungen von Triebregressionen, welche der Verdrängung folgen. Das heisst: einzelne Triebe nehmen wieder *frühkindliche* Betätigungsweisen auf und fixieren sich an diese. Regression und Fixierung aber sind entwicklungsfeindlich. Nicht genug damit: die verdrängten Triebregungen sind nicht umzubringen. Sie drängen zeitweise gewaltig an, und das Ich reagiert darauf zunächst mit Angst und Schuldgefühl. Nichts wirkt hemmender auf die intellektuellen Funktionen als die Angst. Das neurotische Kind sucht die Angstentwicklung zu vermeiden durch die Einhaltung aller möglichen Vorsichtsmassregeln: Es gelangt dadurch zu sogenannten *Phobien.* Das sind eigentümliche Verhaltensweisen, mit denen das ängstliche Kind diejenigen Gegenstände und Situationen zu vermeiden sucht, welche zu einem heftigen Angsterlebnis führen könnten.

Andere neurotische Kinder, und zwar gerade die intelligentesten, versuchen die Angst und das Schuldgefühl in *Zwangs*symptome hinein zu binden. Gelingt das, so tritt an Stelle der Angsthysterie (z. B. in Form der Phobie) eine *Zwangsneurose.* Zwangsneurosen verschlingen unglaubliche Mengen geistiger Energie. Der Bereich der Erlebnismöglichkeiten wird eingeengt, das Denken wird inhalts- und gefühlsarm. Es wird formalistisch, pedantisch, steril. Die Zwangsvorstellungen und Zwangshandlungen absorbieren die Aufmerksamkeit enorm, sie machen das Auffassen, Lernen und Bearbeiten des Unterrichtsstoffes in gravierenden Fällen zur Unmöglichkeit. Selbstquälerische Zweifel an der eigenen Tüchtigkeit, Depressionen können schliesslich die Gehemmtheit bis zur vollkommenen Lern- und Arbeitsunfähigkeit steigern.

Ueber die Rolle der sogenannten *Uebertragung,* deren grosse Bedeutung für die intellektuelle und ethische Entwicklung des Einzelnen vor allem von der Psychoanalyse betont wird, wäre in diesem Zusammenhang viel zu sagen. Leider kann ich hier nur andeuten, dass sowohl eine zu starke *positive* Uebertragung (Uebertragung der Liebesgefühle, die ursprünglich den Eltern und nächsten Angehörigen zugewandt waren), d. h. eine leidenschaftliche Verliebtheit in den Lehrer, als auch eine *negative* Ueber-

(Fortsetzung Seite 155.)

Bücherschau

Die Wendung in der Psychologie.

Neuerscheinungen.

Der grosse Umschichtungsprozess in der modernen Psychologie, der vor drei Jahrzehnten mit dem Auftauchen der Ganzheits- oder Gestaltspsychologie eingesetzt, gewinnt nach und nach auf der ganzen Front gegenüber der alten Schul- oder Elementarpsychologie die Oberhand. Die Anschauung von der Seele als einer aus mehr oder weniger selbständig funktionierenden «Teilen» zusammengesetzten Eigenschaftssumme gerät auf die schiefe Ebene und wird nur noch von einigen rationalistischen Nachzüglern gehalten. Das Gros der psychologischen Forscher und Schriftsteller hat sich, wenigstens mit dem einen Fuss, bereits auf den Boden der Ganzheitshypothese gestellt.

Die Kleinkindpsychologie gehört seit den Werken von W. Stern, Koffka, den Arbeiten der Wienerschule und des Amerikaners Gesell zu den bewährtesten Vorkämpfern einer ganzheitlichen Problemstellung. *Oswald Kroh*, Professor an der Universität Tübingen, hat diese Gesichtspunkte vor einigen Jahren auf das Volksschulkind übertragen. Seine *«Psychologie des Grundschulkindes* in ihrer Beziehung zur kindlichen Gesamtentwicklung» hat dank einer übersichtlichen Linienführung und einer zwischen den Extremen vermittelnden Haltung eine grosse Beliebtheit errungen und ist mit der vorliegenden 9. und 10. Auflage in die Reihe der gelesensten Psychologiebücher gerückt. (Heft 1122 von Manns Pädagogischem Magazin, Langensalza 1931. 353 Seiten. Mk. 6.30.)

Unter dem Grundschulalter versteht Kroh die ersten vier Schuljahre, in welchen das Seelenleben des Kindes noch ganz und gar als ein einheitliches erscheint. Als Ergebnis zahlreicher Spezialarbeiten ergibt sich die lang verkannte Tatsache, dass auch die komplizierteren seelischen Funktionen, das Gefühls- und Werterleben, insbesondere das sachliche, logische, ästhetische und religiöse Empfinden spezifisch und einheitlich, wenn auch erst keimhaft, angelegt sind. In diesem, auch praktisch bedeutsamen, auf ästhetischem Gebiet besonders gründlich geführten Nachweis von der ganzheitlichen Struktur- und Arbeitsweise des Schulkindes beruht wohl die Hauptbedeutung des Buches. Der andere Hauptgesichtspunkt, die fast mathematisch genaue Abgrenzung in typisch voneinander verschiedene Altersphasen erscheint andern Psychologen nicht mit Unrecht nicht so glücklich. Das Streben, einzelne gesonderte Ganzheitskomplexe zu erfassen, führt einerseits zur Ueberbetonung eines Typenschemas und anderseits zum Vernachlässigen des auch in diesem Alter vorhandenen differenziellen Reichtums. Nach Kroh aber macht sich der Beginn des Differenzierungsprozesses erst mit dem 11. und 12. Jahr bemerkbar, einem Alter, das von ihm nicht mehr eingehender berücksichtigt wird. Diese Anschauung widerspricht zahlreichen gesicherten Ergebnissen der differenziellen Jugendpsychologie und erscheint als ein den Fortschritt der Wissenschaft hemmendes Dogma nicht ungefährlich.

In *«Das bildhafte Gestalten als Ausdruck der Persönlichkeit»* von *Rich. Kienzle* (Verlag der Burgbücherei Esslingen a. N. 1932, 180 Seiten, 28 Abbildungen, kart. RM. 5.—, geb. 6.—) treten sowohl die Vorzüge wie die Nachteile der von Kroh geführten «Tübinger Schule» schlaglichtartig hervor. Kienzle, vielbelesen, geht mit einer in der Kinderzeichnungsliteratur seltenen Weite von der neuen Problemstellung der Ganzheitspsychologie aus. Der Auftakt ist wuchtig, methodisch klar und verheissungsvoll, die Kritik bedeutsam und vornehm, z. B. Britsch gegenüber. Doch allmählich wird man mit einiger Enttäuschung gewahr, dass das Ganze auf eine fast mechanisch eingespielte viergliedrige Typenlehre hinausläuft, die wohl zum Teil wesentliche Momente in ein grelles Licht rückt, darüber aber den wirklichen Elementen- und Stufenreichtum der schöpferischen Seele beinahe vergisst und vergewaltigt. Das Buch tritt mit dem Anspruch auf den Markt, *die* psychologische Grundlage *jedes* Zeichenunterrichts zu geben, jede Schülerzeichnung mittels der gegebenen Typenbilder richtig beurteilen zu lehren. Davon kann aber keine Rede sein. Die gegebenen konkreten Beispiele sind eher dürftig. Schon die Ansätze zu einer differenzierten Individualdiagnostik, wie sie etwa bei Krötzsch oder im «Seelenfrühling — Die zeichnerische Schöpferkraft des Kindes» gegeben sind, bleiben bei Kienzle unberücksichtigt.

In manchem differenzierter als in der Tübinger Richtung ist die Ganzheitspsychologie im Hamburgerkreis vertreten. In dem besonders durch Ernst Cassirer befruchteten Buche *«Grundfragen der Sprachphysiognomik»* von *Heinz Werner*, Professor an der Hamburgischen Universität (J. A. Barth, Leipzig 1932, 226 Seiten, brosch. RM. 10.50) hat sich die neue Richtung in befreiender Art ein neues Gebiet wohl endgültig erobert. Hat in der Sprachwissenschaft die Zerstückelung und Isolierung, die Grammatik und Syntax und Ethymologie ohne Seele nicht selten vorgeherrscht, so deckt Werner die Notwendigkeit und Möglichkeit einer ergänzenden Sprachphysiognomik auf. Wie im zeichnerischen Gestalten, so kommt auch im sprachlichen Erleben und Schaffen überall, bei jedem Laut und Wort, ein persönliches Gesicht zum Vorschein. Ueberall schwingt eine sehr differenzierte seelische Welt mit, ein physiognomischer Ausdruck, der der Sprache, dem Wort erst eigentlich die Seele gibt. Werner hat als erster begonnen, dieses Ausdrucksgebiet in zahlreichen Sprachexperimenten systematisch und im einzelnen zu erforschen und damit die Sprachwissenschaft und Ausdruckskunde um einen wesentlichen Zweig bereichert. Die Anfänge sind bereits so weit gediehen und in keiner Weise dogmatisch eingeengt, dass Forscher und Praktiker, dass insbesondere auch die Volksschul- und Sprachlehrer daraus wertvollen Gewinn ziehen können.

Nicht so glücklich erscheint *Walter Popp* in dem Versuch, Grundlagen für eine Psychologie des Milieus zu schaffen. Wie seine Studie «Das pädagogische Milieu» (1928) ist auch deren Weiterführung in *«Milieu und Selbstbestimmung* in der individuellen Entwicklung» (Heft 1295 von Fr. Manns Pädagogischem Magazin, Langensalza 1930, 166 Seiten, brosch. RM. 4.30) klar aufgebaut, voll logischer Schärfe, mehr biologisch-philosophisch als eigentlich differenziert psychologisch eingestellt, mit einem Einschlag ins Intellektualistische, sprachlich grossenteils mühsam zu lesen. Das statisch Starre und «Eindimensionale» der früheren psychologischen Schule ist freilich überwunden. Begriffe wie «Milieu», «Begabung», «Entwicklung» sind funktionell und differenzierend aufgefasst. Doch die Dynamik ist noch reichlich mechanistisch. Hauptbegriffe wie «Anpassung» und «Einpassung» und das Zentralproblem der erhaltenden «Ausbalancierung» der Kräfte verraten eine Darwinistische Färbung. Vergleicht man sie mit den etwa gleichzeitig (1928) veröffentlichten Forschungen von R. M. Holzapfel über dasselbe Problem, mit dessen ungleich tiefer dringenden und organisch geführten Forschungen über Aussen- und Innen-, Umwelt — und Nervenanpassung, über Einorganisierung und Einverseelung und Entwicklung, so tritt die positivisitisch-logizistische Seite von Popps Arbeiten erst recht hervor. Sie sind methodisch und inhaltlich noch weitgehend der alten Denkschule verpflichtet.

Michael Pfliegler streift in seiner Schrift *«Die pädagogische Situation»* (Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien 1932, 220 Seiten, geh. S. 7.50) zentrale kulturpsychologische Fragen. Sie enthält näher besehen erlebnisschwere Gedanken eines der Jugendbewegung nahestehenden katholischen Wegsuchers zur gegenwärtigen, im Grunde genommen fast ausweglosen Lage der religiösen Erziehung im allgemeinen und der katholischen im besonderen. Sie ist aktuell, aus vielseitiger Vortragstätigkeit erwachsen. Geschrieben von einem kirchentreuen Neuland-Jugendführer, der aber, ähnlich einem Guardini, Witte, das Ghettodasein der Kirche sprengen möchte. Den Zersetzungserscheinungen der Gegenwart hält er, obwohl in vielem einem Spranger und der Phänomenologie verpflichtet und sozial auf die Seite der «Ganzheitssoziologen» tretend, nicht den Glauben an eine neue, zur Einheit und Synthese führende Weiterentwicklung, sondern die «Ewigkeitstradition» des Katholizismus entgegen. Das eigentliche Hauptproblem der pädagogischen Situation wird also gar nicht gestellt: die Notwendigkeit neuer Ziele und Glaubensinhalte und die Rettung der wesentlichen Ewigkeitswerte in allen Religionen, allen Kulturen und Bewegungen.

Zwei Schriften des Hirth-Verlages, München, berichten, wie das Ganzheitsproblem, sowohl psychologisch wie religiös, zur umfassendsten Entfaltung in der Seelenforschung und Weltanschauung R. M. Holzapfels gekommen ist. In dem von *Hans Zbinden* herausgegebenen *«Ein Gestalter der Zukunft»* (1932, 85 Seiten mit 1 Bildnis, RM. 1.40) schildert der Herausgeber den erschütternden Lebenskampf Holzapfels um Ueberwindung der unheilvollen Klüfte zwischen Moral und Wirklichkeit, Glauben und Forschung, Kunst und Leben, Individuum und den Ansprüchen der Gesamtheit, sowie den Durchbruch einer neuen, umfassenden, organisch differenzierten Lebens- und Kultursynthese. In einzelnen Auszügen aus seiner Psychologie der Hoffnung, des Gewissens, der Menschheitskunst, der religiösen Repräsentation und Erneuerung, sowie einem Abschnitt aus der Dichtung «Heilige Ewigkeit» kommt der Schöpfer des Panidealismus selbst zu Wort. Myrrha Holzapfel berichtet über «Holzapfel als Komponist», und ein Anhang über die wichtigsten Erscheinungen der reichverzweigten panidealistischen Literatur ist beigegeben.

Wladimir Astrow: «Neue Lebensgestaltung. Grundzüge der panidealistischen Weltanschauung» (1933, 48 Seiten, RM. 1.—)

erscheint in 2. erweiterter Auflage. In packendem Aufbau wird das entscheidende Problem der Synthese und umfassenden Einheit dargestellt. Nirgends hat man wie hier das Gefühl, dass, bildlich gesprochen, der Stier bei den Hörnern gepackt wird, dass die Ganzheitspsychologie nun auch den zentralsten Problemen äusserst erfolgreich zu Leibe rückt. Man staunt immer wieder über die Grosszügigkeit und Kühnheit der panidealistischen Problemlösungen.

Auch *A. Ferrière* geht in *«Der Primat des Geistes»* (Jul. Beltz, Langensalza, 260 Seiten, geb. Ln. RM. 7.50) von der Krisis aus und strebt in eine neue Zukunft. Holzapfels Widmungsworte von der «neuen Erde» und dem «neuen Himmel» finden sich ähnlich auch bei ihm. Aber anders sind Standpunkt und Bausteine, mit denen Ferrière die Zukunft errichten will. Es sind weniger eigene Forschungen, als das erlesene Gedankengut der französischen, amerikanischen oder englischen Psychologie. Er schöpft namentlich aus Ribot, den man hier von seiner besten Seite kennen lernt, aus Bergson, Coué, Baudouin, Claparède, Dewey und dann auch Freud. Ueberall weiss Ferrière bedeutsame Ansätze für seinen synkretistischen Bau zu finden. Die knappe, anschauliche Beleuchtung von Freud gehört zu den besten essayartigen psychologischen Studien. Immer schreibt Ferrière ergriffen, aus lebendigem Nachempfinden. Seine Devise lautet: Keine einseitigen Begriffe! Nicht dieses und nicht jenes Extrem, «sondern alles zusammen!» Mit diesem Synkretismus verbindet sich ein psychologischer Individualismus. Alle behandelten Probleme sind im Grunde solche der Einzelpädagogik, der Einheit der Persönlichkeit. Das Moralproblem ist ihm mit Kants Postulat vom «Mensch als Selbstzweck» und der «Nächstenliebe» gelöst. Gott ist Geist und die Einzelschwungkraft soll auf ihn gerichtet sein.

Wie verschiedenartig auch die bisherigen Werke sind, so stehen doch alle in mehr oder weniger starkem und offenem Kontakt mit den methodischen und inhaltlichen Fortschritten des heutigen wissenschaftlichen Lebens, dessen wohl wichtigstes Kennzeichen die Entfaltung des Ganzheitszusammenhangs ist. Aber es gibt auch heute noch inmitten dieses neu aufblühenden Einheitsempfindens Inseln, auf denen nichts als das eigene Dogma wächst. Für *Melanie Klein: «Die Psychoanalyse des Kindes»* (Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien 1932, 324 Seiten; eine englische Ausgabe erscheint gleichzeitig) scheint die moderne, ausserfreudsche Psychologie nicht zu existieren. Für die in London arbeitende Autorin ist die kindliche Seele jener hauptsächlich von sexuellen Motiven beherrschte Triebmechanismus, wie ihn Freud seit drei Jahrzehnten unverrücklich lehrt. Mit einer erstaunlichen Hingabe und Hartnäckigkeit wird alles, was in der jungen Seele aufspriesst, nach demselben Schema von Analerotik, Oedipuskomplex usw. gedeutet, in Kinderanalysen, die sich durch Jahre erstrecken, zwei-, drei-, vier-, fünfhundert und mehr Stunden umfassen. Das Ergebnis ist, verglichen etwa mit den kombinierten, vielseitigeren und individualisierenden ausserfreudschen Methoden, wie sie einmal sehr eindrücklich von Ferrière geschildert werden, entsprechend des einseitigen Zieles im Vergleich zur aufgewendeten Kraft meist bescheiden zu nennen. Die spezielle Anpassung der Freudschen Technik an die Kinder hingegen ist sehr erfindungsreich. Aber auch in der Spieldeutung unterbleibt jede Berücksichtigung der sich in den letzten Jahren rasch entfaltenden Psychologie des Kinderspiels; auch sie ist eine eng sexualpsychologische.

Dass die Vertreter extrem einseitiger Standpunkte nicht ausgestorben sind, beweist auch *Helmut Groos* mit der kampffreudigen Abhandlung: *«Die Konsequenzen und Inkonsequenzen des Determinismus»* (E. Reinhardt, München 1931, 155 Seiten, brosch. RM. 6.50). Das uralte Problem der Willensfreiheit wird hier von einem rein logischen Standpunkt aus gestellt und verneinend «gelöst», mit Ausschluss aller psychologischen, besonders der gesamtseelisch tiefer dringenden Gesichtspunkte. Die Begeisterung und Freude an einseitig logischen Waffen, mit denen nicht nur alle Freiheitsanhänger der Vergangenheit, sondern auch deren neueste Verfechter (Nikolai Hartmann, Wilhelm Heuer, Weyl, Nernst, Planck, Medicus, Driesch) zu Boden gestreckt werden, wirkt wahrhaft sophistisch. Die Darstellung selbst ist frisch und gewandt.

Wir schliessen die vorliegende Uebersicht mit einer ganz andersartigen, einer sehr bedeutsamen historischen Neuerscheinung, die scheinbar der Psychologie fernsteht und doch ihrerseits lebendiges Zeugnis von der neuen Wendung der Geisteswissenschaften ablegt, dem Vorschreiten von der Einzelanalyse zum organisch erfassten Ganzen: *«Die Schweiz in der deutschen Musikgeschichte»* von *A.-E. Cherbuliez*, Privatdozent für Musikwissenschaft an der Universität Zürich (Huber & Co. A.-G., Frauenfeld-Leipzig 1932, 403 und 47 Seiten (81 Bilder), geb. Ln. Fr. 17.50) aus der von H. Mayne herausgegebenen Sammlung: Die Schweiz im deutschen Geistesleben). Die grosszügige, kulturpsychologisch einheitliche Gesamtschau ist erst möglich geworden durch H. J. Mosers grundlegende «Geschichte der deutschen Musik». Es ist eine Wohltat, die heimatliche Vergangenheit in Cherbuliez' warmer und lichter Darstellung einmal gleichsam von ihrer geistigsten, gemütverwobensten Seite kennen zu lernen. Dies gilt besonders für Mittelalter und Reformation. Aber auch die schweizerischen Musikgestalten der Neuzeit und Gegenwart, meist durch gute Bildnisse vertreten, interessieren lebhaft. Die Darstellung verweilt oft liebevoll im örtlichen und liest sich dann wie eine Heimatgeschichte der verschiedenen Landesteile. Die Gründlichkeit und der enzyklopädische Reichtum (das Spezialwissenschaftliche ist auf einen ausführlichen Anhang konzentriert) machen das Werk zu einem für den Musikfreund und die Erziehung unentbehrlichen Handbuch, wie wir es in solcher Gediegenheit und kulturpsychologischen Lebendigkeit auf den andern Gebieten der Kunst für die Schweiz noch entbehren müssen. Dr. *Hugo Debrunner*.

Action et Pensée. Psychologie appliquée à la conduite de la vie et à la Thérapeutique.

Das Bulletin der Internationalen Gesellschaft für Psychologie veröffentlicht alle Monate Abhandlungen aus den verschiedensten Gebieten der Psychoanalyse. Die Namen der Verfasser bürgen für eine sorgfältige Bearbeitung der Stoffe. Probenummern durch die Administration, Beaux Arts 3, Neuchâtel. *Sg.*

Materiallehre. Ein Lehrbuch für den Unterricht an Gewerbe- und technischen Mittelschulen und zum Selbststudium. Herausgegeben von Dr. H. Christen, Lehrer am Technikum Winterthur. II. Aufl. Huber & Co. A.-G., Frauenfeld. Fr. 4.50.

Auch an dieser Stelle sei auf dieses Werk aufmerksam gemacht. Für die Umarbeitung, die auf Anregung von Herrn Inspektor Schwander in Bern und Herrn Ing. Schaer von Gebr. Sulzer A.-G., in Winterthur, erfolgte, hat der Verfasser alle Neuerungen der letzten Zeit berücksichtigt und für besondere Abschnitte in der Praxis stehende Mitarbeiter zugezogen.

Gute Bilder und ein wertvolles Tabellenmaterial ergänzen den Text. Besondere Literaturhinweise dürften namentlich Lehrern willkommen sein.

Die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat, eine «Materiallehre» für Lehrlinge, Arbeiter und Betriebsangestellte der Metallindustrie, für Technikumsschüler und für Lehrer an Werk- und Gewerbeschulen zu schaffen, ist gut gelungen, so dass das Werk bestens empfohlen werden kann. *Sp.*

Meyers Volks-Atlas. 101 Haupt- und Nebenkarten, geographische Einleitung, alphabetisches Namenverzeichnis. Verlag: Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig. In Leinen geb. Fr. 8.70.

Der vorliegende preiswerte Atlas zeichnet sich aus durch klares, übersichtliches Kartenbild trotz grosser Namenzahl. Die 80 Seiten umfassende Einleitung über die Staaten der Erde ist anregend und aufschlussreich. Das alphabetische Verzeichnis mit 30 000 Namen ermöglicht ein rasches Nachschlagen. *F. K.*

Meyers grosser Hand-Atlas. Herausgeber: Prof. Dr. Nikolaus Creutzburg. Mit 360 Haupt- und Nebenkarten nebst alphabetischem Namenverzeichnis, geographischen Kartenerläuterungen und einem Leseglas. Verlag: Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig. Grossoktav 17 × 25 cm. In Ganzleinen geb. Fr. 37.50.

In dem neuen Atlas wird nicht nur das physische und politische Bild der Erde, sondern auch die menschliche Kultur im weitesten Sinne kartographisch dargestellt. Viele Sonderkarten ergänzen die 232 topographischen Karten und geben Auskunft über Rassen, Religion, Sprachen und Volkstum, über Bodenbeschaffenheit, Waldverbreitung, Klima, über landwirtschaftliche Produktion, Rohstoffgewinnung, Verteilung von Industrien etc. Jedes Kartenbild wird durch einen erläuternden Text ergänzt, der über viele Dinge Aufschluss gibt, die nicht ohne weiteres aus der Karte gelesen werden können. Auf den zahlreichen Wirtschaftskarten ist nur je eine Wirtschaftstatsache zur Darstellung gebracht, was sehr der Uebersichtlichkeit dient. — Prof. Creutzburg hat ein Kartenbuch geschaffen, das in seiner Exaktheit und Vielseitigkeit Freunden der Geographie grosse Dienste leisten wird und namentlich auch Lehrern sehr empfohlen werden kann. *F. K.*

Dr. E. Voellmy und **Dr. O. Mautz.** *Leitfaden der Algebra.* Erster Teil mit 43 Figuren. Mathematisches Unterrichtswerk für höhere Mittelschulen, herausgegeben vom Verein Schweizerischer Mathematiklehrer. 88 S., 8°, Halbleinwand, Fr. 3.—. Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

Als erstes Glied der vorgesehenen Reihe liegt heute ein Leitfaden der Algebra vor. Die Verfasser haben sich in vor-

bildlicher Weise an den Grundsatz gehalten, ihren Stoff so zu gestalten, dass das Buch zwar keinem Lehrer eine bestimmte Methode aufzwingt, aber eine vorzügliche Grundlage des Unterrichts bildet. Besonderer Anerkennung dürften in Fachkreisen z. B. die sorgfältige Herausarbeitung der formalen Gesetze und die vorsichtige Einführung der neuen Zahlenarten im arithmetischen Teil begegnen.

So ist zu hoffen, dass das von den Erziehungsbehörden mehrerer Kantone, von der Stadt Zürich und der Eidg. Technischen Hochschule tatkräftig geförderte Werk seinen Zweck in schönster Weise erfüllen und in Bälde durch die weitern vorgesehenen Teile seine Vollendung finden wird.

Lehmann und Stähli. *Algebra, Aufgabensammlung 1. Teil.* Orell-Füssli-Verlag, Zürich, 1931.

Dieses mathematische Unterrichtswerk für Mittelschulen ist im Auftrage des Vereins Schweizerischer Mathematiklehrer herausgegeben worden und will sukzessive die Ribische Aufgabensammlung ersetzen. (1. Heft Ribi-Stähli ist bereits eingegangen.)

Die Verfasser haben sich bei der Bearbeitung des 1. Teiles bemüht, auch den Bedürfnissen der schweizerischen Bezirks- und Sekundarschulen gerecht zu werden. Der umfangreiche, mannigfaltige Stoff (164 Seiten) mit vielen angewandten Aufgaben ermöglicht jedem Lehrer, eine passende Auswahl zu treffen.

Das Werk umfasst die 4 Grundoperationen mit absoluten und relativen Zahlen, lineare Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten, Proportionen und die Vorbereitung des Funktionsbegriffs. Besonders hervorzuheben ist auch das reiche Zahlenmaterial aus allen Lebensgebieten, welches interessante Uebungen in graphischer Darstellung ermöglicht.

Das Lehrmittel besitzt einen guten methodischen Aufbau. Von grossem Vorteil ist auch die Auswertung vieler algebraischer Ausdrücke und ihre Darstellung in Tabellenform, so dass der Schüler deren formelle Bedeutung erfassen kann. Lehrreich sind Gegenüberstellungen von Werten wie: $2a + b$, $2(a + b)$, $(a + b)^2$, $2(a + b)^2$, $(2a + 2b)^2$ etc.

Die algebraische Aufgabensammlung von Lehmann & Stähli sei deshalb allen Mathematiklehrern zur Anschaffung bestens empfohlen. Dr. *Fr. von Känel.*

Giuseppe Zoppi. *Tessiner Legenden.* Rascher, Verlag, Zürich. Fr. 5.50.

Zerstreutes Gut der dichtenden Volksseele hat G. Zoppi in einem kleinen Band gesammelt. Feinen, anspruchslosen Mythen gab ein Dichter wertbeständige Form. Der Reiz dieser Sagen liegt besonders in der Verquickung der Fama mit dem täglichen Sein in Haus und Feld. Liest man sie in einer stillen Stunde, steigt der lockende Wunsch auf, das Märchenhafte möchte sich wirklich so zart und freudereich mit dem Alltag einen wie in der Volksphantasie des südlichen Sonnenlandes. Einige vorzügliche Holzschnitte von A. Patocchi sind beigelegt. *H. S.*

Prof. Dr. Wilh. Specht. *Vom Wesen des Menschen. Die Grenzen seiner biol. Erfassung.* Verlag: Joh. Ambr. Barth, Leipzig. Mk. 1.20.

Eine helle, kleine Schrift, die grosse Freude bereitet. Sie ist einer jener heute willkommenen Boten, die uns vom Alpdruck der schroffen Vererbungstheorie befreien können, die manchen vom Leben in Zucht genommenen zum Fatalisten werden liess. Solche Zeugnisse von Lebensbejahung, aus dem Munde eines ernsten Wissenschafters vernommen, brauchen wir.

Hans Preuss. *Das Bild Christi im Wandel der Zeiten.* 173 Bilder. 3. und 4. Aufl. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Kart. RM. 3.80, Leinen RM. 4.80.

Ein Gang durch 1700 Jahre christlicher Kunst. Die Gewalt des Eindruckes, den Christus immer wieder gerade beim künstlerischen Menschen erweckt, hat ihren Niederschlag gefunden in diesem schönen Buche. Es ist ein nicht geringes Verdienst des Erlanger Kirchengeschichtlers Preuss, den bedeutendsten Folgen dieser Beeinflussung in der Malerei nachgegangen zu sein. Jede Darstellung begleitet er mit einer kurz gefassten Erklärung. Man wird in den Bann dieser persönlichsten Bekenntnisse gezogen, die ein Künstler bezeugen kann. Ein jeder Religionslehrer wird darum für sich und seine Schüler die Hilfe freudig empfangen, die ihm hier geboten ist. Eine Bitte sei uns gestattet: Wäre es nicht möglich, einige Bilder, wie dasjenige Grünewalds oder Tizians, farbig wiederzugeben? Erst dann ist ein Begriff ihrer Tiefe möglich. *H. S.*

Wolff Georg. *Reden und Aufsätze.* Um deutsches Kind und deutsche Zukunft. Verlag: Julius Beltz, Berlin-Leipzig, 1932. 15,8 × 23,1 cm, 267 S., Leinen, RM. 5.85.

Otto Schulz, der Leiter der schulpolitischen Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins, hat zum fünfzigsten Geburtstag des Schulrates *Georg Wolff* eine Auswahl aus Wolffs Reden und Aufsätzen herausgegeben. Georg Wolff steht seit sieben Jahren an der Spitze des Deutschen Lehrervereins. In Wort und Schrift hatte er sich zu brennenden pädagogischen und schulpolitischen Fragen je und je geäussert von einer hohen, idealen Warte aus. Er weiss uns darum allen sehr viel zu sagen. — Das Wesentlichste und Bedeutungsvollste, sozusagen die Substanz, liegt in einem stattlichen Bande vor und sichtet Aufgaben und Erfüllungen ums deutsche Kind und seiner Zukunft. Wir in der Schweiz haben diese von Grund aus aufgewühlte, pädagogisch widerspruchsvolle Epoche der Nachkriegszeit nicht so schmerzlich erleben müssen wie Deutschland und seine Lehrerschaft. Es tut gut, diese Seiten lesen zu dürfen; zu erkennen, wie alle Arbeit unter immer schwerern Verhältnissen mutig und zuversichtlich wieder aufgegriffen wurde. Ein schulpolitisches und pädagogisches Zeitdokument ist hier geschaffen worden, das unsere volle Beachtung verdient. Wollen wir Ideen und Auffassungen von Georg Wolff bejahen oder nicht, das bleibt gleichgültig; denn es liest sich so Vieles in diesem wertvollen Buche, das über Parteien, Richtungen und über den Tag hinaus reicht. *Fl.*

Zu Gerhard Hauptmanns 70. Geburtstag. Hauptmanns Lebenswerk der Schule nach Möglichkeit zugänglich zu machen, hat der Verlag Julius Beltz in Langensalza einige sehr brauchbare Hilfsmittel herausgebracht. *Max Kretschmer* erzählt in einem lebendig-anschaulich geschriebenen Heft den wechselreichen Lebenswandel des Dichters, bei aller Knappheit völlig ausreichend, um den Schülern anstelle von blossen Namen und Daten den Blick für dessen Eigenart zu öffnen. Wer dazu noch die beiden billigen Lesebogen des Verlags «*Neuere schlesische Dichter*», bearbeitet von *W. Schremmer* und *K. Schwierskott*, und «*Ein Tag mit Gerhard Hauptmann*», von *M. Kretschmer*, als Klassenlektüre heranzieht, der hat bequem alles beisammen, was sich von Hauptmannschem Geistesgut der Jugend vermitteln lässt. *A. L.*

Jean-Pierre Reymond. *Enseignement pratique de l'histoire et l'esprit de Genève.* Imprimerie coopérative La Chaux-de-Fonds. Fr. —.80.

Der neuzeitliche Geschichtsunterricht muss alles vermeiden, was dem Friedensgedanken abträglich sein könnte. Auch bei dem neuen Unterrichtsbetrieb ist es möglich, im Schüler die Freude an geschichtlichen Ereignissen zu entwickeln, seinen Geist zu schärfen und gleichzeitig seine Verpflichtungen der menschlichen Gesellschaft gegenüber zu wecken, die geistes- und kulturgeschichtlichen Taten ihm nahezubringen und den Sinn für Völkerfrieden stets zu betonen. *Sg.*

Walter Blumenfeld. *Sinn und Unsinn.* Eine Studie. Verlag: E. Reinhardt, München.

Eine sehr originelle, aber nichtsdestoweniger tiefgründige Untersuchung über die mannigfachen Sinngehalte von Wort und Rede in ihren Beziehungen zu den Dingen, deren Zeichen sie sind. Mit seiner Terminologie, deren Berechtigung nicht nur die philosophische Forschung Blumenfelds an sich, sondern ebenso treffend die zahlreichen Beispiele begründen, wird der Verfasser in seinen Kreisen Anerkennung finden. Das Büchlein ist auch seines flüssigen Stils halber als anregende Lektüre empfehlenswert.

Heinrich Hasse. *Schopenhauers Religionsphilosophie und ihre Bedeutung für die Gegenwart.* Verlag: E. Reinhardt, München.

Ein bemerkenswerter Versuch, den als Religionsverächter Verschrieenen zu rehabilitieren. Hasse kennt Schopenhauer. Seine Schrift ist ein beredtes Zeugnis davon. Ob es ihm aber gelingt, Schopenhauer vom Odium der Antipathie gegen die Religion zu befreien, scheint doch fraglich. Neben Sätzen, die auf ein Verständnis des Denkers für das Metaphysische hindeuten, gibt es doch mehr negierende Aussagen: «Wer über die Religion urteilen will, soll stets die Beschaffenheit des grossen Haufens, für den sie bestimmt ist, im Auge behalten, also dessen ganze moralische und intellektuelle Niedrigkeit sich vergegenwärtigen». Ist sie nicht mehr als eine koerzitive Gewalt? Ist der Theismus eine «drückende Gewalt»? Schopenhauer ist zu sehr Wissenschafter jener Zeit, die an den unbedingten Fortschritt der menschlichen Kultur glaubte, um die Religion höher fassen zu können als ein propädeutisches Mittel und eine Polizei für die niedern, amoralischen Instinkte des noch nicht von seiner Entwicklungsfähigkeit unterwiesenen Menschen. «In demselben Mass wie wissenschaftliche Einsicht steigt, muss religiöser Glaube sinken, muss der Verfall der Religion eintreten.» Schopenhauers Religionsauffassung hinkt auf beiden Seiten. Sie ist ebensowenig annehmbar für den Glaubenden, wie für den Atheisten. Hasses Abhandlung ist tief gegründet, und es scheint, als ob die Klarheit Schopenhauers ihn beeinflusst hätte. *H. S.*

Buchdruckerei Büchler, Bern. *Schriftproben III.*

Die bekannte Firma hat sich mit diesem Heft ein Denkmal ihrer Leistungsfähigkeit und des Kunstsinns ihrer Mitarbeiter gesetzt. Seite an Seite reihen sich edel geformte Schriftbilder, Kinder unserer Zeit, die neben der Sachlichkeit wohlgefällige Gestalt nicht vermissen lassen.

Einige Wiedergaben von Bildern schweizerischer Maler in vollendeter Technik sind eingestreut. *H. S.*

«Dr Schwarzbueb». *Solothurner Jahrbuch 1933.* II. Jahrgang. Fr. 1.20.

Er bringt als Bote für das Solothurner Volk Aufschluss über Heimat und Fremde. Mit dem Redaktor haben mehrere Mitarbeiter, unter denen besonders Josef Reinhart auffällt, Wesentliches beigesteuert. Die Illustrationen sind fast durchwegs mit viel Verständnis für die Absicht des Kalenders gewählt. *H. S.*

Dr. P. Hedinger. *Sprechen Sie Deutsch? Guide de conversation allemand-français.* Edition Duttweiler, Lausanne. Fr. 1.—.

Dieser Führer ist entstanden aus einer Folge von Unterrichtsstunden in Deutsch am Radio. Man merkt ihr auch die Erfahrungen ihres Verfassers an. Anspruchslose Situationen des Alltagslebens werden in Form eines Gespräches entwickelt. Zugleich wird die französische Fassung beigegeben. Dem Anfänger bietet diese geschickte Auswahl und Anordnung willkommene Erleichterung im Aneignen der wichtigsten Ausdrücke des Deutschen. *H. S.*

Dr. med. F. Rutishauser. *Krieg und Frieden vom Standpunkt des Arztes und Erziehers.* Verlag: Schweizer Spiegel, Zürich.

Das Wort eines von einer grossen Sache Ueberzeugten. Als Arzt, dessen Berufung Förderung des Lebens ist und Ehrfurcht vor aller atmenden Kreatur, muss er auftreten gegen den ersten Seinsvernichter, den Krieg. Mit seinen Gedanken und zahlreichen Aeusserungen kriegsgegnerischer Wissenschafter hat er einen Werber geschaffen, der dem Erzieher gute Dienste leistet, nicht zum letzten, weil der Ton jeder eifernden Polemik enthoben ist. *H. S.*

Isolde Kurz. *Vanadis. Der Schicksalsweg einer Frau.* Roman. Rainer Wunderlich Verlag in Tübingen. In Leinen Fr. 12.—.

Dieses neue Werk der über Siebzigjährigen ist ein Buch von bezaubernder Frische und Lebendigkeit. Es umfasst eine grosse Fülle bewegten Geschehens, dessen Mittelpunkt die schöne, schöpferisch begabte, feinfühlige Vanadis ist. Schwere Schicksale, die über das kaum zur Jungfrau erblühte Menschenkind hereinbrechen, gestalten Vanadis Erdenweg zu einem leidvollen, aussergewöhnlichen. Um ihrer körperlichen und seelischen Eigenschaften willen von vielen geliebt, muss sie ungewollt gerade denen, die sie lieben, zum Schicksal werden. Nur in wenigen Wochen tiefen Glückes darf ihr innerstes Sehnen Erfüllung finden. In der Aufopferung für ihren kranken Beschützer befreit sie sich von allen auf das eigene Glück gerichteten Bindungen. — Neben der Heldin Vanadis schenkt uns Isolde Kurz in diesem Buche noch eine Reihe prächtiger Menschentypen: Die ewig junge, reizende Grossmutter; die frühvollendete, hingebende Schwester Esther; die herbe Malerin Cosinna; der ständig, auch im Irrwahn, über die tiefsten Menschheitsfragen grübelnde Vater Folkwang; der hochbegabte Bruder Gunther, der den Bruch mit seinen Idealen nicht überleben kann; der väterliche Freund und Beschützer Egon Solmar, ein feinsinniger Aesthet; Oskar, der hochstehende Arzt, der die einst geliebte, nie vergessene Vanadis von ihren Leiden erlöst. Wir bewundern die Gestaltungskraft und Weisheit der Dichterin, die uns in formvollendeter Sprache einen reichen Ausschnitt quellenden Lebens schenkt. *F. K.-W.*

Beiträge zur Heimatkunde des Bezirks Kriegstetten (Solothurn). 1. Heft. Verlag der Heimatkundekommission des Lehrervereins Kriegstetten. 1933. 66 S., reich illustr., 1 Planbeilage; Fr. 2.50, Partiepreis Fr. 2.—. Vertrieb durch W. A. Vogt, Hersiwil.

Da erzählt W. A. Vogt den Werdegang einer Wasserversorgung für eine Gruppe von acht Dörfern mit äusserst schwierigen hydrologischen Verhältnissen; unentwegtes Vorgehen einiger Männer und Einsicht siegen endlich und schaffen etwas Grosses fürs Volkswohl. Gerne vertieft sich der Naturfreund in die abschliessende Arbeit von Dr. Hans Mollet in Biberist über «Die Steinhofblöcke als Naturdenkmale». Die kleine Abhandlung von F. Eggenschwiler über «Die Volksklassen im Mittelalter» verrät in ihrer einfachen, klaren Darstellung den überragenden Beherrscher des Stoffes. Diese Beiträge verdienen auch die Beachtung weiterer Kreise. Möge der Erfolg des uneigennützigen Unternehmens bald das 2. Heft ermöglichen. *E. B.*

Solicello! *Liriche moderne e canzoni popolari,* raccolte per uso scolastico da *Elsa Nerina Baragiola* e *Margherita Pizzo.* Seconda edizione rifusa e accresciuta. Orell Füssli editore, Zurigo 1932.

Eine Auswahl von Gedichten, ursprünglich zur Belebung des Sprachunterrichts bestimmt, ist in zweiter Auflage gänzlich verwandelt, als anmutige, reichhaltige Sammlung italienischer Lyrik erschienen, eine kostbare Gabe für jeden, der den Wunsch hat, von der Seele des heutigen Italien durch das Wort seiner Dichter Kunde zu erlangen.

Ihr Inhalt gliedert sich in vier Gruppen, leicht erkennbar als Stufen, aufsteigend vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Differenzierten. Aus dem Bereich des Kinderreims, des Volksliedes, des kurzen, oft hauchzarten Gedichtchens führt der Weg langsam zu Prägungen von immer tieferer Gedankenschwere, reicherem Symbolgehalt, verdichteter künstlerischer Ausdruckskraft. Grundmotive lyrischer Dichtung, das Aufblühen und Hinsterben der Natur im Ring der Jahreszeiten, das Steigen und Sinken des Tages erscheinen auf einer jeden der vier Stufen tiefer gefasst, stärker vom ewigen Sinn durchleuchtet — immer ernster, immer dringlicher erhebt sich die Frage nach den letzten Dingen. Stimmen von verschiedenster Klangfarbe, darunter die friedvoll sonore Francesco Chiesas, die märchenverlorene Ugo Bettis, die im Entsagen geläuterte Ada Negris, die vom strengen Geist gezügelte Adriano Grandes, die lichttrunkene Eugenio Montales — sie alle hat ein verborgener Formwille hier zu vollendetem Zusammenklang geeint. Denn dies ist der eigene Reiz dieser Ueberschau: dass mit feinstem Erfassen und Gegeneinanderabwägen des innersten künstlerischen Gehalts ihre mannigfaltigen Elemente zu einem lebendigen Ganzen geformt worden sind. Dr. *Martha Amrein.*

«Gewerbeschüler», Nr. 6. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Im letzten Heft des XI. Jahrganges erschienen folgende aktuelle Artikel: Vater geht stempeln, Neue Arbeitsmöglichkeiten im Gebiete der Uhrenindustrie, Brich keine Brücken hinter Dir ab; Aus der Staatskunde: Unsere Neutralität, von A. Stahl, Gewerbelehrer in Zürich, und als berufskundliche Beiträge: Heinrich Hertz, von Hanns Günther, und Der Bimsstein und seine Verwendung, von Karl Dopf.

An Uebungsstoff für Rechnen und Buchhaltung enthalten das Heftchen und seine Beilagen Wiederholungsstoff aus der Lehrlingsprüfung und Kalkulationen aus dem Schreinergewerbe.

Der «Gewerbeschüler» ist den meisten gewerblichen Berufsschulen der deutschen Schweiz ein unentbehrlicher Helfer geworden.

Walter Siegfried. *Aus dem Bilderbuch eines Lebens.* Mit 10 Bildertafeln. Dritter Teil. Verlag: Aschmann & Scheller, Zürich. Preis geb. Fr. 11.—.

Den dritten Teil seines Werkes widmet Walter Siegfried seiner verstorbenen Tochter Helene. Der Werdegang dieses prächtigen Menschenkindes bildet den Hauptinhalt des Buches. Aus den beinahe vollständig wiedergegebenen Briefen an den Vater und aus vielen Tagebuchausschnitten spricht in lebendiger Unmittelbarkeit die innige Verbundenheit der Tochter mit ihrem Vater, die tiefe Liebe zur engern und weitern Heimat, eine seltene Treue zu dem notleidenden deutschen Volke und die bewusste Arbeit einer hochstehenden Frau an ihrer Wesensentfaltung. Die Tage der Not liessen es Helene Siegfried nicht zu, länger in der Geborgenheit des väterlichen Heimes zu weilen. Sie wählte den schweren Beruf einer Rotkreuzschwester, um ihren Mitmenschen zu dienen. Wenn der künstlerisch hochbegabten Frau der strenge Dienst einer Krankenpflegerin auch zu Zeiten schwer geworden ist, widmete sie sich doch dem erwählten Berufe mit vorbildlicher Hingabe und freute sich des Freiwerdens ihrer Persönlichkeit von äusserlichen Bindungen. Durch ihre fröhliche Tapferkeit und Güte erwarb sie sich die Liebe ihrer Pfleglinge, treue Freundschaft vieler junger Menschen, Hochachtung ihrer Vorgesetzten und Mitarbeiter.

Auf den Vater, dessen Leben das herrliche Mädchen durch treue Kameradschaft unendlich bereichert hat, wirkte der plötzliche Tod des jungen Menschenkindes im Grippejahr 1918 als elementare Erschütterung.

Die Aufgabe, das Lebensbild seines Kindes andern zum Troste und zur Erquickung darzustellen, hat ihn dem Leben, das ihm inhaltslos geworden war, wieder zurückgewonnen. Niemand wird das Buch lesen, ohne im Innersten ergriffen zu werden von der Hoheit der jungen Helene Siegfried, die daraus spricht. *F. K—W.*

tragung (Hass und Rachewut auf den Lehrer) die intellektuelle Leistungsfähigkeit eines Schülers in hohem Mass beeinträchtigen kann. Eine verliebte Schülerin z. B. vernachlässigt gewisse Fächer, weil sie sich nur noch für den einen Lehrer und *sein* Fach interessiert. Ein kritisches Urteil über ihren Aufsatz, von «Ihm» ausgesprochen vor der Klasse, kann die Schülerin todunglücklich machen und ihr das Lernen zur Qual werden lassen. Dass ein verhasster Lehrer ganzen Klassen nicht nur sein Fach, sondern die Schule überhaupt zu verleiden imstande ist, ist bekannt. Allgemein kann gesagt werden: Eine nicht überhitzte Liebesbindung zwischen Lehrer und Schüler schafft die beste Voraussetzung für die Weckung und Erhaltung des Lern- und Arbeitseifers und für die Entfaltung der Geistesgaben des Kindes. Die negative Uebertragung jedoch — das darf man ruhig behaupten — verschuldet letzten Endes die meisten intellektuellen Hemmungen.

Wie sind die erwähnten Störungen pädagogisch zu beeinflussen?

Es wäre aussichtslos, sich für jede vorkommende Möglichkeit auf zweckmässige Erziehungsmassnahmen besinnen zu wollen. Ich beschränke mich auf die Angabe *allgemeiner Richtlinien*, die ich in knappe Thesenform kleiden werde.

1. Im Elternhaus, in der Schule und in Erziehungsanstalten ist all das zu vermeiden, was in den Zöglingen Angst, Minderwertigkeits- und übermässiges Schuldgefühl erzeugen kann.
2. Stellt der Lehrer fest, dass der Pseudoschwachsinn eines Kindes unter andauerndem Milieudruck entstanden ist, so sucht er durch Hausbesuche Einblick in die Umweltbedingungen des Kindes zu erlangen und durch Besprechungen mit den Eltern die vorhandenen Uebelstände zu beseitigen.
3. Ist die bestehende Umweltnot durch Aufklärung und Beeinflussung der Eltern und Miterzieher nicht zu beheben, sei es, dass die entdeckten Schäden allzusehr in der Wirtschaftslage und sozialen Abhängigkeit der Familie wurzeln, sei es, dass die Eltern erziehungsunfähig sind, sorgt der Lehrer mit Hilfe der Fürsorgebehörden für baldige Versetzung des leidenden Kindes in eine erziehungstüchtige, freundliche Umgebung.
4. Der Erzieher sucht das gebrochene Selbstbewusstsein, das erschütterte Selbstvertrauen des pseudoschwachsinnigen Kindes wieder herzustellen, indem er ihm Vertrauen und Wohlwollen entgegenbringt, ihm immer wieder Mut einflösst, über Schwierigkeiten hinweghilft und gute Leistungen anerkennt. Der Erzieher schafft dem Kind vor allem die Möglichkeit, dass es seinen natürlichen Geltungsdrang in konfliktloser Weise befriedigen kann.
5. Der Erzieher wird die stärksten Triebrichtungen seines Zöglings zu erkennen versuchen und die Bahn frei machen für Betätigungen in diesen besondern Richtungen, sofern nicht gemeinschaftswidrige Ziele erstrebt werden. Der Pseudoschwachsinnige muss reichlich Gelegenheit erhalten, seine Intelligenzkraft und sein praktisches Können einzusetzen, um durch wiederholtes Erleben des Erfolgs zu Kraftbewusstsein, Sicherheit und Siegeszuversicht zu kommen.
6. Die grösste Sorge wird der Erzieher darauf verwenden, dass die *Liebesgefühle*, die Zärtlichkeitsbedürfnisse seines Zöglings in sozial mögliche Bahnen gelenkt werden und Bindungen eingehen können, die entwicklungsgemäss, beglückend und darum lebensfördernd sind.
7. Scheitern alle diese Fürsorgevorkehrungen und Behandlungsversuche, so hat der Erzieher Grund genug zur Vermutung, dass bei seinem Zögling eine tiefliegende seelische Anomalie vorliegt. In diesem Fall wird er eine fachmännische Untersuchung und Behandlung desselben in die Wege leiten.

Dr. *A. Furrer*, Zürich.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselstadt.

Mit Ende des Schuljahres ist der gesangsmethodische Kurs von Frau Dozentin Anna Lechner aus Wien zum Abschlusse gelangt. Er hat fünf Monate gedauert und war bedingt durch einen Erziehungsratsbeschluss, nach welchem die Methode Lechner an unsern Primarschulen obligatorisch erklärt wurde. Für den theoretischen Teil wurden sieben kleinere Untergruppen gebildet, während die praktischen Vorführungen jeweils vor der Gesamtlehrerschaft einer Schulanstalt stattfanden. Theorie und Praxis wechselten von Woche zu Woche. Frau Lechner hatte die Freundlichkeit, monatlich zweimal an Mittwochnachmittagen fakultative Kurse durchzuführen.

«Ein froher Weg ins Reich der Töne» (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien) heissen die beiden Bände, in welchen die Wiener Pädagogin ihre Gesangsmethode niedergelegt hat, und in der Tat — ein froher Weg ist uns gewiesen worden. Ueber die Qualifikationen der Kursleiterin hat man nur ein Urteil gehört, dass sie eine Meisterin in ihrem Fach und dazu eine ausgezeichnete Lehrerin sei. Zum guten Gelingen haben auch die beiden Mädchenklassen beigetragen. Diese Klassen sind sozusagen vom ersten Tage an in der Methode Lechner unterrichtet worden. Dieser Gesangskurs hat uns wieder deutlich gezeigt, erstens, dass wir Lehrer endlich dazu kommen sollten, die Erfolge anderer neidlos anzuerkennen und zweitens, dass nur zielbewusstes, unermüdliches Schaffen zum Ziele führt. Wir haben mit Staunen gesehen und gehört, welche Sicherheit acht- und neunjährige Kinder erlangen können. Und es ist wohl keine Frage: der Weg ist nicht nur gut, sondern er ist auch gangbar für alle, selbst für die musikalisch weniger Begünstigten. Wesentliche Bedingung ist allerdings, dass gleich mit dem ersten Schuljahr begonnen werde. Frau Lechner hat sich durch zahlreiche Schulbesuche überzeugen können, dass an unsern Schulen schon wacker nach ihrer Methode gearbeitet wird, und dass auch ältere Jahrgänge vor der Neuerung nicht zurückschreckten.

Ein besonderes Kränzchen gebührt Frau Lechner und allen Mitwirkenden für die Darbietungen am Schlußsingen im schönen Saale des Waisenhauses. Das war in jeder Hinsicht etwas Herzerfreuendes. *G. Sch.*

Luzern.

Die Jahresversammlung der Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins findet am 10. April, von vormittags 10 Uhr an, in der Aula des Museggschulhauses statt. Zur Eröffnung wird Herr Sekundarlehrer Zwimpfer in Luzern, begleitet von Herrn Musikdirektor Nabholz, zur Ehrung Richard Wagners zwei Gesänge vortragen. Nach Abwicklung der statutarischen Geschäfte folgt der Vortrag von Herrn Oskar Herzog über «Lichtbild und Schulfunk im Unterricht». Während des Mittagessens im Hotel «Rütli» werden Herr Musikdirektor August Steffen und Fräulein Tochter Elsa aus Willisaustadt, sowie Herr Zwimpfer musikalische und gesangliche Genüsse bieten. Kollegen und Kolleginnen zeigt, dass Solidarität kein leerer Begriff ist! *.. er.*

Totentafel

Jos. Hubmann. Geb. 16. Dez. 1877, gest. 19. Febr. 1933.

Ein ausgezeichneter Lehrer, ein treuer Kamerad und Klassengenosse hat seinen Lebenslauf zu früh vollendet.

Jos. Hubmann wurde zu Wilen, einem kleinen Bauerndorf in der Nähe der Stadt Wil (St. Gallen) als Lehrerssohn geboren. Seinem Vater, allgemein geachtet und geschätzt als Pädagoge, wie auch als praktischer und tüchtiger Landwirt, war des Lebens ungemischte Freude nicht immer zuteil. Und als er sich gezwungen sah, infolge eingegangener Bürgschaft, sein Heimwesen zu veräussern, erlosch in seinem Sohne Josef jener heitere Glaube an Menschenwort und -unterschrift. In der gut geleiteten Realschule in Wil zeichnete sich der schüchterne, stets fleissige Landbube rühmlich vor den andern aus. Es ermöglichten ihm deshalb Gönner den Besuch des Seminars in Kreuzlingen. Nach gut bestandener Patentprüfung zuerst ohne Stelle, besuchte Hubmann am Technikum die Kurse zur Ausbildung als Gewerbelehrer. Im Herbst 1898 wurde er sodann an die Gesamtschule in Wuppenau berufen. Mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und mit nie erlahmendem Eifer ging unser lieber Freund ans Werk. Herrliche Erfolge blühten ihm, und die Gemeinde schätzte den Lehrer ihrer Jugend. Sieben Jahre treuer, stiller Arbeit gingen ins Land; die Schülerzahl stieg, und so kam ihm eine Berufung an die Mittelschule nach Wängi gelegen. Nur ein Jahr hielt es ihn dort und er folgte dem Rufe in die Hauptstadt. Da war er am richtigen Orte. Vertraut mit allen pädagogischen Strömungen, von Haus aus bedächtig veranlagt, machte er sich davon nur gerade so viel zu eigen, als er verantworten konnte. Seine Schule war deswegen doch im besten Sinne des Wortes fortschrittlich. Ein selten feiner Ton herrschte in seiner Klasse. Nie hörte man ein grobes Wort. Er konnte mit seinen Schülern fröhlich sein, wie selten einer. Immer sich gleichbleibend, stand er vor seiner Klasse mit der unerschütterlichen Ruhe eines Pädagogen, der sich selbst erzogen und dabei froh wurde und dieses herrliche Gut seinen ihm anvertrauten Kindern auch vermitteln wollte. Hubmann hat sich im gesellschaftlichen Leben nie stark betätigt. Er liebte in früheren Jahren die Geselligkeit unter Berufskollegen. In den letzten Zeiten dagegen besuchte er nur noch die Uebungen im Lehrerturnverein und unsere Konferenzen. Seine liebsten Freunde waren ihm die Berge. Jeden schönen Sonn- oder Feiertag packte er seinen Rucksack, um in Gottes schöner Welt sich an Leib und Seele zu erholen.

Nun hat er ausgekämpft. Eine heftige Grippe zerstörte rasch seinen ausgemergelten Körper. Still, wie es seinem Wesen entsprach, ist er Sonntagabend hinübergegangen zur ewigen Heimat. Ein guter Kollege, ein lieber Freund hat uns verlassen. Ehre seinem Andenken! *E. L.*

Kleine Mitteilungen

Die grosse stumme Karte zur Kenntnis des Schweizerlandes, die gegenwärtig in der Halle des Hauptbahnhofes Zürich das Interesse aller Vorübergehenden erweckt, wird auch Schülern manche bleibende Anregung bieten. Die Karte bleibt voraussichtlich bis Mitte April am erwähnten Orte. Es ist geplant, falls ein Bedürfnis vorhanden ist, die Karte den Schulen dienstbar zu machen. Kollegen, die Anregungen und Wünsche hiezu äussern möchten, wollen sich an die Erstellerin: Graphische Werkstätten Wolfensberger, Bederstrasse 109, Zürich 2, wenden.

Die Graphische Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich (Graphische Sammlung, statt Kupferstichkabinett, siehe Ausweiskarte Seite 26), veranstaltet eine *Ausstellung vom 1. April bis 30. April* mit ca. 200 Blättern. — Ansichten aus der Schweiz nach Kantonen geordnet aus der Zeit von 1820—1850.

Mögen Lehrer und ihre Schulklassen dieser Ausstellung alle Aufmerksamkeit schenken. — Der Konservator, Herr Prof. Dr. R. Bernoulli, ist auf Wunsch gerne bereit, einige einführende Worte zu sprechen, um Sinn und Zweck der jeweiligen Ausstellung klar zu machen. — Bei Voranmeldung ist die Sammlung für Schulklassen in Begleitung des Lehrers auch ausserhalb der angegebenen Zeiten zugänglich.

Kurse

Volkshochschule. Das Sommerprogramm ist soeben erschienen und kann im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20, bezogen werden. Unter den 52 Kursen des Sommersemesters zeigt das Programm auch künstlerische Darbietungen von Musikern und Schriftstellern, verschiedene Exkursionen und Führungen, eine Studienreise nach Rom und einen Ferienkurs im Engadin an. Die Kurse beginnen am 2. Mai und dauern bis Mitte Juli; Anmeldungen vom 10. bis 13. und 18. bis 22. April im Sekretariat.

Schweizerischer Lehrerverein

Stellenlose Lehrer in der Schweiz.

Veranlasst durch die Rundfrage der IVLV (siehe Leitartikel der SLZ Nr. 11 vom 17. März), in der auch Angaben über die Zahl der stellenlosen Lehrer gewünscht wurden, hat der Leitende Ausschuss des SLV an die kantonalen Erziehungsdirektionen eine diesbezügliche Anfrage gerichtet. Das Ergebnis ist folgendes, wobei hier die männlichen und weiblichen Lehrkräfte nicht auseinander gehalten werden können, weil nicht alle Kantone differenzierte Angaben machten:

Kantone	Primarschule	Sek.-schule	Bemerkungen
Zürich . . .	87	4	meist in Stellvertretung tätig
Bern	114	8	
Luzern . . .	67	10	
Uri	—	—	keine Antwort
Schwyz . . .	0	0	
Obwalden . .	0	0	
Nidwalden .	0	0	
Glarus . . .	4	0	
Zug	—	—	keine Antwort
Freiburg . .	13	2	
Solothurn . .	25	5	
Basel-Stadt .	24	37	
Basel-Land .	9	2	
Schaffhausen .	28	5	
Appenzell A.-R.	5	0	
Appenzell I.-Rh.	0	0	
St. Gallen . .	34	13	
Graubünden .	26	5	
Aargau . . .	103	0	
Thurgau . .	36	8	jetzige Abiturienten inbegriffen
Tessin . . .	70	0	
Waadt . . .	6	0	in Stellvertretung tätig
Wallis . . .	10	0	
Neuenburg .	—	—	} keine bestimmten Angaben
Genf	—	—	
Zusammen	661	99	

In verschiedenen Antworten wird darauf aufmerksam gemacht, dass der Zeitpunkt für eine Bestandesaufnahme nicht günstig sei, weil erst nach den Lehrerprüfungen, etwa Ende Mai, stabile Verhältnisse einzutreten pflegen. Auch die Vikare mit festem Pensum sind zwar stellenlos, d. h. ohne feste Anstellung, aber nicht arbeitslos. Die vorstehende Uebersicht ist daher nur mit gewissen Vorbehalten richtig. In der Antwort des Kantons Schaffhausen wird darauf aufmerksam gemacht, dass sich der «Rucksackartikel» günstig auswirke, weil die jungen Leute nach der Ausbildung gezwungen seien, sich nach einer Beschäftigung umzusehen und dann eben oft an der Stelle bleiben können, bis sie eine Stelle als Lehrer oder Lehrerin erhalten.

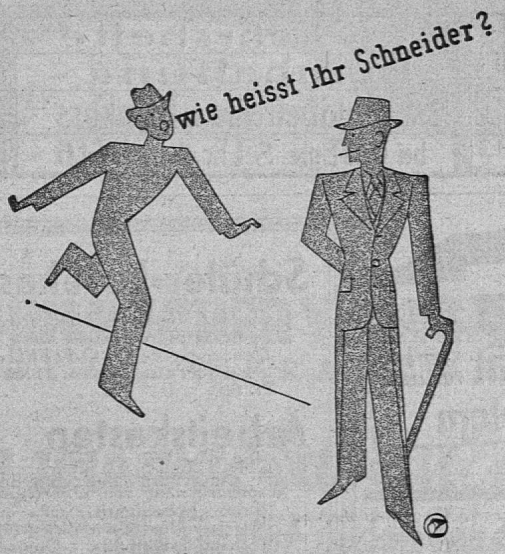
Der Leitende Ausschuss.

Mitteilung der Schriftleitung

Wir werden darf aufmerksam gemacht, dass das Schloss Rheinburg, in dem in der Osterzeit Kurse veranstaltet werden, auf badischem Gebiete liegt und nicht, wie aus dem Inserat auf der 3. Umschlagseite in Nr. 13 hervorgehen könnte, im Thurgau.

Beilage: Schulbücherverzeichnis 1933/34 (Verlag A. Francke A.-G., Bern).

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich; H. Siegrist, Bezirkslehrer, Baden.



— aber lieber Herr, — wer kann sich denn heute Maßarbeit leisten? Der Anzug gefällt Ihnen wohl? Ja, den habe ich aber fertig gekauft und zwar bei der Tuch A.-G. Wenn Sie den Preis hören, werden Sie staunen: für einen so fabelhaften Frühjahrs-Anzug oder Mantel genügen:

Herren-Mäntel 20.— 35.— 65.— 85.— 105.—

Herren-Anzüge 45.— 70.— 80.— 97.— 110.—

Der Weg zur wirtschaftlichen Kleidung führt durch die Tür der

Tuch A.-G.

Zürich — Sihlstrasse 43
St. Gallen — Neugasse 44
Basel — Gerbergasse 70
Luzern — Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.
Winterthur — Marktgasse 39
Schaffhausen — Fronwagplatz 23
Biel — Nidaugasse 47
Interlaken — Marktplatz

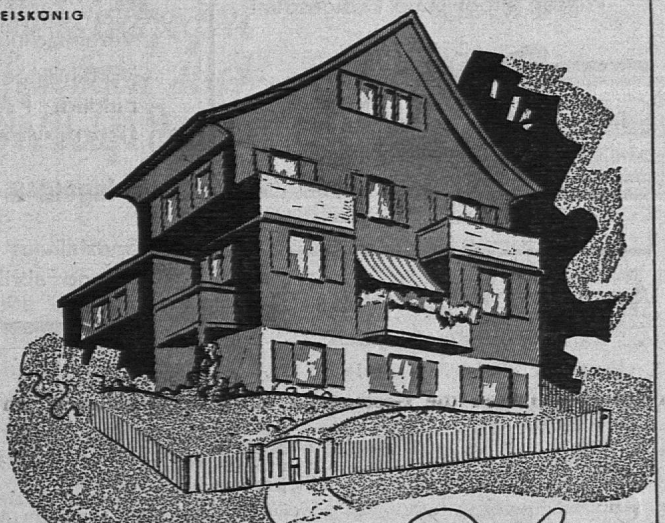
Gleiche Geschäfte noch in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Rorschach, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun La Chaux-de-Fonds. 253/2

As sott mi zwar nüd ago, aber nötig hättischt

BANAGO

NAGO OLTEN

WEISKONIG



Meine eigene Welt

Ein Eigenheim für wenig Geld.
Wer ist's, dem solches nicht gefällt?
Ein Gärtlein rings ums eigne Haus,
Das macht zum Glück schon sehr viel aus.
Vom lieben Nachbarn nicht gestört,
Auch das zum vollen Glück gehört.
Doch sagt, wer baut ein Häuslein mir,
Ein Haus, dem Heimatland zur Zier?
Als warm und heimelig im Land,
Rehkate's-Holzhaus ist bekannt

Verlangen Sie Kosten-Voranschläge für schlüsselfertige Häuser

REHKATE, FISCH & CO., A.-G.
HOLZHAUSBAU · ST. GALLEN

Musik-Akademie Zürich
FLORASTRASSE 52 - ZÜRICH 8

Fortbildungskurs für
CHORLEITER
vom 18. bis 22. April 1933
unter Leitung von
Dir. Hans Lavater u. Emil Frank

Prospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat der Musik-Akademie Zürich, Florastrasse 52 (Seefeld). Anmeldungen werden noch bis 13. April entgegengenommen. 317

Institut Cornamusaz
Trey (Waadt)

Sorgfältige Vorbereitung für Handel und Bank. Französisch, Deutsch, Italienisch, Englisch, Handelsfächer. Sehr zahlreiche Referenzen. 220

Inseratenschluss Montag nachmittag

Französisch

Bewährter Spezial-Schnellkurs für junge Töchter zum gründlichen Erlernen in kürzester Zeit. Einzigartige Vorteile. Kursdauer: 25. April bis 20. Juli. Pensionspreis (Stunden inbegriffen) Fr. 415.— für den ganzen Kurs. Schulvorkenntnisse erforderlich. Prospekte und Referenzen. **Töchterpensionat „La Romande", Bex-les-Bains** (Waadt). 318

Alkoholfreie Hotels und Restaurants
Luzern
«Waldstätterhof» beim Bahnhof
«Krone», Weinmarkt

Grosse Lokalitäten in guter Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei. 321
Gemeinnütziger Frauenverein Luzern.

Passez vos vacances à **l'Alexandra Chernex**
Prix très modérés Tél. 63.262 s/Montreux M.O.B.

Erschöpfte Nerven

stärkt unsere altbewährte Kur. Aufklärungsschrift No. 14 R kostenlos.

Sennriti

KURANSTALT 900 m ü. M. DEGERSHEIM

64

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

„Gutes Arbeitsmaterial ist die Grundbedingung für erfolgreiches Arbeiten" —

das gilt auch für den Schüler!

Wenden Sie sich daher bei Bedarf in Materialien für den Schulunterricht — sei es zum Schreiben, Zeichnen, Malen, Modellieren — an das für gute Ware bei niederen Preisen altbekannte Fachgeschäft

GEBRÜDER **SCHOLL**
AG. POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

22/1

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturitätsvorbereitung**
Handelsdiplom

189

Der Leseapparat „JUGEND" bedeutet eine Umwälzung auf diesem Gebiete.

Sein Zweck ist: Erleichterung und Vereinfachung des Unterrichtes.

Vorführungen jederzeit gerne unverbindlich; Prospekte stehen gratis zur Verfügung.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf
Eigene Fabrikation u. Verlag 44

Schüler-Lesekasten

mit 180 Antiqua-Druckbuchstaben der E.L.K., beidseitig bedruckt, sehr solide Ausführung. Zusammengestellt v. **O. Fröhlich,** Übungslehrer, **Kreuzlingen. Preis pro Stück Fr. 1.30.**

Arbeitskasten

für den neuzeitlichen Anfangsunterricht, zusammengestellt von **O. Fröhlich,** Übungslehrer, **Kreuzlingen,** mit ausschliesslich schweizerischen Materialien gefüllt. Inhalt: 1 Schere, 5 Farbstifte, 1 Gummi, 1 Bleistift, 100 Legestäbchen in 4 verschiedenen Grössen assortiert. **Preis pro Kasten Fr. 3.40.**

Die Kasten können auch leer und die Materialien einzeln bezogen werden. 322

Schultagebuch

für die fächerhafte Aufzeichnung des behandelten Lehrstoffes für die Hand des Lehrers. Zusammengestellt von **O. Fröhlich,** Übungslehrer, **Kreuzlingen. Preis Fr. 1.80.**

Kartonnagen A.-G. · Emmishofen

Aargauer Sprachschule

für Primarschulen

von *A. Lüscher,* — Preis **Fr. 2.70.**

Ein Lehrer aus dem Kanton St. Gallen schreibt darüber:

«Es ist mir bis jetzt noch kein Buch in die Hände gekommen, das mir in gleich trefflicher Weise im Unterricht gedient hätte.»

Schweiz. Sprachbuch für untere Mittelschulen

von *A. Lüscher* — Preis **Fr. 2.30**

Das Buch ist vom Erziehungsrat des Kantons Zürich für die Sekundarschulen empfohlen. 309

Zu beziehen beim

Kantonalen Lehrmittelverlag Aarau

Offene Stelle
in Erziehungsheim

Grösseres Erziehungsheim sucht auf 1. Oktober einen in Anstaltspraxis erfahrenen und mit psychologischen Untersuchungsmethoden vertrauten Gruppenleiter. Freie Station im Heim, Besoldung nach bestehendem Reglement, Möglichkeit der Aufnahme in die kant. Beamtenversicherungskasse. Handschriftliche Anmeldungen mit ausführlicher Darlegung des Lebensganges und der Vorbildung sind zu richten unter Chiffre SL 327 Z an Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich.

Unterlagen und Referenzen werden erst später von den Bewerbern engerer Wahl eingefordert.

KLEINE ANZEIGEN

Die **Pension «Stelserhof», Stels ob Schiers,** 1300 m über Meer, **sucht** für den Sommer 1933, Juni, August, September und Oktober

Ferienkolonien

von je 35 bis 40 Kolonisten samt Leitung.
316 Der Besitzer: **Christ. Däscher.**

Pension

Lehrerswitwe würde junge Mädchen, die die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension nehmen. Sekundar- und Handelsschule in der Nähe. Nach Wunsch Sprachunterricht zu Hause. Klavierbenützung. Familienanschluß. Sehr mäßige Preise.

Frau A. Rossel, Sonvilier (Berner Jura). 274

Junge, protestantische

Lehrerin

mit Schulpraxis, sucht auf ca. Mitte Mai Stelle in Kinderheim, Anstalt od. Privatfamilie. Franz. Schweiz bevorzugt. — Übernimmt auch Stellvertretung an Primarschule. — Gef. Offerten unter Chiffre SL 320 Z an Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Lenzburg** wird hiermit die Stelle eines **Zeichen- und Schreib-Lehrers** zur Neubesetzung ausgeschrieben. Wöchentliche Stundenzahl zurzeit 31. Amtsantritt 14. August 1933. Besoldung: Die gesetzliche, dazu Ortszulage nach Reglement.

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Ausweise** über gemachte Studien, bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 15. April nächsthin der Schulpflege Lenzburg einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. 315

Aarau, den 29. März 1933.

Erziehungsdirektion.

Offene Waisenelternstelle in Trogen

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers ist die Stelle der Waiseneltern in Trogen neu zu besetzen.

Der Bewerber muss Inhaber eines Lehrerpatentes sein und muss genügende Erfahrung in der Gutswirtschaft besitzen. Der Anmeldung sind Zeugnisse über die frühere Tätigkeit beizulegen und es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass nur ganz tüchtige Leute, welche für eine richtige Erziehung der Waisenkinder und rationelle Leitung des Anstaltsbetriebes Garantie bieten, in Frage kommen.

Anmeldungen schriftlich und persönlich bis 1. Mai 1933 an den Gemeindehauptmann Herrn Dr. Sturzenegger, der über Gehalt und Pensionsverhältnisse, sowie über den Zeitpunkt des Stellenantrittes Auskunft erteilt.

Trogen, den 21. März 1933.

Im Auftrag des Gemeinderates:
279 **Die Gemeindekanzlei.**

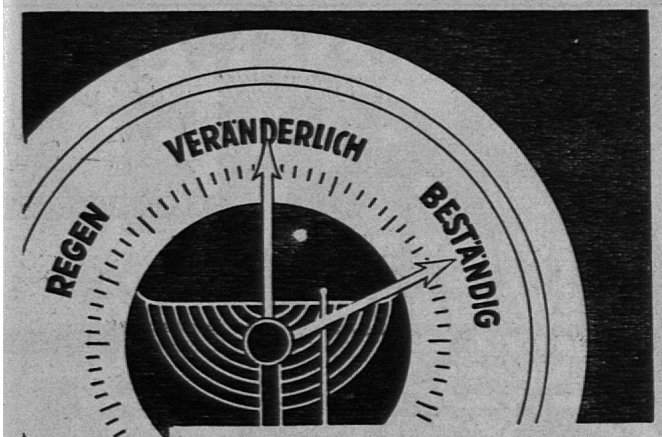
Verlangen Sie sofort durch Postkarte Auskunft über herrliche Ferienplätze in der Schweiz od. in Deutschland von der Zentrale „Feriengast", Fürstenau, Graubünden. 325

PRÄZISIONS-REISSZEUGE

verfertigt 101
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau

Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Reparaturen aller Systeme billigst.** Preislisten gratis und franko.

Ohne Inserat kein Erfolg!



Das Barometer

Ihres Erwerbseinkommens zeigt, wenn Sie ein Unfall trifft, oft auf „Veränderlich".
Wie können Sie erreichen, daß es auch dann auf „Beständig" steht? Durch den Abschluß einer Unfall-Versicherung! Sie erlaubt Ihnen, die Zeit der Erwerbsunfähigkeit ohne finanzielle Opfer zu überwinden.

„ZÜRICH" Allgem. UNFALL- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen. 324/1

MARQUE DE FABRIQUE ASEPEDON SCHUTZMARKE

Asepedon

Mund- und Gurgelwasser

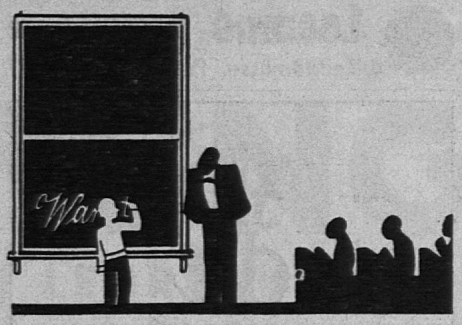
ist angenehm erfrischend und **desinfizierend** und **schützt vor Ansteckung!**

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien u. einschlägigen Geschäften. Flaschen à Fr. 1.50, 3.25 und 5.—. 7

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr
Holzspan
Bast 31

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur



WANDTAFELN

bewährte, einfache Konstruktion

Rauch-, Albis- und Holzplatten

GEILINGER & CO
WINTERTHUR

38

Lugano-Sorengo **Pension zum Garten**
Schöne Aussicht am Muzzanersee. Gut bürgerl. Küche, schattiger Garten. Reelle Weine – Tessiner Nostraner. Pensionspreis Fr. 7.–. 199 **Bernardoni Carlo,** Bes.

BRISSAGO
HOTEL DU MYRTE UND BELVÉDÈRE AU LAC
Schönste Lage, direkt am See, Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser. Grosse Terrasse und Garten. Strandbad. Pension von Fr. 7.- an. Schulenverpflegung mit ermässigten Preisen. Prospekte. *K. Dubacher.* 247

Ponte Brolla (bei Locarno)
Pension und Crotto „Al Castagneto"
Vorzügl., sehr angen. Ferienaufenthalt. Nähe der berühmten Felsgrotten u. der grossartigen Maggiaschlucht. Fam. Behandl. Butterküche, feine Weine. Pensionspreis Fr. 7.- u. 8.-. Für Schulen auch sehr günstig. 223
Mit höflicher Empfehlung: Fam. *Robert Schneider*

Lugano-Cassarate - Pension Villa Trautheim
Schönster Kur- und Ferienaufenthalt, sonnig, ruhig und staubfrei, schöne Zimmer, Garten, grosse Terrassen für Luft- und Sonnenbäder, prachtvolle Aussicht, Bad, Zentralheizung. Nähe Tram und Stadtpark. Gute Küche. Jahresbetrieb. Gegenüber Strandbad Lido. *Jos. Meichtry.* 246

Novaggio Hotel Pension Lema
b. *Lugano* – 650 m. Tel. 8. – Bürgerliches Haus – Schöne Zimmer – Gute Küche – Ia Weine – Grosser, schattiger Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 bis 7.—. Garage. Für Schulen, Vereine und Passanten bestens empfohlen. Platz für ca. 50 bis 60 Schüler. Prospekt gratis. *Familie Cantoni-Gambazzi.* 290

Locarno **Pension-Restaurant NAVEGNA**
MINUSIO 238
Mit eigenem Strandbad. Gr. Sandfläche. Gratis für die Gäste. 40 Privatkabinen. Restauration. Zimmer mit fliess. Wasser. Pension von Fr. 7.50—9.-. Prosp. *Huppert-Doninelli,* Bes.

Locarno-Monti 201 **PENSION ZUR POST**
200 m ü. Locarno. Wunderv. Aussichtsort - Empf. Erholungs- u. Ferienaufenthalt an sonniger, ruhiger Lage. - Fliessendes Wasser - Balkon - Heizung - Prima Küche und Weine - Pensionspr. 6.50 - Prosp. durch Familie *Travaini.*

Magliaso am Luganersee
Für Ferien und Schulreisen verlangen Sie Offerten von **Hotel-Pension Helvetia.** Prospekte u. Referenzen durch Fam. **Balzaretti-Fahrni,** Tel. 61.10. 319

Ausflugsort **Bruderhaus** **Winterthur**
Telephon 7.32. ½ Stunde vom Bahnhof
Wildpark - Aussichtsturm
Bestgeführte Wirtschaft. Schöne Waldspaziergänge, empfiehlt den Herren Lehrern, Vereinen und Privaten. 270 **M. Hoffmann-Pfister.**

Pension Pozzi, Bissone-Lugano
Telephon 74.39. Direkt am See. Für Erholungs- und Ferienaufenthalt sehr empfohlen. Beste Referenzen aus dem Lehrerkreis. 10% Reduktion. 314

Pension „Miralago" **Brusino am Luganersee**
Einfaches Haus in altem Tessinerdorf, freundliche Zimmer mit fliessendem Wasser. Ia. Verpflegung (Früchte). Gondelfahrten, Angelsport, Wald- und Bergpartien in unberührte Flora. Wundervolle Rundsicht ab der rebenbedeckten Seeterrasse. Pension Fr. 6.–. Prospekte und Referenzen gerne zur Verfügung. 298 **Fam. Oehler.**

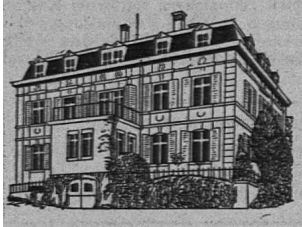
ASTANO
Pension Villa Domingo
bei Lugano, 638 m ü. M. Die schönste und beste der ganzen Gegend. = Ideale Lage. = Grosse Salons und Veranden. = Aller Komfort = Fliessendes warmes und kaltes Wasser in allen Zimmern = Prächtiger Park (7000 m²). = Pension Fr. 7.—. = Prospekt. 281

Institut LEMANIA, Lausanne
Moderne **Sprach- und Handelsfachschule** mit abschliessendem Diplom. Gründl. Erlernung des
FRANZÖSISCHEN
Rationelle Vorbereitung auf **Universität (Maturität)** u. E. T. H. Internat u. Externat. – Sport.

GERSAU (Vierwaldstättersee). Ein Aufenthalt im Hotel 267
Beau-Séjour a. See
wird Sie sicher befriedigen. Pensionspreis Fr. 7.50. Neue Terrassen u. Aufenthaltsräume. **Prosp. A. Sommer.**

Montreux-Clarens 74 **Hôtel du Châtelard**
Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannt gute Küche. Pension v. Fr. 7.– bis 9-.

Knabeninstitut
„ALPINA", Champéry
(Französische Schweiz: 1070 m ü. M.)
Bergluft und Höhensonne. 96
Gründliche Erlernung d. Französischen
Unterricht auf sämtl. Schulstufen. Gymnastik und Sport. Schwimmbad. Sommerferienkurse.



Weinfelden
«Friedheim»
Privatinstitut für geistig zurückgebliebene Kinder
Prospekt.
6 **E. Hotz.**

Kuranstalt Friedenfels
SARNEN AM SEE (OBWALDEN)
Rohkost und **Diätkuren** nach Dr. Bircher. Vorzügliche vegetarische Küche. Grosse Luftbadeanlagen mit idealen Lufthäuschen; eigenes Seestrandbad. **Schönster Ferienort für Erholungsuchende.** Pension von Fr. 7.50 an.
Dr. med. **R. Rammelmeyer.**
283

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten!

Locarno **Pension Irene**
Zeitgemässe Preise - Tel. 4.97

Erhältlich durch Papeterien und Spezialgeschäfte für Schulbedarf
12

Hasenberg-Bremgarten-Wohlen-Hallwylersee (Strandbad) **- Schloss Hallwyl - Homberg**

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Tel. 148) oder durch **W. Wiss**, Lehrer, **Fahrwangen** (Tel. 46). 312

Leibwärmer 5.80
Hübscher, Seefeld 4
Zürich 26/3

Von Ihnen gedacht — von Telefunken gebaut!

Sie haben sich sicher manchmal ausgemalt, wie ein Radioapparat eigentlich sein müsste. Genau so ist der Telefunken-Super, ein einzigartiger Apparat, der alles automatisch macht. Besondere Vorzüge: 6 Abstimmkreise, „Selbst-Trenner", Fadingausgleich, Niederfrequente Lautstärkeregelung, Eingebauter elektrodyn. Lautsprecher, Vollendete Klangwiedergabe, Wellenbereich 200 – 2000 m.

TELEFUNKEN

TELEFUNKEN-SUPER 651 WL **Fr. 550.-**

TELEFUNKEN

DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

263/3

Wir empfehlen für Schüler- und Künstlerarbeiten folgende Qualitäten

MODELLIERTON

in ca. 4,5 kg schweren ca. 24/14/9 cm messenden Aluminium eingewickelten Ballen zu nachstehenden **im Verhältnis zum Quantum sehr billigen Preisen.** 165

Qualität A gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu Fr. 0.90; Qualität B fein geschlämmt, Farbe gelbbraun per Balle zu Fr. 1.50; Qualität G aufs feinste geschlämmt, zum glasieren geeignet per Balle zu Fr. 2.-; Modellierholz klein zu 30 Rp., gross zu 40 Rp. Eternitunterlagen 24/12 cm zu 30 Rp. exkl. Porto und Verpackung.

Carl Bodmer & Cie. - Zürich
Tonwarentabrik, Uetlibergstrasse 140, Tel. 57.914

Rom-Reise

Auf der Durchreise nach Rom machen Sie einige Tage Aufenthalt am schönen Strand der toscanischen Riviera. Pension vergrössert und neu renoviert. Beste Verpflegung zu Fr. 6.—.

Pension Suisse, Marina di Pietrasanta (Provinz Lucca), Italien. 276

271

Italienischer Ferienkurs

für Lehrer und Lehrerinnen, Kaufleute, Studenten mit genügenden Vorkenntnissen im Italienischen **vom 11. bis 30. Juli, in Bellinzona an der Kantonalen Handelsschule.** Den Teilnehmern sind vom Kanton Tessin Unterstützungen gewährt. Anmeldungen bis zum 15. April. Auskünfte erteilt die **Direzione della Scuola Cantonale di Commercio in Bellinzona.**

ABONNEMENTSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten: Schweiz	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
Direkte Abonnenten: Ausland	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich,* Stauffacherquai 36/38, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern

SCHULBÜCHERVERZEICHNIS 1933/34

VERLAG A. FRANCKE A.-G. BERN

Ach, wie war das ein Ereignis für Sie,

als Sie vor vielen Jahren Ihr erstes Schulbuch aus der Hand des Lehrers empfingen! Mit welchem Respekt nahmen Sie es entgegen und welche Erwartungen, Hoffnungen und Bangnisse knüpften sich in der Folge daran.

Ein Schulbuch ist der Schicksalsgenosse für manch schwere Stunde, in der der junge Geist um Erkenntnis ringt. Da muss das Buch klipp und klar Antwort geben können und nicht Rätsel aufgeben, aus denen das Menschenkind nicht klug wird. Sonst gerät ein junges Gemüt in Ratlosigkeit und Niedergedrücktheit, statt frisch und flott lernen zu können.

Die Lehrmittel in diesem Verzeichnis darf man auf Grund der bisherigen praktischen Erfahrungen als vorzüglich bezeichnen. Die Fortschritte des Erziehungswesens während der letzten Jahre sind darin nutzbar gemacht; auf der bewährten Grundlage wurde weitergebaut im Zusammenhang mit der modernen Technik und Wissenschaft und mit der Neugestaltung des Lebens überhaupt.

Die Bücher sind speziell auf schweizerische Verhältnisse zugeschnitten und stehen mit der lebendigen Wirklichkeit in engem Kontakt. Der Schüler wird richtig in Beruf und Leben eingeführt. — Uebersehen Sie bitte nicht, wie Ihre Kollegenschaft, wie die Schulpflege und die Presse über die Lehrmittel urteilen. Und beachten Sie auch die bescheidenen Preise bei sehr guter Ausstattung.

Die Bücher dieses Verzeichnisses kann Ihnen jede Buchhandlung liefern. Prüfungsexemplare stellt Ihnen der Verlag gerne zur Verfügung.

Schulbücher aus dem Verlag A. FRANCKE AG., Bern

Neuerscheinung 1933

Dr. A. Schrag

Sekundarschulinspektor
Lektor für Psychologie an der Universität Bern

Abriss der Psychologie

In Ganzleinen Fr. 4.80

Einen regsamen Geist zieht die moderne Psychologie aufs lebhafteste an. Diese Wissenschaft geht ans Lebendige, an unser wichtigstes Daseinsorgan wie keine zweite.

Von dieser starken Interessewelle wurde ganz besonders der Lehrer erfasst — nicht verwunderlich, da ihm ja die werdenden Seelen anvertraut sind. Das Schritthalten mit der neuzeitlichen Pädagogik ist aber auch gar nicht denkbar ohne psychologisches Wissen.

Um den richtigen Ueberblick über das ganze Gebiet, alle Fachausdrücke und Systeme zu erlangen, ist Dr. Schrags Abriss ein sehr praktisches Hilfsmittel. Es führt in durchaus lebendiger Art in das psychologische Denken ein und gibt eine Charakteristik der Lehren von Freud, Wundt, Jung usw. Die neue Psychologie des normalen Kindes, Hypnose und Suggestion, Psychanalyse, Individualpsychologie (Adler) und Heilpädagogik werden erläutert. Ein Literaturverzeichnis mit knappen Charakteristiken der fachwissenschaftlichen Werke zeigt dem Lehrer die Wege zu weiterer Ausbildung.

Das Buch befähigt Sie, in allen Fällen psychologisch richtig vorzugehen. Sie sind nach der Lektüre fachmännisch informiert über alles, was mit Psychologie zusammenhängt.

1. Französische, englische und lateinische Sprache

Die Banderet-Bücher, *deren Ansehen noch immer im Steigen begriffen ist* (Auflageziffern!), verdanken ihren Erfolg der sorgfältigen, gründlichen Anlage der Methode. Es wird nach der altbewährten analytischen (grammatischen) Weise vorgegangen, doch sind auch die wichtigsten Forderungen der neuen, direkten Methode berücksichtigt.

Diese *Verbindung der beiden Methoden* darf als sehr glücklich bezeichnet werden. Vom ersten Tag an kann der Schüler das Gelernte praktisch verwerten.

Die Einteilung des Stoffes und die Abstufung der Schwierigkeiten ist sehr sorgfältig durchgeführt.

Banderet et Reinhard, **Grammaire et lectures françaises** à l'usage des écoles allemandes. In Ganzleinen, Ire partie, **16e éd.**, 2.—; IIe partie, **15e éd.**, 2.—; IIIe partie, **14e éd.**, 2.80.

— **Vocabulaire pour les 3 parties, 4e éd.**, kart. —.90.

Die Grammaire et lectures sind speziell für deutsche Sekundarschulen mit 4—5 Französisch-Unterrichtsjahren geeignet.

— **Cours pratique de la langue française,** à l'usage des écoles allemandes (abrégé des 3 parties „Gr. et lect."), **22e éd.** In Ganzleinen 3.20.

— **Nouveau cours pratique de la langue française. 9e éd.** In Ganzleinen 3.20.

— **Le même** *(Partie du maître).* Kart. 1.80.

Der Cours pratique enthält den Stoff der drei Grammatiken in *einem* Band und eignet sich für Schulen mit 2—3 Französisch-Unterrichtsjahren. Der „Nouveau cours" enthält etwas schwierigere und vielseitigere Uebungsstücke. Beschreibende, erzählende und dialogische Lesestücke bieten der Jugend unterhaltenden Stoff.

— **Lehrbuch der französischen Sprache,** besonders für **Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie. 13. Aufl.** In Ganzleinen 3.80.

Das erfolgreiche Lehrbuch der Fachschulen, der Fortbildungs- und Berufsschulen (Handelsfranzösisch, technische Ausdrücke usw.). Die Uebungsstücke geben praktisch verwendbare Wegleitungen für Industrie, Reklame, Lehrlingsverträge, kaufmännische Urkunden usw.

— **Deutsche Uebungsstücke zum Uebersetzen ins Französische,** im Anschluss an *„Cours pratique", „Grammaire et lectures"*, und *„Lehrbuch"*. **6. Aufl.** —.80.

— **Phonograph.** Zur Einführung in die Aussprache der französischen Laute. Ein Hilfsmittel, neben jedem französischen Lehrbuch verwendbar. Brosch. —.55.

Paul Banderet, **Résumé de Grammaire française** (avec exercices) pour écoles secondaires, supérieures, progymnases. **10e éd.** Geb. 3.60.

— **Le même** *(Partie du maître).* **3e éd.** Kart. 2.15.

— **Grammaire française pour écoles normales et lycées.** Geb. 4.20.

— **Recueil de thèmes,** I. Pour servir d'applications au *„Cours prat."* aux 3 parties de *„Grammaire et lectures"* et au *„Lehrbuch"*. **5e éd.** Geb. 1.90.
II. Pour servir d'application au *„Résumé"*. **4e éd.** Geb. 2.15.
III. Pour servir d'application à la *„Grammaire française"*. Geb. 1.80.
Partie du Maître. I. Bd. 2.15, II. Bd. vergr. III. Bd. 3.—.

Ernst Egger, **Exercices de Conversation et de Composition françaises** sur 8 tableaux de Hölzel. **4e éd.** revue et augmentée. Kart. 1.—.

D. Huber, **Lateinisches Schulwörterbuch.** In Halbleinen 2.80.

Der Lehrstoff der lateinischen Vokabeln wurde hier neu und leichtfasslich gegliedert. Das Buch dient zum systematischen Lernen und Repetieren der Vokabeln und als Lexikon bei der Präparation.

Philippe Quinche, **Mon premier livre de français** und

— **Mon deuxième livre de français.** Cours pratique destiné à l'enseignement secondaire. In Leinen geb. je 2.80.

— **Lectures courantes.** (Zu Bd. I und II) —.50.

— **Mon troisième livre de français.** Cours pratique destiné à l'enseignement secondaire. In Ganzleinen geb. 4.50.

Die Quinche-Bücher sind das Resultat von Fachkonferenzen, die Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag mit den kantonal-bernischen Französischlehrern durchführte. Alle Wünsche und Anregungen wurden dabei berücksichtigt, so dass *eine konzentrierte Anwendung aller Vorteile der grammatischen und direkten Methode* erreicht wurde.

„Lehrmittel, die unsern Schulen und ihren Bedürfnissen recht eigentlich auf den Leib geschnitten sind." Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung.

„Gerade unsere aufs Praktische eingestellte Zeit bedarf solcher Lehrmittel. Wir sind sicher, dass die Lehrer dieses Werk mit Freuden und zum grossen Nutzen ihrer Schüler anwenden werden." Basler Nachrichten.

Irma Lungwitz, **Au Magasin.** Vocabulaire et Conversations Français-Allemand. **4e éd.** revue et augmentée. 2.40.

In übersichtlicher Zusammenfassung sind hier Warenbezeichnungen und geschäftliche Umgangssprache, Konversation im Laden usw. vereinigt. Ein Buch von *unmittelbarem praktischen Wert,* für das tägliche Leben und für Verkäuferinnenschulen äusserst nützlich. Es hat sich rasch eingebürgert und erlebte in Kürze mehrere Auflagen.

Arnold Schrag, **Abriss der englischen Grammatik mit Uebungen.** **3.** vermehrte **Aufl.** Kart. mit Leinenrücken 3.—.

Zur Repetition und Wiederauffrischung alter Kenntnisse; für Schüler, die den Elementarkurs hinter sich haben und für ausser Uebung gekommene Erwachsene.

2. Deutsche Sprache, Pädagogik, Unterweisung

Hans Bracher, **Rechtschreib-Büchlein.** Lern- und Uebungsstoff für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung. **2.** vermehrte und verbesserte **Aufl.** Brosch. —.70, von 50 Expl. an —.65, von 100 Expl. an —.60.

„ . . . bietet die Möglichkeit, von der unerfreulichen Nur-Korrigiermethode zur positiv aufbauenden Darbietungs- und Uebungsmethode überzugehen." Schweiz. evang. Schulblatt.

Otto von Greyerz, **Deutsche Sprachschule für Schweizer Mittelschulen.** Als Fortsetzung und Abschluss der deutschen Sprachschule für Berner. **4.** vermehrte und verbesserte **Aufl.** In Ganzleinen 5.20.

Schulbücher aus dem Verlag A. FRANCKE AG., Bern

Otto von Greyerz, **Deutsche Sprachschule für Berner.** Ausgabe für Volksschulen, **5. Aufl.** Ausserhalb des Kantons Bern geb. 2.—. Für den Kanton Bern vom Staatlichen Lehrmittelverlag beziehbar.

Methodisch hervorragende und ungemein lebendige Lehrmittel, die überall freudige Aufnahme fanden. Statt Sprachregeln finden überall Sprachübungen Anwendung. In der „Sprachschule für Mittelschulen" findet sich auch eine Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft und eine Stillehre.

Hans Rhyn, **Kurzer Abriss der deutschen Grammatik. 8.** verbesserte **Aufl.** Brosch. —.90.

Von der bernischen Direktion des Unterrichtswesens auf die Liste der empfohlenen Lehrmittel gesetzt. — Eine Uebersicht über die systematische Grammatik und ihre Fachausdrücke, speziell zur Wiederholung und Zusammenfassung in den obern Klassen.

Leo Wolf-Grütter, **Hilfsbuch für den Deutschunterricht.** Geschichte der deutschen Sprache — Poetik — Deutsche Metrik. Kart. mit Leinenrücken 2.40.

Das einzige derartige Hilfsbuch mit so vielseitigem und konzentriertem Inhalt: Ursprünge der deutschen Sprache (Urgermanisch), Charakteristik des Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch mit den jeweiligen Unterschieden. Das Entstehen der Schriftsprache; Luthersprache, Kanzleisprache usw.

„Hier spricht wirklich der gründliche Kenner, der praktische Schulmann, der feinsinnige Aesthet." Schweizer Schule, Luzern.

Arnold Schrag, **Der Sekundarschulunterricht.** Steif brosch. 4.80.

Die Erfahrungen eines gewiegten Praktikers. Richtlinien, von denen aus der Lehrer selbständig weiterarbeiten kann.

Arnold Schrag, **Abriss der Psychologie.** In Ganzleinen 4.80. Siehe S. 2 dieses Prospektes.

E. Martig, **Unterweisung in der christlichen Lehre nach biblischen Abschnitten. 30. Aufl.** Geb. —.80.

Lesestoff für den Deutschunterricht:

Aus frischem Quell. Ein Jugendbuch gegen den Alkohol. 21.—26. Tausend. In Halbleinwand 1.90.

Erzählungen und Gedichte bekannter alter und neuer Dichter.

Josef Reinhart, **Maikäfer flieg!** Alte und neue Kinderreime für das 1. Schuljahr und das Elternhaus. Mit 8 farbigen Bildern von Emil Cardinaux. Brosch. 1.20. Für Schulen von 12 Stück an 1.—.

Die ideale Ergänzung zur Prosafibel; Mundart und Schriftsprache sind gleich gut vertreten.

Martha Häberlin, **Radibum.** Värsli für Buebe und Meitschi. Reizende neue Verslein, die als Ergänzung zur Prosafibel Leben in den Unterricht bringen. Hübsch brosch. Fr. 2.20.

3. Mathematik, Rechnen, Buchhaltung

J. von Grünigen, **70 Uebungsgruppen zum mündlichen und schriftlichen Rechnen. Schülerheft, 6. Aufl.** 1.20. **Lehrerheft, 4. Aufl.** 1.80.

Der Wiederholungsstoff des gesamten Sekundarschulrechnens ist hier zusammengestellt. Für den abschliessenden Rechenunterricht oder zur Vorbereitung für Seminar und Mittelschule das ideale Hilfsbuch.

Schulbücher aus dem Verlag A. FRANCKE AG., Bern

***Ph. Reinhard** (neu bearbeitet),* **Methode für den Rechnungsunterricht.** Enthält: A. Zweiseitige Wandtabelle von ca. 1 m², weisse Zahlen auf schwarzem Grunde. **6. Aufl.** Auf Papyrolin, zum Aufhängen. 7.20. B. Kleine Tabelle, für den Schüler, per Dtzd. —.90, per Hundert 6.50. C. Text und Auflösungen mit Probe zur Rechnungsmethode. **7. Aufl.** 1.—.

> Mit wenig Anweisungen können einer Klasse mehrere hundert Aufgaben nach der Tabelle zugewiesen werden. Das Textbüchlein ist weitergeführt bis zum pythagoräischen Lehrsatz. In der Neubearbeitung sind die Aufgaben vermehrt und nach Klassen übersichtlich geordnet.
>
> In mehrteiligen Klassen können die verschiedenen Schuljahre gleichzeitig beschäftigt werden.

D. Ribi, **Aufgaben über die Elemente der Algebra.** 1. Heft, vergriffen. 2. Heft, **11. Aufl.**, erschienen im staatlichen Lehrmittelverlag. 3. Heft, **11. Aufl.**, brosch. 1.20. 4. Heft, **8. Aufl.**, brosch. 1.10. Heft 2—4 sind von Dr. *F. Stähli* neu bearbeitet worden.

— **Auflösungen** zu Heft 3 2.40.

J. Rüefli, **Kleines Lehrbuch der ebenen Geometrie** nebst Uebungsaufgaben für Mittelschulen. **7. Aufl.** Geb. 1.35.

— **Schlüssel** dazu. —.85.

— **Lehrbuch der Stereometrie** nebst Uebungsaufgaben. Für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. **4. Aufl.** Geb. 3.25.

— **Kleines Lehrbuch der Stereometrie** nebst Uebungsaufgaben für Mittelschulen. **5. Aufl.** Geb. 1.45.

— **Schlüssel** dazu —.50.

— **Lehrbuch der ebenen Trigonometrie** nebst Uebungsaufgaben. Für Mittelschulen, Lehrerbildungsanstalten und zum Selbststudium. **4. Aufl.** Geb. 2.15.

— **Anhang zur ebenen Trigonometrie.** **4. Aufl.** Brosch. 1.20.

Paul Wick, **Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht** an Sekundar-, Real-, Bezirks- und Fortbildungsschulen. Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Joh. Kühnel. 1. Heft brosch. 1.30; 2. Heft brosch. 1.30; 3. Heft brosch. 2.20; 1. Lehrerheft brosch. 1.50; 2. Lehrerheft brosch. 1.50; 3. Lehrerheft brosch. 2.70. Anhang für alle Hefte brosch. 1.50.

> *Die Schülerhefte* stellen das Kind mitten in seinen eigensten Rechenstoff hinein, der die ganze von ihm erfassbare und begehrte Wirklichkeit umfasst. *Die Lehrerhefte* bieten nicht bloss die Resultate, sondern Anregungen zur weitern Ausübung der Methode Wick. *Der Anhang* ist ein Nachschlagewerk für Schüler und Lehrer, wie es in dieser Reichhaltigkeit bisher nicht existierte: Zirka 4000 Zahlenangaben aus allen Wissensgebieten, für Mathematik und Realunterricht.
>
> **Verlangen Sie Spezialprospekte oder Ansichtssendung der Wick-Hefte.**
>
> „Schon die blosse Durchsicht führt uns auf freudige Zustimmung; denn wie oft verleidet uns der ewige, kalte Drill. Die Arbeitsbüchlein von Wick helfen wieder obenauf."
>
> Schulblatt für Aargau und Solothurn.

— **Das Rechnen auf der Sekundarschulstufe.** Brosch. 1.25. Die Darstellung der Methode Wick auf breiter jugendpsychologischer Basis.

M. Zwicky, **Leitfaden für die Elemente der Algebra.** Bearbeitet für Schüler. 1. Heft, **10. Aufl.**, —.60; 2. Heft, **9. Aufl.**, —.70; 3. Heft, **7. Aufl.**, 1.20.

***Max Boss-Rufer,* Buchhaltung für Verkäuferinnen.** Handbüchlein für Schülerinnen, Filialleiterinnen und Inhaber von Detailgeschäften. **2.** verbesserte und vermehrte **Aufl.** Brosch. 2.40.

Methodisch geordnete Lehrbeispiele aus der Praxis des Laden- und Detailgeschäfts verschiedener Branchen, die ins buchhalterische Denken einführen.

4. Physik, Naturkunde

***Dr. J. Staub,* Experimentelle Einführung in die angewandte Elektrizitätslehre.** Mit Berücksichtigung der Elektrotechnik. Ueber 100 z. T. farbige Zeichnungen und 15 Kunstdrucktafeln. **2.** verbesserte **Aufl.** In Ganzleinen geb. **jetzt 5.80** (statt 9.20).

Aus einer Reihe von Experimentalkursen in kaufmännischen, technischen und Lehrerkreisen hervorgegangen, ist das Werk ein hervorragendes Hilfs- und Weiterbildungsbuch für Lehrer, Techniker und Studierende. Als erstes Werk enthält es Abschnitte über: Elektrischen Unfall (mit Anleitung zur Hilfeleistung), schweizerische Elektrizitätswirtschaft und neue Kraftwerke, Tarifwesen, Verwendungsmöglichkeiten des Stromes usw.

„... ein ganz hervorragendes Hilfsmittel, das sich für den Schulunterricht und das Selbststudium in gleicher Weise aufs beste eignet. Man staunt über die geschickt getroffene Auswahl und freut sich über die ausgezeichnete methodische Darbietung."

Schweiz. Lehrerzeitung.

***J. Werren,* Physikalischer Gruppenunterricht.** Kart. 1.45.

***Konrad Böschenstein,* Der Mensch,** biologisch dargestellt. Mit vielen Skizzen Uebungen, Aufgaben und Versuchen. **2.** verbesserte und vermehrte **Aufl.** 3.60.

An die Betrachtung des Blutes (als wichtigstes Lebenselixier) schliesst sich das Blutgefäss- und Atmungs-, sowie die übrigen Organsysteme an. Interessante Beobachtungsaufgaben und Versuche.

***J. Jacottet,* Die Pilze in der Natur,** deutsch von A. Knapp. Mit vielen Federzeichnungen im Text und 76 farbigen Tafeln von Paul Robert. In Damastleinen geb. **jetzt 18.**— (statt 35.—).

Ein Prachtwerk, das alles Wissenswerte über die Pilze enthält. Dazu *76 einzigartige Tafeln* von hohem künstlerischem und wissenschaftlichem Wert.

„Der Text bringt eine Menge volkskundlichen und kulturhistorischen Materials und prägt dem Leser die Unterscheidungsmerkmale ein. Die Tafeln sind Kunstwerke, die auch den Kenner und Aestheten entzücken."

Basler Nachrichten.

***Fritz Schuler,* Die Milch.** Versuche und Betrachtungen. Illustriert. 1.80.

Ueber das wichtigste schweizerische Volksgetränk wird nach allen Richtungen Aufschluss gegeben: Produktion, Nährwert, Verwertung, wirtschaftliche Bedeutung und Verwendung im Haushalt. Spezielle Versuche für den Unterricht und Winke zur Behandlung des Themas.

5. Geschichte und Geographie

***Grunder und Brugger,* Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte.** Mit vielen Abbildungen und 5 Kärtchen. **6.** durchgesehene **Aufl.** Geb. 5.80.

Kein blosses Memorierbuch, sondern eine fesselnde Darstellung mit viel kulturhistorischen und geistesgeschichtlichen Hinweisen. Welt- und Schweizergeschichte im richtigen Verhältnis und innern Zusammenhang. In der Neuauflage bis zur Gegenwart weitergeführt.

Zwei Vorzüge sind es vor allem, die diese Arbeit in hohem Masse auszeichnen und empfehlen: Inhaltlich eine zweckentsprechende Auswahl des Stoffes, in der Darstellung jene konkrete, einfache Sprache, die verstanden wird und deutliche Vorstellungen zu erzeugen vermag.

Gottlieb Stucki, **Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie.** Methodisches Handbuch für Lehrer an Volks- und Mittelschulen. **4.** umgearbeitete **Aufl.** von *Dr. Oskar Bieri.* 117 Abb. Geb. 7.80.

An Stelle des mechanischen Eindrillens von Namen und Zahlen leitet das Buch zu einer lebendigen Vorstellung der Natur, der Bodengestaltung, Ansiedlung und Bewirtschaftung.

Hermann Walser, **Die Schweiz.** Ein Begleitwort zur eidg. Schulwandkarte. **4.** durchgesehene **Aufl.** mit 7 Zeichnungen. Brosch. 1.—.

6. Handarbeit, Hauswirtschaft, Warenkunde

M. Reinhard und *F. Munzinger-Maux.* **Mein Handarbeitsbuch,** mit über 100 Abbildungen. **4.** umgearbeitete **Aufl.** Kart. mit Leinenrücken 3.40.

Ein Nachschlagewerk und Ratgeber für die Schülerin. Schularbeiten vom 4.—9. Schuljahr, mit einem zweiten Teil für Kleinkinderkleidchen.

Marie Reinhard, Seminarlehrerin, **Mädchenhandarbeiten** mit zahlreichen Abbildungen und Schnittmustern. **3.** umgearbeitete **Aufl.** Geb. 4.80.

Ein methodischer Stufengang vom 1. Schuljahre an, für Lehrerinnen dargestellt. Mit vielen Lektionsbeispielen und allgemeinen Winken.

J. v. Grünigen, **A-B-C der Chemie** mit besonderer Berücksichtigung der Hauswirtschaft, der Lebensmittel- und Gesundheitslehre. Leitfaden für obere Klassen in Progymnasien, Sekundar- u. Bezirksschulen. **4.** umgearbeitete **Aufl.** Mit 40 Fig. Geb. 2.80.

— **Das praktische Heidi.** Einfache Schülerübungen. 45 Abbildungen. Kart. 1.20.

— **Warenkunde.** Leitfaden für Handelsschulen. Mit 65 Textfiguren. Geb. 2.70.

7. Zeichnen, Singen

Brand und *Wuffli,* **Pflanzenzeichnen in der Schule.** In Mappe. 4°. 2.40.

Karl Aeschbacher, Musikdirektor, **30 Lieder aus dem „Röseligarte",** von O. v. Greyerz. Für die Schweizer Jugend bearbeitet. **3. Aufl.** Kart. 1.20.

Gottfried Bohnenblust, **Im Röseligarte.** Schweizerische Volkslieder, herausgegeben von O. v. Greyerz. Ausgabe mit Klavierbegleitung. I. Bändchen, **7. Aufl.** 3.35. II. Bändchen, **5. Aufl.** 3.35.

Otto von Greyerz, **Im Röseligarte.** Schweizerische Volkslieder. Mit Buchschmuck von Rud. Münger. III. Bändchen, 11.—13. Tausend, **jetzt 1.20** (statt 2.50); V. Bändchen, 1.—10. Tausend, 1.20; VI. Bändchen, 1.20. (Bd. 1, 2 und 4 sind zurzeit vergriffen.)

— **Im Röseligarte.** Eine Auswahl von 50 Liedern. Mit Buchschmuck von Rud. Münger. Kart. mit Leinenrücken, **jetzt 2.50** (statt 3.60).

Casimir Meister, **Liedli ab em Land.** Schweizerische Mundartgedichte von Josef Reinhart. In Musik gesetzt für eine Singstimme mit einfacher Klavierbegleitung. 1. Bändchen, **8. Aufl.** 2.20; 2. Bändchen, **7. Aufl.** 2.20.

— **Neui Liedli ab em Land,** für Singstimme und Klavier. Mundartgedichte von Josef Reinhart. (3. Heft der Liedli ab em Land.) 2.20.

Die Pflege des heimatlichen Liedes bedeutet für Lehrer und Schüler eine herzhafte Erfrischung, die man sich nicht versagen sollte. Die Röseligarten- und Casimir Meister-Sammlungen bieten eine Fülle einfach-schöner Melodien, die der Jugend zusagen und entsprechen. Im ganzen Lande kehrt man stets wieder zu diesen Sammlungen zurück.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

7. APRIL 1933 • ERSCHEINT MONATLICH 27. JAHRGANG • NUMMER 8

Inhalt: Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1932 (Fortsetzung) — Aus dem Erziehungsrat, 4. Quartal 1932 (Schluss) — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1932

(Fortsetzung.)

VII. Wichtigere Angelegenheiten.

a) Der «Pädagogische Beobachter».

Mit der ersten Nummer des Jahres 1932 trat der «Pädagogische Beobachter» ins zweite Vierteljahrhundert seines Bestehens, welches Anlasses an Leitender Stelle des Blattes gedacht wurde. Wie 1931 mussten auch im Berichtsjahre 1932, um den an das Vereinsorgan herangetretenen Anforderungen entsprechen zu können, 22 Nummern des «Pädagogischen Beobachters» herausgegeben werden. Zwei Nummern erschienen in den Monaten Januar, April, Juni, Juli, Oktober, November und Dezember; sogar deren vier waren im Monat Mai erforderlich, weil der Jahrhundertfeier der zürcherischen Volksschule eine dreifache Nummer gewidmet wurde. Die Herausgabe dieser Festnummer besorgte eine vom Kantonalvorstand bestellte Kommission, die sich aus dem Chefredaktor des «Pädagogischen Beobachters», E. Hardmeier, als Präsident, demjenigen der «Schweizerischen Lehrerzeitung», F. Rutishauser, als Aktuar, Seminardirektor Dr. H. Schälchlin, Prof. Dr. H. Stettbacher, den Primarlehrern R. Hägni, Dr. M. Hartmann, J. Schmid und den Sekundarlehrern K. Huber, P. Huber, H. Leber zusammensetzte. Die Namen der Verfasser der Beiträge finden sich in den Nummern. Wie wir von vielen Seiten erfahren durften, war die Aufnahme der Festnummer eine recht gute, und auch am Bankett an der Seminarfeier in Küsnacht bereitete sie den Gästen Freude. Von den Gesamtkosten, die sich auf 530 Fr. beliefen, übernahm die «Schweizerische Lehrerzeitung», die durch die Herausgabe unserer Festnummer wesentlich entlastet wurde, in verdankenswerter Weise die Hälfte. Die Druckkosten, die Auslagen für die 126 Separatabonnemente und die 25 Mitarbeiterhonorare beliefen sich für die 22 Nummern auf Fr. 3381.03 oder Fr. 153.68 (1931 für ebenfalls 22 Nummern auf Fr. 3560.50 oder Fr. 161.84) pro Nummer. Immer wieder müssen Mitglieder des Z. K. L.-V., die die «Schweizerische Lehrerzeitung» nicht abonnieren, aber den «Pädagogischen Beobachter» doch zu erhalten wünschen, daran erinnert werden, dass sie dies unserem Mitgliederkontrollführer H. Schönenberger melden müssen.

b) Besoldungsstatistik.

Ueber diesen Abschnitt berichtet unsere Besoldungsstatistikerin Fräulein *Melanie Lichti*, Lehrerin in Winterthur, folgendes: Das Jahr 1932 stand auch im Kanton Zürich unter dem Einfluss der Krise und des drohenden oder bereits eingetretenen Besoldungsabbaus. Die erteilten Auskünfte aus der Besoldungsstatistik bezogen sich fast alle auf die freiwilligen und obligatorischen Gemeindezulagen. Sie waren nicht sehr zahlreich, umfassten aber oft eine grosse Zahl von Gemeinden (26 bis 96), da sie als Vergleichsmaterial im Kampfe gegen den Lohnabbau zu dienen hatten. Und die Lohnabbautendenz wirkte sich denn auch stets an der Herabsetzung der *freiwilligen* Gemeindezulage aus, weil die Gemeinden nur an der freiwilligen Zulage eine Aenderung vornehmen können, nicht aber an der obligatorischen Zulage (Wohnungsentschädigung).

Solche Krisenmassnahmen wurden bereits von einigen Seiten gemeldet. Ich ersuche die Kollegen, mir zuhanden der Statistik von erfolgten Besoldungsveränderungen Mitteilung zu machen. In Winterthur, wo sich die Krise besonders stark in der Metallindustrie fühlbar macht, ist bei allen städtischen Angestellten ein Lohnabbau von 7½ % der Gesamtbesoldung geplant, was für die Lehrerschaft einen Abbau von etwa 24 % der Gemeindezulage bedeutet. Dass Krise und Lohnabbau sich auch in andern Kantonen auswirken, zeigte eine Anfrage des Lehrervereins von Appenzell A.-Rh. Dagegen wurde in einer Seegemeinde noch zu Anfang des Jahres die Entschädigung für fakultativen Unterricht in Englisch, Italienisch, Stenographie und Religion von 150 Fr. auf 200 Fr. erhöht.

Arbeitsübersicht.

Art der Auskunft	Anzahl der Briefe 1931	1932
Obligatorische und freiwillige Gemeindezulagen	5	5
Zulagen an Spezialklassen	3	1
Besoldung in bestimmten Gemeinden	1	1
Besoldung der Vikare und Verweser	2	—
Besoldung an der Taubstummenanstalt	2	—
Gemeinderuhegehalte	1	—
Bezahlung von Ueberstunden und fakultativem Unterricht	2	1
Lohnabbau im Kanton Zürich	—	2
Summa	16	10

c) Stellenvermittlung.

Von diesem Zweige der Tätigkeit des Z. K. L.-V., der mit dem 1. Juli 1932 von H. Schönenberger auf *J. Schlatter*, Lehrer in Wallisellen, übergegangen ist, ist dermalen sehr wenig zu berichten, finden sich doch im Protokoll hierüber nur vier Einträge. Einem Gesuche um Nennung eines Sekundarlehrers, der seine

Stelle hätte ändern wollen, konnte nicht entsprochen werden, da uns keine Nomination zur Verfügung stand. Ebensowenig war der Stellenvermittler in der Lage, einem Sekundarlehrer, der seine Stelle zu wechseln wünschte, eine solche zu verschaffen. Dagegen konnten einer Sekundarschulpflege auf ihre Anfrage zwei Kollegen empfohlen werden.

d) Rechtshilfe.

Die Berichterstattung über diesen Teil des Jahresberichtes übernahm wie früher Aktuar *U. Siegrist*, Lehrer in Zürich 4. Die Registrierung der Rechtsgutachten, in gewohnter Weise vom Berichterstatter weiter geführt, ergibt für das Jahr 1932 einen Zuwachs von elf Gutachten; das letzte trägt die Nummer 175. Entsprechend der gegenüber dem Vorjahre vermehrten Beanspruchung steigerten sich die Ausgaben, die unter diesem Titel zu buchen sind. Das Jahr 1932 weist einen Ausgabeposten von Fr. 637.40 auf, während im Vorjahre Fr. 212.80 genügten. Dem Rechtsberater unseres Verbandes, Herrn Dr. W. Hauser in Winterthur, gebührt wiederum Dank für die dem Verband geleisteten trefflichen Dienste.

In einer kurzen Uebersicht sei hier für den Jahresbericht zusammengefasst, was etwas einlässlicher jeweilen im «Pädagogischen Beobachter» über den Inhalt der Rechtsgutachten berichtet worden ist.

1. Ein Gutachten befasste sich mit einer Einklage wegen eines Presseartikels. Trotzdem es dafür hielt, der eingeklagte Artikel eines Lehrers enthalte weder eine Beschimpfung noch eine Verleumdung, weshalb eine Klage wenig Aussicht auf Erfolg habe, entschied das Gericht zugunsten des Klägers. Die Angelegenheit wurde dann vor dem obergerichtlichen Entscheide durch einen Vergleich erledigt.

2. In die Kompetenz der Schulpflege und nicht in diejenige der Gemeindeversammlung fällt die Behandlung und Weiterleitung von Urlaubsgesuchen. Diese Behörde entscheidet auch über die Ausrichtung der freiwilligen Gemeindezulage während der Beurlaubung.

3. Da die Gemeinden berechtigt sind, Vorschriften über die Wohnpflicht aufzustellen, können sie in den Ausführungsbestimmungen auch verlangen, dass nicht nur der Lehrer, sondern auch seine Familie am Orte zu wohnen habe.

4. Mit örtlichen Verhältnissen musste sich ein Gutachten befassen, das zu untersuchen hatte, unter welchen Bedingungen die Verschmelzung von Reisefonds anlässlich der Vereinigung von Schulgemeinden vorgenommen werden dürfte. Die Verschmelzung bedarf der Zustimmung des Regierungsrates, und es sind Ansprüche privatrechtlicher Natur vorzubehalten.

5. Wie schon in früheren Gutachten betont der Rechtsberater von neuem, dass ihm die Rechtsgültigkeit des Vorbehaltes der Erziehungsdirektion wegen Aenderung der Besoldung während der Amtsdauer, der auch auf die Leistungen der Gemeinde an die Lehrerbesoldungen ausgedehnt worden ist, recht fraglich erscheine. Wenn aber die Besoldungsregulative der Gemeinden dahingehende Bestimmungen enthalten, kann rechtlich nicht vorgegangen werden.

6. In das verwickelte Gebiet der Haftpflicht führt ein Rechtsgutachten, welches die Haftpflicht des Vereins für Knabenhandarbeit untersucht, wenn dieser Kurse veranstaltet. Es wird dem Verein empfohlen, nicht nur eine Haftpflichtversicherung abzuschliessen, sondern auch die Kursteilnehmer gegen Unfall zu versichern.

7. In einem Falle konnte gegen die Reduktion der freiwilligen Zulage während der Amtsdauer Einspruch erhoben werden, weil aus dem betreffenden Gemeindebeschluss hervorging, dass er keine Aenderung während der Amtsdauer vorsah.

8. Die Frage: «Darf eine Schulgemeinde die Kredite für den hauswirtschaftlichen Unterricht an der 2. Klasse Sekundarschule streichen», wird in einem Gutachten bejaht. Die Schulgemeinden wurden ermächtigt zur Einführung dieses Unterrichtszweiges; sie sind auch zu dessen Abschaffung ermächtigt.

9. Es ist nicht angängig, zu verlangen, dass bei Behandlung der Visitationsberichte in der Pflege alle Lehrer den Ausstand zu beachten hätten. Das blosse Verlesen kann keinen Ausstandsgrund bilden. Erst wenn im Anschluss daran über die Schulführung eines bestimmten Lehrers gesprochen wird, hat dieser hier in Ausstand zu treten.

10. Wenn eine Schulgemeinde keine Baukommission bestellt, ist der Vollzug Sache der Schulpflege. Eine von dieser bestellte Baukommission besitzt im Verkehr mit Dritten keinerlei Kompetenzen; dagegen ist die Pflege der Gemeinde gegenüber allein verantwortlich.

11. Kraft ihres Aufsichtsrechtes hat die Schulpflege die Möglichkeit, Aenderungen von Eintragungen im Zeugnis herbeizuführen. Es kann ihr auch nicht verwehrt werden, Eintragungen von sich aus vorzunehmen.

In jeder Sitzung hatte sich der Vorstand mit Anfragen rechtlicher Natur zu befassen. Wo es besondere Umstände rätlich erscheinen liessen, zögerte er nicht, den Rat des Rechtsberaters einzuholen. Doch konnten auf Grund früherer Gutachten und der Erfahrungen eine grosse Anzahl von Auskünften direkt erteilt werden. Es erwies sich wiederum, dass diesem Zweige des Tätigkeitsgebietes des Vorstandes, der «Rechtshilfe», eine grosse Bedeutung zukommt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Erziehungsrat

4. Quartal 1932.

(Schluss.)

4. Den elf zürcherischen Primarlehrern und -lehrerinnen, die am 42. Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit, der vom 10. Juli bis 6. August 1932 in Glarus durchgeführt wurde, teilnahmen, wurden *Staatsbeiträge* im Gesamtbetrage von Fr. 1190.— bewilligt.

5. Das Eidgenössische Departement des Innern hat unter Berücksichtigung der vom Bunde aufgestellten Verteilungsgrundsätze 42 im Kanton befindlichen *Anstalten für Anormale* pro 1932 Bundesbeiträge von zusammen Fr. 56 670.— ausgerichtet, deren Auszahlung durch das Kantonale Jugendamt erfolgte.

6. Das Kantonale Jugendamt berichtete der Erziehungsdirektion über die ihm im zweiten Semester 1932 zugestellten 28 Gesuche um Ausrichtung von Unterstützungen aus dem *Stipendienkredit für Mindererwerbsfähige*. Vom Antrag des Jugendamtes, drei Gesuche abzuweisen und 23 Bewerbern Stipendien im Betrage von 150 bis 500 Fr., zusammen 7430 Fr., zu gewähren, wurde in zustimmendem Sinne Kenntnis genommen.

7. Am 18. März 1930 hat der Erziehungsrat beschlossen, dem zoologischen Museum der Universität Zürich für die Jahre 1930 bis und mit 1932 zugunsten der *Pfahlbauforschung am Bodensee* einen ausserordentlichen Kredit von je 1000 Fr. zu bewilligen mit der Auflage, dass die Tierknochen, die zutage gefördert werden, dem genannten Institute, die allfälligen Pflanzenbestandteile dem botanischen Museum der Hochschule überwiesen werden. Aus verschiedenen Gründen verzögerte sich die Arbeit, so dass eine Auszahlung bisher nicht zu erfolgen hatte. Nachdem nun aber an der Insel Werd bei Stein am Rhein durchgeführte grössere Ausgrabungen schon recht wertvolle Resultate ergeben haben, genehmigte der Erziehungsrat die Verfügung der Erziehungsdirektion vom 8. November, es sei der für die Pfahlbauforschung am Bodensee seinerzeit bewilligte Kredit von 3000 Fr. weiterhin diesem Zwecke zu erhalten.

8. Die vom Erziehungsrat am 24. Mai 1932 festgesetzte Aufstellung der *Stipendien* an Schüler der Kantonsschule Zürich für das Schuljahr 1932/33 erfuhr für das Wintersemester eine Ergänzung, indem in 34 Fällen noch 2780 Fr. an Unterstützungen und 665 Fr. für Fahrtentschädigungen bewilligt wurden, wozu ausser der blossen Gewährung von acht Freiplätzen noch diejenige in den 17 Fällen kommt, wo es sich um ein Stipendium handelt. — Für das Wintersemester 1932/33 erhalten 50 Studierende der Universität Zürich und 12 der Eidgenössischen Technischen Hochschule aus dem Staatskredit Stipendien im Totalbetrage von 19 175 Fr., was einer durchschnittlichen Leistung von 310 Fr. entspricht. Dazu kommen für 11 Staatsstipendiaten noch Zulagen von je 150 Fr. aus dem Stipendienfonds der Höhern Lehranstalten, wodurch der Durchschnittsbeitrag auf 335 Fr. ansteigt. Aus dem eben erwähnten Stipendienfonds werden sodann ausser den aus dem Staatskredit unterstützten 62 Studierenden noch an weitere 16 Beiträge von insgesamt 4100 Fr. oder durchschnittlich 256 Fr. ausgerichtet.

9. Die für die Jahre 1930 bis 1932 gestellte *Preisaufgabe für die zürcherischen Volksschullehrer*, einen Entwurf für ein Lesebuch für die 7. und 8. Klasse der Primarschule auszuarbeiten, hat zwei Lösungen gezeitigt. Auf den Bericht und Antrag der zu deren Prüfung eingesetzten Kommission wurde den beiden Verfassern in Anerkennung ihrer fleissigen Arbeiten, die eine Fülle von gutem Lesestoff bieten, je ein zweiter Preis im Betrage von 300 Fr. ausgerichtet.

10. Auf Antrag der unter dem Präsidium von Erziehungsrat Prof. Dr. A. Gasser stehenden *Kommission für die Schulsammlungen für den Unterricht in Physik und Chemie auf der Volksschulstufe* wurde die erwähnte Kommission durch Aufnahme dreier Vertreter der biologischen Richtung, Sekundarlehrer W. Höhn in Zürich, Primarlehrer H. Stucki in Fägswil und Sekundarlehrer Dr. H. Keller in Seen-Winterthur erweitert. Es hatte sich häufig gezeigt, dass bei der Auswahl zahlreicher Apparate und namentlich auch der Chemikalien die Ansprüche des biologischen Unterrichtes wesentlich mitbestimmend sind, und da die Beschaffung von zweckmässigem und billigem Anschauungs- und Uebungsmaterial für das erwähnte Fach der Lehrerschaft oft grosse Schwierigkeiten bereitet, weil ihr die verschiedenen Möglichkeiten, Bezugsquellen und Preise nicht bekannt sind, ist es sehr zu begrüssen, dass nun auch, wie für den Unterricht in Physik und Chemie, für den in Biologie ein Verzeichnis der subventionsberechtigten Materialien aufgestellt werden soll.

11. Unter Verdankung wurde von den Berichten der Vorstände der Elementar-, der Real- und der Sekundarlehrerkonferenz über ihre Tätigkeit im Jahre 1932 Kenntnis genommen und beschlossen, den beiden erstgenannten Vereinen einen *Staatsbeitrag* von je 500 Fr. zu gewähren. Die Sekundarlehrerkonferenz konnte auf die Einreichung eines Subventionsgesuches verzichten, da ihr der Radiokurs zur Einführung in die italienische Sprache infolge des grossen Absatzes des Lehrmittels «Parliamo italiano» von H. Brandenberger unvorhergesehene Einnahmen gebracht hatte. Mit Rücksicht auf die durch die wirtschaftliche Krise eingetretene und im kommenden Jahre sich noch stärker auswirkende Verschlechterung in der Finanzlage des Kantons wurde den Konferenzen empfohlen, auf die Einschränkung der Ausgaben bedacht zu sein, da in den nächsten Jahren voraussichtlich nur ein reduzierter Staatsbeitrag erwartet werden könne.

12. Anlass zu einer regen Aussprache in der Sitzung des Erziehungsrates vom 29. November 1932 gab das Protokoll über die Verhandlungen der *Konferenz der Präsidenten der Bezirksschulpflegen*, das den Mitgliedern zugestellt worden war. Allgemein wurde der Meinung Ausdruck gegeben, dass auch der Erziehungsrat zu den von der Bezirksschulpflege Bülach aufgeworfenen Fragen Stellung nehmen sollte. Da eine Revision der bestehenden Gesetze nicht so bald werde erfolgen können, müsse darnach getrachtet werden, auf dem Boden der gegenwärtigen Gesetzgebung die Volksschulverhältnisse auf der Landschaft zu verbessern, was dringend notwendig sei; denn die Kinder der Landgemeinden seien in verschiedener Hinsicht gegenüber der städtischen Jugend benachteiligt. Die Leistungsfähigkeit der Landschulen könnte durch Herabsetzung der Schülerzahlen und durch Schaffung von Spezialabteilungen für Schwachbegabte gehoben werden, und als Mittel zur Sanierung der 7. und 8. Klassen, die an vielen Orten wenig leistungsfähig seien, wurden der kreisweise Zusammenzug, die Einführung des Alltagsunterrichtes, die Hebung des Niveaus der Klassen durch schärfere Handhabung der Promotionsbestimmungen, die Anpassung des Unterrichtes an die Bedürfnisse des Lebens genannt. Die Erziehungsdirektion nahm die Anregung entgegen und wird im Laufe des Jahres 1933 dem Erziehungsrate Gelegenheit bieten, die Möglichkeit der Erfüllung der Wünsche, deren Berechtigung unbestritten ist, zu prüfen.

13. Die Pädagogische Lehrervereinigung des Lehrervereins Zürich veranstaltete im Winterhalbjahr 1931-1932 vier zusammen 144 Stunden dauernde *Kurse zur Einführung in die Hulligersche Schreibmethode*, an denen 129 Lehrer und Lehrerinnen teilnahmen. An die Kosten, die sich auf Fr. 1581.25 beliefen, leistete der Kanton einen Beitrag von 500 Fr., was auch die Stadt Zürich getan hatte. Anlässlich der Ausrichtung des Staatsbeitrages wurde der Lehrerverein von der Erziehungsdirektion darauf aufmerksam gemacht, dass die Verschlechterung der finanziellen Lage des Kantons im Jahre 1933 den Behörden Zurückhaltung in der Zusicherung von Staatsbeiträgen auferlege und sie wahrscheinlich zur Sistierung der Subventionierung von Hulligerkursen veranlassen werde.

14. Aus den Berichten der *Lehrerturnvereine* ergab sich, dass diese auch im abgelaufenen Jahre 1932

wiederum eine erfreuliche Tätigkeit entfaltet haben. In Anwendung der am 4. Mai 1927 für die Subventionierung aufgestellten Grundsätze wurden den genannten Vereinen für das Jahr 1932 von Kanton und Bund folgende Beiträge ausgerichtet: Affoltern 635 Fr., Bülach 545 Fr., Hinwil 900 Fr., Horgen 475 Fr., Limmattal 725 Fr., Meilen 645 Fr., Oerlikon-Glattal 820 Fr., Pfäffikon 565 Fr., Uster 555 Fr., Winterthur, Andelfingen und Tösstal 1710 Fr., Zürich 1475 Fr. und dem Seminarturnverein 300 Fr., total 9350 Fr. Auch die Lehrerturnvereine wurden darauf aufmerksam gemacht, dass die Verschlechterung der finanziellen Lage des Bundes und des Kantons wahrscheinlich eine Reduktion der Beiträge nötig machen werde.

15. Nicht unerwähnt lassen möchte der «Pädagogische Beobachter», dass die Primarschulgemeinde Niederweningen am 3. Dezember 1932 beschlossen hat, auf Beginn des Schuljahres 1933/34 für die 7. und 8. Klasse den *Ganzjahrunterricht* einzuführen.

16. Unter Verdankung der der Fortbildung der Lehrerschaft dienenden Tätigkeit der Lehrervereine Zürich und Winterthur wurde jenem ein Staatsbeitrag von 1000 Fr. und diesem ein solcher von 250 Fr. verabfolgt, ebenfalls mit der Mitteilung, dass die Verschlechterung der finanziellen Lage des Kantons im Jahre 1933 wahrscheinlich eine Reduktion der Subventionen nach sich ziehen werde.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vom 17. bis 22. Juli 1933 findet in Zürich eine Arbeitswoche statt, die dem neuen Zeichnen gewidmet ist. Sie wird von dem Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung durchgeführt. (Siehe Beilage «Zeichnen und Gestalten» in Nr. 6 der «Schweizerischen Lehrerzeitung».) Herr J. Weidmann in Samstagern, der bekannte Reformer auf dem Gebiete des Zeichenunterrichts, hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, im Rahmen dieser Veranstaltung einen besondern Kurs durchzuführen, welcher speziell für die Bedürfnisse unserer Stufe, d. h. für die 4. bis 6. Primarklasse, zugeschnitten würde. Das Kursgeld wird für die Mitglieder unserer Konferenz auf Fr. 25.— angesetzt, Materialgeld inbegriffen. Die Mindestteilnehmerzahl beträgt 15. Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, die sich für diesen Kurs interessieren, ihre Anmeldung bis spätestens Ende Mai an den Unterzeichneten zu richten. Nähere Angaben erfolgen später.

In unserer Jahresversammlung vom 12. November 1932 wurde gewünscht, dass wir der Neuauflage der Schülerkarte vom Kanton Zürich unsere Aufmerksamkeit zuwenden, und es sind mir daraufhin von einem Kollegen einige Vorschläge für die Neugestaltung dieser Karte zugegangen. Leider konnten sie nicht mehr berücksichtigt werden, weil die Karte bereits gedruckt ist. Es wird aber voraussichtlich etwa in zwei Jahren wieder eine Neuausgabe nötig werden, und wir bitten die Lehrer unserer Stufe, allfällige Aenderungsvorschläge schon im Laufe dieses Jahres einzureichen, damit sie von einer Kommission gesichtet und weiter geleitet werden können.

Ferner sei schon jetzt auf unsere Frühjahrsversammlung hingewiesen. Sie findet am 6. Mai im neuen Gewerbeschulhaus in Zürich statt und ist dem Schreibunterricht gewidmet. Herr Paul von Moos in Winterthur hat es in verdankenswerter Weise übernommen, das einleitende Referat zu halten.

Endlich möchte ich erwähnen, dass unsere Mitgliederzahl erfreulicherweise auf über 500 angewachsen ist. Ich ersuche alle Reallehrer, die unserer Vereinigung noch fernstehen, namentlich aber auch die Kollegen an der 7. und 8. Klasse, sich unserer Konferenz anzuschliessen und unsere Tätigkeit durch ihre Mitarbeit zu unterstützen. Vorschläge für die Gestaltung der Jahresarbeit werden jederzeit sehr gern entgegengenommen.

W. Hofmann,
Freiestrasse 208, Zürich 7.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Sitzung des Vorstandes mit den Präsidenten der Bezirkskonferenzen und Vertretern des stadtzürcherischen Sekundarkonvents vom 11. Febr. 1933.

Zu einer intensiveren Zusammenarbeit des Kantonalvorstandes mit den Bezirkskonferenzen sollen deren Vertreter mindestens einmal jährlich zusammenberufen werden. Als dringendste Aufgabe ergibt sich für heute, die *Reorganisation der Sekundarschule und Oberstufe* in Angriff zu nehmen, um der immer bedrohlicheren Ueberfüllung der Sekundarschule mit ungeeigneten Schülern und der Diskreditierung der 7. und 8. Klasse zu wehren. Eine Kommission von 7 Mitgliedern unter dem Vorsitz von Paul Hertli in Andelfingen wird die Frage näher studieren und sich zu diesem Zwecke mit den Kollegen der 7. und 8. Klasse in Verbindung setzen.

Ueber den *Eintritt der Landknaben in die Handelsschule* hat eine nicht ganz glücklich gefasste Publikation im «Amtlichen Schulblatt» Missverständnisse hervorgerufen, die zu gegebener Zeit durch eine Berichtigung behoben werden sollen.

Vorstandssitzungen vom 8. und 23. Februar 1933.

1. Ueber die *Minimalprogramme in Naturkunde* bestehen beim Vorstand und den Rektoraten einzelner Mittelschulen Verschiedenheiten der Auffassung, die gelegentlich ausgeglichen werden sollen.

2. Das *Jahrbuch 1933* wird eine umfangreiche Arbeit von Dr. E. Gassmann über den Geometrieunterricht enthalten; an weiteren Beiträgen sind vorgesehen die Geschäftsbriefe von Prof. Frauchiger und eine Arbeit von Dr. F. Wettstein zur Zoologie.

3. Einige weitere Mittelschulen regen die Vereinbarung von *Anschlussprogrammen* entsprechend den bereits bestehenden Minimalprogrammen an.

4. Der *Radiokurs in Englisch* hat sehr guten Erfolg, so dass ein Nachdruck des Buches von Schulthess für die Schule notwendig wird. —*ß.*

Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur; J. Binder, Sek.-Lehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **Druck:** Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich.

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
APRIL 1933 21. JAHRGANG · NUMMER 2

Die Entscheidung

Stuttgart, 19. I. 1933, morgens 8 Uhr:

Ich stehe vor der Zeichensaaltüre der Fangelsbacher Schule. Türaufschrift: Studienrat Hils [1]).

Hämmern, Sägen, dumpfes Klopfen, helle Knabenstimmen. Es fällt mir der Urteilsspruch eines hohen Schulpflegers ein: «En chaibe Säulärme». So schnell bin ich nicht fertig. Anklopfen? Sicher aussichtslos! Ich trete ein, ungehört. Die Deckenlampen erglühen plötzlich und Totenstille herrscht. Studienrat Hils begrüsst mich mit aufrichtiger Freundlichkeit, und zu der Klasse gewendet: «Buben, wir haben Besuch aus der Schweiz bekommen.» Die Lichter löschen aus. Klopfen, Sägen und Stimmengewirr schwellen wieder an. Die Buben interessieren sich nicht um den Besuch, wohl aber um ihre Stadt, die sie aus Gratis-Abfallholz bauen. Sie schaffen in Gruppen zusammen; dort entdecke ich Einzelarbeiter. Ganz hinten sind zwei Knaben weit über einen Tisch gebeugt, die Wange auf dem ausgestreckten Arm gelehnt, staunen sie völlig versunken in die Anfänge eines mittelalterlichen Häusergewirrs, das sie geschaffen.

Ein Taschenmesser hat jeder Knabe. Einzelne Hämmer, 2—3 Fuchsschwänze stehen zur Verfügung. Durch Spalten der Klötze kommen sie zu den steilen Dachgiebeln, Schrägabfälle ergeben Strebepfeiler. Da eilen plötzlich in einer Saalecke sieben oder acht Knaben zusammen. Es hat einer aus dem Holzsack ein langrechteckiges Stück Holz gezogen und die Kühnheit gehabt, es aufrecht stehend als Kirchturm zu verwenden. Daraus soll eine Kathedrale erstehen. Der Gedanke wirkt so überzeugend und überraschend zugleich, dass sich bald die ganze Klasse um den Kathedralarchitekten sammelt. Alle sehen eine Zeitlang zu. Der Erfinder wählt sich seine Mitarbeiter, die andern kehren wieder an ihre Arbeit zurück, ebenso selbstverständlich, als sie weggegangen waren.

Nach zwei Stunden haben sie im Rohbau eine Stadt fertig, die sie nun provisorisch gemeinsam zusammenfügen. Da entdecken sie, was noch fehlt. Kurze Hinweise des Lehrers zeigen den Weitergang der Arbeit. Es fehlen Tore, es fehlt noch ein Häuserblock und ein Stück Stadtmauer. In steter Freude stehen alle gesammelt um dies Werk ihrer Hände. Ein Werk echt knabenhaften Geistes, halb objektiv, halb Traum. Ein Werk, übergossen von jener Romantik, die jede Knabenseele durchpulst. Ein Stück Gestaltung innersten Erlebens. Voll Freude verabschieden sich die Knaben; es sind 13jährige Buben, eine Schar von 32. Die Holzabfälle auf dem Boden werden mit einem Korb von zwei Schülern eingesammelt.

10—11 Uhr.

Der Physiklehrer führt mich durch seine physikalische Sammlung. Kredite für Apparateanschaffung haben sie keine mehr. So entstanden im Verlaufe der Jahre eine Reihe von Modellen in gemeinsamem Werkschaffen. Die Schüler arbeiten gruppenweise freiwillig in ihren freien Stunden. Beweis genug für den Genuss, den diese Arbeiten den Jünglingen bereiten. Die wissenschaftlichen Abstraktionen vollziehen sich da sehr vorsichtig, und es bleibt durch die Aufgabe, selber kostenlose Mittel und Wege zu finden, um eine Erkenntnis zu veranschaulichen, eine gesunde Basis werktätigen Denkens bestehen, die ganz gewiss dem Alter des Mittelschülers ureigenstes Bedürfnis ist. So bleibt mir unvergesslich die Einrichtung einer Lichtsignalanlage, die eine Gruppe von Knaben geschaffen hat. Eine äusserst sinnreiche Verbindung von Uhrwerken (alte Weckeruhren) und Schaltvorrichtungen ermöglichen das Aufleuchten bestimmter Farben zu bestimmten Zeiten in bestimmbaren Zeitabständen. Und ebenso leuchtend als diese Lichtsignale waren die Augen der jungen Konstrukteure. Welche Wonne mag ihre Herzen durchpulst haben, als ihre farbigen Glühlampen zum ersten Mal unter der Kontrolluhr des Lehrers vor der Klasse zum Erstaunen aller Mitschüler zur vorgeschriebenen Zeit aufflammten! Ist das nicht wahrhaftes Wachstum *aller* Kräfte? Darinnen nur erwächst das wahre Verständnis für Sinn und Wert der rein geistigen theoretischen Werte. Ein solcher Schüler vermag diese wiederum als ein Teilstück einer untrennbaren Ganzheit sinngemäss in diese Ganzheit einzuordnen. Es wird alles durchblutet sein vom fruchtbaren Bewusstsein einer lebensedlen und sinnvollen Einheit. Diese erfindende, beglückende Werktätigkeit bewahrt den Schüler vor jenem furchtbaren Zustande geistig-seelischer Auszehrung, der durch die vitaminlose Ernährung, wie die einseitig intellektuelle Auffütterung sie ist, unfehlbar herbeigeführt wird.

Vermöchte uns ein völliger Kreditentzug auch zur Besinnung zu bringen? Würde uns die Armut auch so reich machen? Dann lassen wir ruhig die Armut kommen.

Neben dem Zeichensaal steht ein Werkraum zur Verfügung. Aber wirklich zur Verfügung im vollsten Sinne des Wortes! Den ganzen Tag, so lange das Schulhaus geöffnet ist, steht auch dieser Werkraum offen. Während einer Zeichenstunde bei Studienrat Hils meldeten sich zwei Knaben der Oberstufe (17-jährig): «Wir haben Zwischenstunde und möchten gerne arbeiten.» «Gut so», war die Antwort. Sie verschwinden und erscheinen erst am Ende der Stunde wieder, ihre Arbeit vorweisend. Jetzt wird der Weitergang besprochen und die Schüler verabschieden sich, mit aufrichtigem Danke. Das Ganze hatte so viel vom Verhältnis Vater und Sohn, so gar nichts Befehlendes, so gar nichts Schulmeisterliches. «Meine Buben schaffen und ich helfe ihnen», das ist der Grundton. «Und sie helfen sich auch untereinander, wie Kinder es eben tun, denen man glaubt, denen man vertraut, Kinder, die nicht ungezähmte Bestien sind, sondern Fleisch von unserm Fleisch!!»

Dieser Werkraum selber ist eine *jederzeit* benutzbare Arbeitsstätte. An der Fensterwand stehen zwei

[1]) Studienrat Hils wird vom 17.—23. Juli 1933 in Zürich einen Kurs für kindertümlichen Werkunterricht leiten. Näheres siehe Programm.

Hobelbänke. Daneben zwei Kasten, in denen das Werkzeug untergebracht ist. Diese Kasten sind nie geschlossen. Die älteren Schüler sorgen mit unnachsichtlicher Strenge dafür, dass die «Kleinen» die Werkzeuge richtig weglegen. In einer Ecke sind Kulissen aufgestapelt, welche zu gemeinsamen Aufführungen angefertigt werden. Auf zwei grossen Gestellen und einem Tisch davor: Flugzeugmodelle aller Art. Anstossend daran in der Ecke eine Presse, auf der Graphik aller Art gedruckt wird. Farbe, Terpentin, Spachtel, im Korbe Papierrollen, alles steht da, wie ein lebendiges Schaffen es erheischt. Dass von einer Gruppe, die Linolschnitte druckte, noch Fetzen am Boden liegen, ärgert niemanden, ebensowenig die Hobelspäne vor der Hobelbank. Ein Arbeiter räumt seine Späne weg, wenn sie ihm hinderlich sind, eine Schülerschar, die in Wirklichkeit auf einen *gemeinsamen* Arbeitsplatz angewiesen sein darf, sorgt aus sich heraus für Räumung, wenn dieses Ordnung machen für die Arbeit fördernd, also sinngemäss wirkt!

Dass einmal Konflikte entstehen, das ist nicht Grund zur Verwerfung des Systems, sondern das ist *willkommener* Anlass zur Gemeinschaftserziehung. Aber *wagen* muss man es! Trotzdem dort der Abwart den Rang eines Betriebsinspektors einnimmt, hat er mit seinem Besen und seinen Polizeiallüren im Werkraum gar nichts zu suchen. Sind wir in unsern Schulhäusern nicht oft in einem lächerlichen Abhängigkeitsverhältnis von seinen hohen Gnaden, dem Herrn «Betriebsinspektor»? Wo die Ordnung zum Selbstzweck wird, ist sie Unsinn, sie hat zu dienen. Sie soll eine lebensvolle Arbeit ermöglichen, dann ist sie, und *nur* dann, von positiver Wirkung.

An einem andern Vormittage sah ich eine Klasse von 38 Schülern einen Fastnachtsfries als Gemeinschaftsarbeit in Angriff nehmen, sah, wie die nachfolgende Klasse aus den Papierüberresten Schmetterlinge schuf, wobei auf die selbst durchgeführte gerechte Verteilung der Ueberreste grösster Wert gelegt wurde. Um 12 Uhr räumte diese Klasse mit der grössten Selbstverständlichkeit den gesamten Papierabfall (auch der vorherigen Klasse) weg. Diese Knaben waren 11jährig und benutzten viele Male das Zusammensein zu allerlei Schabernack, der sich, ohne dass er beanstandet wurde, wieder «verebbte». Da heisst es, mit überlegener Ruhe, wie die echte Liebe zum Schüler sie gibt, klar unterscheiden, und das erzieherische Moment, durch die Zusammenarbeit gegeben, wirklich zu voller Auswirkung kommen lassen!

Dank dem Entgegenkommen des Gesangslehrers hatte ich das Vergnügen, eine Mädchenklasse singen und auf selbstgefertigten Instrumenten musizieren zu hören. Eine kleine Spende in die Orchesterkasse trug mir manch leuchtenden Blick dieser musizierenden Mädchen ein. Uebrigens: Die Knaben sorgen für den Bedarf an Instrumenten (die alle jene Urform ältester Saiteninstrumente haben). Die Knaben also bauen mit grosser Hingabe und viel Mühe diese Instrumente. Die Mädchen musizieren damit.

Wie mancher dieser Jünglinge hat wohl die Leier mit einer geheimen Liebe zu einer dieser jungen Harfnerinnen gefertigt! Diese innigen Rankenmalereien legen Zeugnis davon ab. Diese reine Glut lebensvoller Ornamentik, die viele dieser Instrumente überspinnt, ist ein stilles Sinnbild einer ersten keuschen Liebesneigung. Oeffnete sich da nicht ein einzig schönes Gebiet, den erwachenden Trieb geschlechtlicher Zuneigung in gesunde, aufbauende Bahnen zu lenken? Wäre wohl der Jüngling, der im Werkunterricht für seine Schul-Erkorene irgendein Erzeugnis in liebevoller Hingebung schafft, in alle Hölle zu verdammen? Was da der «hässliche Rüpel» an inniger Empfindung zu Tage fördern würde, das wäre wohl manchem selbstsichern «Pädagogen» eine vollkommene Ueberraschung. Dies einige der sündhaften Gedanken, die ich beim Anblick dieser musizierenden Mädchen gesponnen habe.

Weitere Einzelheiten aufzuführen, wäre überflüssig. Denn was man tut, und *wie* man Dinge tut, das ist ja eine Sache zweiter Ordnung. Der Geist, der über und hinter alledem herrscht, ist das Primäre, der sagt, was und wie etwas zu tun sei. Nicht, ob wir *auch* dieses oder jenes Stoffgebiet betreten, ob wir diese oder jene äussere Form mitmachen, ist das Entscheidende. Man kann dieses alles wohl mittun und dabei nicht im geringsten begriffen haben, worum es geht. Es wird von uns eine innere Entscheidung gefordert. Ich muss wählen zwischen zwei Ausgangspunkten von polarer Gegensätzlichkeit.

Entweder: *Ich will* vom Schüler ein *verstandesmässig zweckgeformtes Leben*, das seine innere Berechtigung nur aus reiner Nützlichkeit zu ziehen vermag und darum Scheinleben ist,

Oder: *Ich glaube* an ein *in sich ruhendes Leben*, aus dem alles übrige als natürlicher Ausfluss sich ergibt und damit wahres, echtes Leben wird.

Noch knapper: *Ich will* dem kindlichen Leben gegenüber oder *ich glaube* dem kindlichen Leben gegenüber.

Ich will — ich glaube!

Um diese Entscheidung herum kommt keiner. Wo es geht nicht um «Alt» gegen «Jung». Nicht «Clique» gegen «Clique», nicht Kleingeist gegen Kleingeist, nicht Person gegen Person, nein, das ist nicht der Sinn!

Eines steht fest. Die angenehme Ruhe in unserm selbstsichern Gebaren ist dahin. Die Götter, denen bedingungslos geopfert wurde, haben schwache Kniee und grosse Risse bekommen. Alle Anstrengungen, die zu lebendigem Werkunterrichte hätten führen können, haben sich vor dem furchtbaren Götzen «Nützlichkeit» anbetend gebeugt. Unsere Vernunft hat diesen geborenen Diener auf den Thron gehoben und damit alles wahre Leben vergewaltigt.

Knapper kann ich die entscheidende Geistesgestaltung für das, was «Neu» und «Alt» heisst im Zeichen- und Werkunterricht, nicht fassen. Von diesen zwei Polen aus gelangt man

entweder:

Zum logisch begründbaren, aber starren Lehrgang mit äusserlichen Zweckzielen,

oder:

Zum gestaltenden Schaffen des Kindes und des Jugendlichen.

Das ist jenes Schaffen, welches vom Glauben getragen und beschwingt wird, dass wahre Gestaltungsfähigkeit dereinst sogar auch bessere Zweckmenschen gibt, ja dass dieser Mensch vielleicht wieder einmal als Mensch leben kann. Denn haben wir uns nicht selber zu Nutz- und Zweckschindern erniedrigt? Dann können Menschen, deren ureigenste Gestaltungskräfte wachstumskräftig werden, sich vielleicht auch wieder einmal zu Menschen erheben?

Es sind rein menschliche Ziele, die einen Werkunterricht, wie ihn Studienrat Hils geformt hat, im geheimen durchdringen. Darum kann er sich niemals

totlaufen, höchstens mit der Person die äussere Form wechseln. Denn geistige Ziele können letzten Endes durch eine Person nur in persönlicher Form zur sichtbaren Auswirkung gelangen, was das Ganze nicht schmälert, sondern im Gegenteil die unendliche Wandelbarkeit des wahren Lebens zeigt.

Paul Bereuter, Zürich.

Bildgraphologie

als Grundlage des erzieherischen Kunstunterrichtes.

In den letzten Jahren sind viele unbeeinflusste Kinderzeichnungen ausgestellt worden, die uns den Beweis brachten, dass künstlerische Fähigkeiten des Menschen sich schon vor dem schulpflichtigen Alter zu äussern wissen. Dass es auf künstlerisch-erzieherischem Gebiete ebensowenig mit dem «einfach wachsen lassen» getan ist wie auf wissenschaftlichem Gebiete, leuchtet wohl jedem denkenden Menschen ein. Der Kunstunterricht soll die «Eigenkräfte» steigern. Er soll also «Innenkultur» treiben. Die Mittel zu ihrem Aufbau tragen eine andere Gesetzlichkeit in sich als diejenigen, welche eine Aussenkultur erzielen. Ist bei ihr die Lehre von der Einzelheit, die statische Gesetzlichkeit mit ihrer Stabilität Grundlage des Ganzen, so fordert die Innenkultur als Grundlage die Lehre von der Einheit mit der labilen Gesetzlichkeit des dynamischen Erscheinungsbildes. Vielleicht kommen wir der Ursache des gegenwärtigen Kunstverfalles näher, wenn wir den Mangel einheitlicher Stimmungsgrundlage in der modernen Kunst als Spiegelbild innerer Einstellung betrachten, das deutlich zeigt: Wir sind zu einseitig belastet, als dass wir innerlich ins Gleichgewicht, in Harmonie kommen könnten. Darum wird uns ein optischer oder akustischer Kunst*fach*unterricht in der gegenwärtigen Zeit wenig nützen. Wir müssen einen Unterricht fordern, der den Ausgleich der Kräfte zueinander anstrebt. Diese Ausgleichsfähigkeit spiegeln die ersten Kritzeleien noch nicht schulpflichtiger Kinder wider. Denn dass diese Kritzeleien keine isoliert optischen Gebilde sind, verraten uns die mündlichen Aeusserungen der Kinder zu ihren Zeichnungen.

«Bum, bum», erklärt mir meine kleine Freundin die dunklen, schweren Kreislinien auf ihrer Zeichnung, «ling, ling» die hellen, in leichter Strichführung gezeichneten, als schwere und leichte Glockentöne ihr Ohr trafen. Später, als Vater und Mutter sich in ihrer Nähe unterhielten, waren die dunklen Kreislinien der «Papa», die hellen aber die «Mama».

Ist aber die Mutter dunkel gekleidet, macht sie eine ernste Miene, dann ist *sie* es, die durch schwere, dunkle Linien bezeichnet wird, während das blonde, fröhliche, hell gekleidete Schwesterchen durch flokkige, hüpfende, leichte Striche charakterisiert wird.

Meine Freundin beisst in einen unreifen Apfel. Keilförmige, hart aneinander gesetzte Linien bezeichnen ihre Wahrnehmung. Der süsse Pudding aber wird mit weichen, leichten Strichen wesenhaft gemacht.

Bei anderen Kindern liessen sich ähnliche Strichunterschiede feststellen, wenn sie strenge Tulpen rochen, daneben aber den leichten Duft des zierlichen Veilchens einatmeten, oder wenn sie die Empfindung der Streichelbewegung neben der Schlagbewegung dartun wollten.

Aeusserlich glichen sich die Kritzeleien alle. Der Ursprung zu ihrer Entstehung war aber einmal eine akustische Erregung, im zweiten Falle eine optische, im dritten Falle war der Geschmackssinn die Veranlassung zu der Festlegung, im vierten der Geruchssinn, im fünften Falle der Gefühlssinn.

Wurden diese Kinder aufgefordert, etwas Vorbestimmtes zu zeichnen, etwa Katze, Hund, Trompete oder Stuhl, so kam doch niemals die körperliche Vorstellung zum Durchbruch, es blieb bei der Darstellung des unpersönlichen Wesenseindruckes, — weich oder hart, flüchtig oder stabil, heiss oder kalt.

Die Beachtung dieser Formäusserungen, bei denen die Bewegungsfolge *von innen nach aussen her* entwickelt ist, bildet den Grund für eine graphologische Betrachtung. Denn es gibt auch Kinder, die entwikkeln ihre Wahrnehmungen *von aussen nach innen.* Wir wollen diese Kindergruppe im Gegensatz zu der ersten «Gruppe II» nennen. Denn diese Gruppen streng voneinander zu scheiden heisst, bei geistigen Beeinflussungen den rechten, den gerechten Angriffspunkt für die natürliche Entwicklung der Kräfte zu finden, der deshalb notwendig ist, weil die Natur nur wenig bevorzugten Menschen die ungehemmte Geisteskraft mit auf den Lebensweg gibt.

Weil der Erwachsene bei den ersten Kinderäusserungen von einer Bevorzugung des Wertes absehen muss, ist es ratsam, die Zeichnungen der ersten Gruppe nicht als «Empfindungsfestlegungen», die der zweiten nicht als «Begriffsfestlegungen» schlechthin zu betrachten. Begrifflich erfasst sind die Festlegungen der ersten Gruppe nicht minder als die der zweiten, und empfunden sind auch die Kritzeleien der zweiten Gruppe. Nur eben, das Erscheinungsbild ist aus *verschiedenartigem* Begriffs- und Empfindungsvermögen geformt.

Wir betrachten daraufhin die Gedächtniskritzeleien der zweiten Gruppe. Auch die zweite Gruppe interessiert sich für das Glockengeläute. Schriftlich äussern aber kann sie es erst, wenn sie «notenschriftartig» zu zeichnen «gelernt» hat. Denn sie geht an die Dinge von der äusseren Form, von der «Aussenkultur» heran, sie wird durch die konkrete Seite der Dinge angeregt, die von der Einzelheit ausgeht. So werden die zeichnerischen Gebilde der zweiten Gruppe an erster Stelle optische Erlebnisse widerspiegeln. Es ist verständlich, dass die zweite Gruppe leicht beim Zeichnen ermüdet, wenn sie nicht ganz genaue Anweisungen erhält, wie dieses oder jenes «zu machen» sei. Auch Geschmacks-, Geruchs- und Gefühlserlebnisse festzulegen, gelingt dieser Gruppe nicht aus sich selber heraus. Es bedarf immer der genauen Anweisung für die äussere Form. Solche Zeichnungen zeitigen leicht eine stereotype Formauswirkung, die der Kunsterziehung keine Grundlage zu geben vermag.

Darum gilt es im Kunstunterricht, für die Kinder, deren Begreifen von der äusseren Form ausgeht, nach einer Spielart zu suchen, die ihrer Naturveranlagung die eigene Aeusserung erleichtert.

Zeichnungen sind Flächendarstellungen, deren einheitliche Bewegungsfolge sich von der abstrakten, von der körpergelockerten Seite formt. Es wird also besser sein, an die zweite Gruppe *vom Plastischen* heranzutreten, denn in der plastischen Form hat die konkrete Seite des Erscheinungsbildes das Uebergewicht. Neben Uebungen mit Ton, Plastilin und nassem Sande gibt das Bauen mit Bauklötzen solchen konkreten Angriffspunkt. Allerdings ist solch Bauen abhängig von einer bestimmten *Art* der Bauklötze. Sie dürfen nur aus festem Material hergestellt sein,

und sie müssen klare, geometrische Grundformen mit klaren, ausgesprochenen Farben aufweisen. Alle Zwischenformen und Zwischenfarben sind zu vermeiden. Bemalungen, aufgeklebte Bilder lenken von der klaren Grunderkenntnis ab. Nicht so die erste Gruppe. Diesen Kindern ist die gerade Form der Würfel, Rechtecke und Keilformen, ist die kräftige Farbe zu

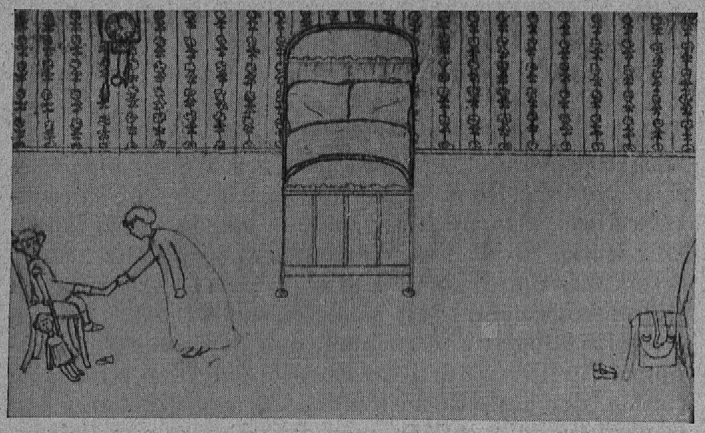


Abb. 1.

körperfest, zu realistisch, als dass sie Stellung dazu nehmen könnten. Auch sie bauen gern. Die Formen der Bauklötze müssen aber durch Biegungen und Einschnitte gelöst sein und sie müssen eine vielfache Buntheit tragen. Blank poliertes Material, welches das Licht reflektiert, so dass die Form- und Farbenerscheinung sich verändert, übt geradezu magische Anziehungskraft auf sie aus.

Gruppe II zeichnet ebenso gern, wie Gruppe I gern baut. Kommt sie «vom Bauen zum Zeichnen», gelingt es ihnen. Gruppe I aber kommt «vom Zeichnen zum Bauen».

Das Wechselspiel flächenhafter und plastischer Festlegungen festigt in Gruppe I das Formempfinden und lockert es in Gruppe II. Immerhin bleibt ein grosser Unterschied in diesen an sich unbeeinflussten, aber im Empfindungsvermögen in bestimmte Bahnen gelenkte Zeichnungen der beiden Gruppen bestehen.

Gruppe I, die alles von innen nach aussen formt, kommt zu einer Gestaltung, die einzelne Dinge wohl erkenntlich festlegt, so dass Mensch, Tier, Baum oder Haus ohne weiteres als solche zu erkennen sind. Immer aber wird die Wesensgestaltung, der Zusammenhang, die Einzelform in übergrossem Masse zurückstellen, so dass organische Einzelheiten einfach fehlen, die nicht in Aktion treten. Materialunterschiede werden wenig beachtet. Menschen sieht man durch die Kleidung, durch die Häuser hindurch, als wäre

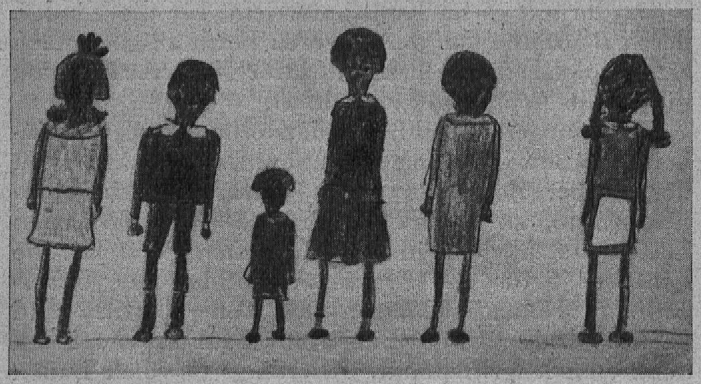


Abb. 2. Arbeit eines zehnjährigen Mädchens.

alles aus Glas. Diese Zeichnungen überraschen durch ihre Geschlossenheit und durch ihren lebensvollen Zusammenhang, weil auch das nicht körperlich Sichtbare in ihnen dargestellt ist, wie beispielsweise die Wurzeln der Bäume. Alles tritt für diese Kinder mimisch in Erscheinung, Persönliches und Unpersönliches. Stehen beispielsweise die Zeiger der Uhr auf den Zahlen drei und neun, zeigt also die Uhr entweder die Zeit ein Viertel vor drei oder ein Viertel nach neun an, dann «lacht» sie. 20 Minuten nach sieben

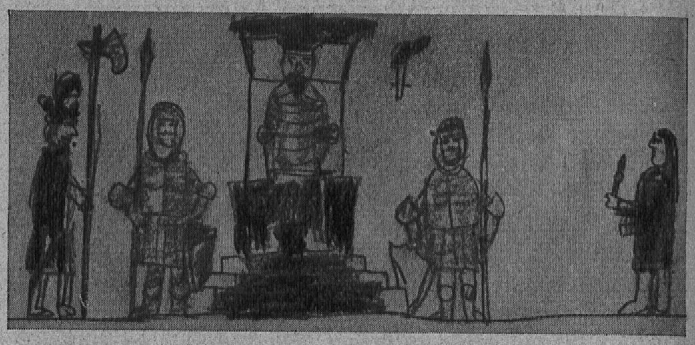


Abb. 3. Arbeit eines elfjährigen Knaben.

ist sie «betrübt» oder sie hat einen Chinesenbart. Der bildhafte Vergleich also, nicht etwa die realistische Nachahmung der Einzelheit, kennzeichnet die anfänglichen Erkenntnisgänge dieser Kindergruppe. Wird diese Tatsache erzieherisch beachtet, dann gelingt es, auch diejenigen Schüler für Einzelheiten zu interessieren, die bisher, ohne geistig unfähig zu sein, keinen geistigen Angriffspunkt finden konnten.

Die zeichnerischen Festlegungen der zweiten Gruppe sind aus lauter Einzelheiten zusammengesetzt. Die Linienzüge sind gestrichelt und vielfach unterbrochen. Die Formauswirkung ist unabgeschlossen und zersplittert. Trotzdem die Einzelheiten zeichnerisch richtig sind, fehlt den Erkenntnisgängen die Totalität der Lebenserkenntnis, so lange noch keine Anregung zu einheitlicher Gestaltung erfolgte, deren Wert im Voranstellen der Hauptsache, im Mitschwingen der Nebensache liegt, ein Durchdringungsbild des Ganzen, in welchem die einzelnen Sinnesorgane in Beziehung zueinander traten.

Abb. 1 ist die Zeichnung eines zehnjährigen Kindes, das «nur» mit den Augen zeichnete. Bei grösster Feinheit der Einzelausführung der in Postkartengrösse gezeichneten Bleistiftfestlegung vermissen wir jegliche geistige Beziehung zueinander. So hat denn diese Arbeit nur technisch-handwerklichen Wert. Dieses Kind war geistig gar nicht rege und, da es nur durch seine Zeichnungen Anerkennung fand, waren seine Augen in Gefahr, überanstrengt zu werden, wenn nicht ein geistiger Ausgleich geschaffen wurde, der wohl die Augen als «Anreger», nicht aber als Ausführer benutzte. Die rhythmisch tänzerische Ausführung wurde gepflegt, die das Kind innerlich bereichert, wenn es auch noch nicht die Scheu vor der Oeffentlichkeit überwunden hat.

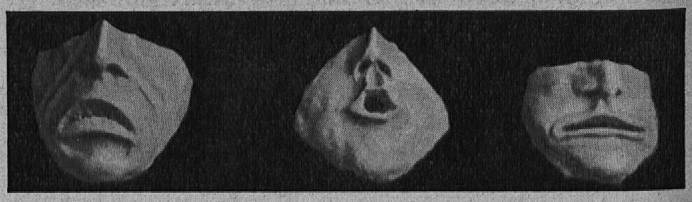


Abb. 4.

Ganz anders stehen die Figuren von Abb. 2 in geistiger Beziehung zueinander. Sie sind vereinigt in einer, auf dem Bilde nicht sichtbaren Zielrichtung, und damit ist diese Kinderarbeit trotz der geringeren Sorgfalt in der Ausführung höher zu werten als Abb. 1.

Abb. 3 ist durch gute Raumverteilung, die zum Mittel geistiger Betonung wurde, über das Handwerkliche hinausgehoben. Die Originale geben auch durch die Anwendung der Farbe wichtige Aufschlüsse über die Art und die Grösse der geistigen Begabung. Doch würde ein Eingehen auf diese Seite der Bildgraphologie im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen.

Die Abbildungen dreier optisch-akustischer Masken sollen ein Beispiel geben, wie gross die Einheit in «gemischten» Kunstwerken sein kann. Sie sind von 13- bis 14jährigen Schülern hergestellt und bestehen aus gebranntem Ton. Vor dem Spiegel wurden die Vokale «O», «E» usw. gesprochen. Dadurch gelangten die Schüler zu der Erkenntnis der veränderlichen Formerscheinung, und als die Masken als «Sprechmasken» gebraucht wurden, erregte die veränderte Schallauswirkung das Ohr. Hohl klang alles hinter den «O»-Masken, breit und hämisch hinter den «E»-Masken. Aber nicht nur Auge und Ohr wurden bei Gestaltung dieser Plastiken angeregt, auch die anderen Sinnesorgane traten in Aktion.

Einheitsdurchdringung des Innen- und Aussenlebens und geistige Elastizität anzustreben, ist das Ziel dieses Erlebnisunterrichtes, in welchem sich jeder auf seine Art zu äussern vermag. Eine «Methode für alle» lässt sich daraus nicht formen, auch die Aufgabe «an sich» ist nebensächlich. Es ist auch nebensächlich, ob das Ergebnis der Eigengestaltung ein optisches ist. Wir wandeln um. Oft werden die Schüler durch eine Zeichnung zu einem Gedicht, zu musikalischen Aeusserungen angeregt. Wir haben letztlich unsere Erlebnisse zu «Sinnenbeziehungsspielen» zusammengefasst, in welchen Ausdruckstanz, Licht, Glasbild und Musik zusammenklangen. Soll etwas über die Entstehung der harmonischen Schülerarbeiten gesagt werden, dann interessiert es vielleicht, zu erfahren, dass wir uns unsere Aufgaben erst ansehen, sie in ihrer Lebensbewegung erst beobachten, dann aber die Festlegung aus dem Gedächtnis machen. Wir wandeln die Formen um; figürliche und landschaftliche in plastische oder flächenhafte Ornamente, wie z. B. die chinesische Landschaft, bei der die Bergformen wie bei einer Linearzeichnung umgelegt wurden. So entstehen neue, eigenartige Formgebilde, die unsere Phantasie bereichern. Die Zeichnungen «Der Waldboden» spiegeln unsere Erlebnisse auf einem Ausfluge wider, auf dem wir Beeren und Pilze suchten und Blumen pflückten. Meine jahrelangen Erfahrungen im Unterrichte bestätigen mir immer wieder erneut, dass im Sinnenbeziehungsunterrichte, der umwandelt, der Weg liegt, die Kunst wieder zum Volksgut für alle zu machen! *Elise Kurzmann*, Recklinghausen.

Vom Geheimnis des bildlichen Schaffens

(Fragmente)

Das Schaffen des Kindes steht nach manchen Hinsichten parallel zum Schaffen des Künstlers. So lohnt es sich wohl, hier vorgängig der fachpädagogisch gerichteten Betrachtungen auch über die Frage dieser Aehnlichkeit etwas nachzusinnen.

Als Urmotiv bildkünstlerischen Erlebens und Erzeugens nimmt Erich Major («Die Quellen des künstlerischen Schaffens», Leipzig 1913) einen allgemeinen, organisch begründeten, ursprünglichen «Kunsttrieb» an, einen «Kunsttrieb, der bei den verschiedensten Völkern unter ganz ungleichen Bedingungen Gleiches, resp. Aehnliches hervorbringt». Bei näherem Zusehen sind es *zwei* Motive: einerseits die Angst vor den Geheimnissen der Zukunft des Lebens, vor «dem Dämon, den man fürchtet und zugleich verehrt»; anderseits die Lust an der sinnlichen Form, «die Sicherung gegen diesen Dämon». Die Angst flüchtet sich in die primitiven Formen der Wiederholung, des Rhythmus, der Schmuckversuche. Zu dieser sinnlichen Auslösung der «Urfurcht» tritt als eigentlich «ästhetisches Grundmotiv das «zentrale und wesentlich gewordene Sehnsuchtsgefühl», das, über die primitive stilisierende Aeusserung hinausgehend, zum wahren und stärksten Antrieb künstlerischer Gestaltung wird. So sind es also das «spezifische Sehnsuchtsgefühl, die «vertiefte und vergeistigte Lebensangst», der «Wunsch nach Erhöhung und Steigerung des Lebens», die zur gestaltenden Aeusserung drängen. Und die Sehnsucht nach Schönheit. Aus solchem Drange heraus, der im Leben keine Erfüllung findet, greift der Künstler zum toten Stoff, ihn beseelend mit dem Geiste und der Urkraft des Lebendigen. Und mit dem Schönheitsideal, das in ihm lebendig ist.

Albrecht Dürer sagt, dass der «rechte Künstler innerlich voller Figur» sein müsse. Diese «innere Fülle» kann sich verdichten und in der Vision entladen. Unter der künstlerischen Vision ist zu verstehen das blitzartige Erschauen eines unwirklichen, bildhaften Ganzen. Es ist der Moment der Konzeption, jener geheimnisvollen Empfängnis, in dem dieses Ganze bereits als in sich geschlossene, organische Einheit vor dem geistigen Auge auftaucht. Dieser Moment ist der wichtigste des ganzen Schöpfungsaktes; er ist für das ganze weitere Werden entscheidend; er sichert das Positive im Kunstwerk; er bestimmt dessen innere Eigenart.

Der sich erschöpfende Künstler aber stirbt, um in seinem Werke zu leben. Darin vor allem liegt das Ewige in der Kunst.

Mit Vorgängen gleicher Art haben wir es auch beim bildschöpferischen Schaffen des Kindes zu tun. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass im Kinde die «innere Fülle der Figur» noch ungleich mächtiger, ursprunghafter, dämonischer ist als beim Erwachsenen. Aber das Kind arbeitet wie die Primitiven (gewisse Negerstämme z. B.) triebhaft. Seine Aeusserung ist — vor allem beim Kleinkind — weniger ein bewusstes Wollen als ein inneres, drangerfülltes Müssen. Es kann gar nicht anders; Erlebnis und Vorstellung drängen zum Ausdruck. Bei solchem Schaffen aus innerem Drange sind die Voraussetzungen andere als bei der gewollten, bewussten und traditionsbedingten Kunstübung des Erwachsenen. Der Ausdruck aber ist spontaner, unmittelbarer, darum in sehr vielen Fällen ungleich frischer, und in seiner symbolhaften, konzentrierten Art auch überzeugender.

Aus solchen Erkenntnissen heraus erklärt sich die in den Tiefen des Erlebens verankerte, instinktive Bestimmtheit, die «schlafwandlerische» Sicherheit, mit der das Kind aus sich heraus schafft. Und die weitere Erkenntnis muss naheliegen, dass eine Lebensäusserung, die solchermassen im Urgründigen, Naturhaften wurzelt, auch nur auf dem Wege naturgemässer Ent-

wicklung gefördert, geführt und bereichert werden kann. Darum werden auch alle Versuche, die Erfahrung und verstandesmässige Ueberlegung des Erwachsenen *unmittelbar* an das naturhaft schaffende Kind heranzutragen, unfruchtbar sein müssen. Aber sie sind auch schädlich, indem durch sie die eigentriebige, im Urgrund des Erlebens verankerte Ausdrucks- und Gestaltungsfreude gestört oder ganz erdrosselt wird.

All' solches Wissen ist nicht neu. Neu aber ist das Suchen nach dessen Anwendung und Erfüllung — der Ernst, mit dem heute in weiten Kreisen nach den solcher Erkenntnis entsprechenden Wegen gesucht wird. Wir verstehen heute nicht nur, was Pestalozzi meinte, wenn er von einer naturgemässen psychologischen Entfaltung der «dem Kinde und allen Menschen innewohnenden Kunstkraft» spricht. Und wir stehen ihm nicht nur in Gedanken nahe da, wo er, die tiefen Parallelen in der Gesetzmässigkeit des grossen Naturgeschehens und in der Entwicklung des Menschengeschlechtes ahnend, erkennt: «Es gibt und kann nicht zwei gute Unterrichtsmethoden geben — es ist nur *eine* gut — und diese ist diejenige, die vollkommen auf den ewigen Gesetzen der Natur beruht.» Wichtiger als dieses Verstehen und gedanklich nahe sein, ist: die offene Bereitschaft, solchem Erkennen durch die Tat zu dienen.

So möge denn auch unsere von neuen Triebkräften begleitete Arbeit ein Bescheidenes beitragen zur planmässigen und fruchtbaren Verwirklichung dessen, was der «grosse Einsame von Yverdon» schon vor einem Jahrhundert als ersehntes Ziel im Geiste erschaut!

Emil Bollmann.

Kindertümliche Zeichnung

Die Forderung, dass der Zeichenunterricht auf die seelische Eigenart des Kindes abzustellen habe, wird heute allgemein anerkannt. Nicht nur etwa in der Weise, dass man der Jugend Zeichenvorlagen vorsetzt, welche in vereinfachter und kindlicher Art verfasst sind. Das Kind versteht selbst zu schaffen, ohne solche Brücklein und Hilfen. Das beweisen uns verschiedene künstlerisch begabte Lehrer, welche das kindertümliche Gestalten im Kinde anzuregen vermögen und in deren Schulen kleine Kunstwerklein entstehen, welche von starkem, befreiendem kindlichen Schaffen zeugen.

Wie steht es nun aber mit jenen Lehrern, welche keine Saiten in sich tragen, die in den Kindern wieder erklingen, welche trotz dem besten Willen das kindliche Arbeiten nicht verstehen können? Soll man im Zeichnen den Kindern einfach Aufgaben stellen und die Erzeugnisse einsammeln, um mit einigen Phrasen über Kunst und Kind seine Hilflosigkeit zu verdecken? Man wird bald sehen, dass man damit nicht weit kommt. Ist es nicht besser, man nehme an, es sei noch nichts da, wenn der Zeichenunterricht beginnt, und fängt an mit Punkt, Strich, Kreis und Quadrat?

Um Klarheit über die richtige Zeichenmethode zu bekommen, muss empfohlen werden, in der eigenen Klasse *Versuche* zu machen, und zwar in einer ganz leichten und einfachen Art. Es ist nicht wahr, dass die Kinder nichts können, wenn sie zur Schule kommen. Sie haben ihre eigene Ausdrucksweise, deren sie sich auch gerne und reichlich bedienen. Wir müssen unbedingt die Ausdrucksweise der Kinder kennen lernen. Das geschieht am besten so: Wir verteilen ein postkartengrosses Zeichenblättchen und verlangen eine bestimmte Aufgabe, z. B. einen Mann, einen Hund oder einen Baum zu zeichnen. Nach einiger Zeit werden die Blättchen wieder eingesammelt und zu Hause betrachtet und geordnet. Einzelne Kinder werden z. B. beim Hund in einfacher Weise die waagrechte Richtung von Rumpf und Kopf und die abstehende Richtung der Gliedmassen dargestellt haben. Andere haben die Beine wie Klötzlein aufgestellt und den Leib als Balken darüber gelegt. Kopf und Hals sind ans eine Ende gefügt. während der Schwanz auf der anderen Seite das Gleichgewicht herstellt. Eine Anzahl anderer Schüler hat den Hund in Bewegung dargestellt und gezeigt, wie er läuft und bellt. Wir werden nun die typischen Bildchen herausnehmen und sie der zeichnerischen Ausdrucksfähigkeit nach übersichtlich auf einen grösseren Bogen kleben. Solche Bogen sollten wir uns von der menschlichen Figur, von Tierformen, von Blumen, Bäumen, Landschaften und Bauten machen, wenn möglich aus verschiedenen Altersstufen.

Diese Darstellungsarten der Kinder über die verschiedenen Themen haben wir uns einzuprägen durch öfteres Betrachten. Wir müssen die kindliche Ausdrucksweise kennen lernen. In jedem andern Fach müssen wir uns auch bekannt machen mit dem Vorhandenen, bevor wir Neues behandeln wollen. Man darf die Behauptung aufstellen, dass eine Zeichenmethode, die sich auf der Kenntnis der spontanen kindlichen Zeichnung aufbaut, richtig, und dass eine Methode, welche die kindliche Ausdrucksform missachtet, schwerlich auf guter Bahn ist. Wir haben einen guten, sichern Grund in der spontanen Ausdrucksweise, auf welchem gebaut werden kann. Wir können nicht mehr fehlgehen, weil in ihnen auch der Weg gegeben ist, den wir zu gehen haben.

Es ist das Verdienst des Wiener Zeichenreformers Richard Rothe, die obigen Versuche als unerlässlich bezeichnet und den weiteren Weg gewiesen zu haben.

Rothe nennt die einfachsten Zeichnungen die Stufe der primitiven Gebärde. Hier sind nur gebärdenhafte Striche in verschiedenen Richtungen gezogen. Die zweite Stufe ist diejenige der Flächenbetonung. Die Flächen sind meist als geometrische Figuren dargestellt; z. B. bei einer Frau ist oft der Kopf rund, der Oberkörper dreieckig, der Rock viereckig, und zwar sowohl in der Vorder-, als auch in der Seitenansicht. Es folgt die Stufe der Bewegung, in der die Funktionen der einzelnen Teile angegeben sind. Die nächsten Stufen sind diejenigen der Körperlichkeit und Räumlichkeit. Neben den typischen Bildern sind Uebergänge zu bemerken. Rothe unterscheidet noch zwei Begabungsrichtungen: Die Bauenden fügen die Einzelteile ihrer Gebilde aus einzelnen Stücken zusammen, während die Schauenden die Umrisse mit einer mehr oder weniger zusammenhängenden Linie umreissen. Da die Bauenden oder bisher als unbegabt Bezeichneten in der Mehrzahl sind, wird im Unterricht besondere Rücksicht auf sie genommen. Es ist interessant, die gleichen Vollkommenheitsstufen und Begabungen nicht nur in der eigenen Klasse, sondern auch namentlich in der vorhistorischen Menschheitsentwicklung verfolgen zu können.

Der Weg, den wir im Zeichenunterricht zu gehen haben, wird durch die angegebenen Tabellen von Schülerzeichnungen gezeigt. Er geht nach Rothe von der gebauten Form zur geschauten Form; er geht von

der primitiven Gebärde über die Betonung der Fläche zu den Stufen der Bewegung, der Körperlichkeit und Räumlichkeit. Der Gang ist ein ganz natürlicher, und der oft konstruierte Gegensatz zwischen der kindlich naiven Darstellungsweise in der Primarschule und der objektiven Wiedergabe der Gegenstände in den obern Klassen, Sekundar-, Bezirks- und Mittelschulen, besteht nicht. Freilich zeichnen die ältern Schüler nicht mehr wie in der Primarschule, in ihre Darstellung kommen je länger je mehr objektiv richtige Elemente. Wer die Zeichnungstabellen vor Augen hat, erkennt aber die stete Entwicklung. Sie geht von der gebauten Form zur geschauten, zu einer bewussten, klaren Anschauung der Natur. Man verlange aber von Anfang an keine fertigen Bilder in der Art, wie sie der Erwachsene zu sehen gewöhnt ist. Wir wollen keine Endformen erwarten, solange die Kinder in den Entwicklungsformen stecken. Wir sollen sie ruhig in ihrer Art zeichnen lassen. Die Entwicklung verteilt sich auf viele Jahre. Wir dürfen nicht mit einem Lächeln die sogenannten Mannli übergehen. Geben wir den Kindern primitive Techniken, so werden auch die Erzeugnisse recht beachtenswert.

Es würde zu weit führen, hier zu zeigen, auf welche Weise die Kinder angeregt werden können. Allgemein kann gesagt werden, dass je mehr ein Ding oder ein Erlebnis erfasst, verstanden und erfühlt wird, um so besser wird die Zeichnung werden, nicht aber durch mechanisches Uebertragen von Linien und Formen auf das Papier. Zeichnen ist kein mechanisches Arbeiten. Die spontanen Zeichnungen zeigen, wie viel das Kind darin sagt, wie es sich auf dem Papier mit seiner Um- und Innenwelt auseinandersetzt. Den Mut, auf die neue und kindertümliche Art in der Schule zeichnen zu lassen, gibt uns das Studium des kindertümlichen Ausdrucks. *O. Saxer*, Zofingen.

† Jakob Billeter-Wegmann, Basel

Am 18. Februar 1933 ist in Basel unser Ehrenmitglied *Jakob Billeter* in seinem 85. Lebensjahr gestorben. Sanft, wie ein Lichtlein auslöscht, durfte der erdenmüde Wanderer eingehen in den ewigen Frieden. Aber Billeter, welcher der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer von deren Gründung im Jahre 1906 bis zu seinem Heimgang angehörte, verdient es, dass ihm im Kreis derjenigen Freunde, denen er zeitlebens Treue bewahrte, ein Immortellenkranz geflochten und in diesen Blättern niedergelegt werde.

Am 10. September 1848 in Feuerthalen bei Schaffhausen geboren, bekam der geweckte Knabe frühzeitig des Lebens wechselvolle Schicksale zu kosten. Sein Vater wanderte 1854 samt Familie nach Oberösterreich aus, sah sich aber schon 1859 gezwungen, in die Heimat zurückzukehren, nachdem im gleichen Jahre Frankreich an Oesterreich den Krieg erklärt hatte. Es folgte die Schulzeit in der Schweiz, die mit der Absolvierung des Gymnasiums ihren vorläufigen Abschluss fand. Auf Wunsch des Vaters, doch ohne innere Neigung, wandte er sich dem kaufmännischen Berufe zu und arbeitete über die Lehrzeit hinaus in verschiedenen Stellungen, in chemischen und Maschinenfabriken und kam wandernd bis nach Marseille, wo ihn das bunte, internationale Leben, das Völkergemisch und das Hafengetriebe mächtig interessierte. Doch sah er all das vielmehr mit dem Auge des Malers, als mit dem des Kaufmanns und er mag wohl damals schon manch lebensvolle Skizze in sein Notizbuch aufgenommen haben. Billeter zog, da sich in Marseille für ihn kein Comptoir öffnen wollte, in die Schweiz zurück. Mehr und immer unwiderstehlicher zog es ihn zur Kunst hin. Es war daher die glücklichste Zeit seines Lebens, als er, schon erheblich in den Dreissig, die Kunstgewerbeschule Winterthur beziehen durfte, um später die Studien noch in München fortzusetzen. Also mit einem soliden, künstlerischen Schulsack ausgerüstet, betrat er abermals den heimatlichen Boden und gab erst in Zürich eine Zeit lang — es klingt fast wie ein Märchen — unentgeltlich Unterricht an einer von der Gemeinnützigen Gesellschaft Zürich gegründeten Sonntagsschule, wirkte ein Jahr stellvertretend an den Knabenschulen in Luzern, folgte dann aber im Jahre 1888 einem ehrenvollen Rufe an die Allgemeine Gewerbeschule Basel.

In dieser Zeit, im Mai 1889, schloss Billeter den Lebensbund mit Fräulein Lina Wegmann von Winterthur. Er blieb kinderlos, gestaltete sich aber in der Folge zu einem Verhältnis, wie es idealer und harmonischer kaum gedacht werden kann. Seine Gattin war ihm alles, sein zweites Ich. «Gott segne ihr Wirken», so schliesst er seinen Lebenslauf.

Hier an Basels Gewerbeschule war er in seinem Element. Hier entwickelte er während 32 Jahren eine überaus reiche Tätigkeit als Lehrer des landschaftlichen Skizzierens und der Perspektive, aber auch als schmissiger Illustrator zahlreicher Bücher wie als geschickter Radierer. Seine jungen Leute führte er hinaus in die malerischen Winkel und an die Flussufer der Rheinstadt, häufig auch zu tatenreichen Studienreisen hinein in die Berge, von denen die romantischen Urnertäler, das Maderaner- und Meiental ihn besonders anzogen. So lehrte er die Jugend mit offenen Augen durch die schöne Welt wandern und er konnte sich kindlich-väterlich freuen, wenn es ihm gelang, ihren Sinn der reichen Natur zu erschliessen. Billeter war auch einer der Ersten, die den Wert des Skizzierens für den Lehrer in der Schule erkannt hatten. Seine Wandtafelkurse und Skizzenhefte für Wandtafelzeichnen gehören zum Besten dieser Art und haben manchem Lehrer über schwierige Situationen hinweggeholfen. Und wie oft hat er im Kreise seiner Kollegen, an Tagungen des Fachverbandes, in seiner schlichten, herzgewinnenden Art Gaben aus seiner reifen Erfahrung, aus seinem beherrschenden Können geoffenbart; immer so, als ob er von einem andern spräche...

Eine Seele von Mensch, himmelhoch über all der kleinlichen Einbildung und Eifersucht, wirkte er still und geräuschlos sein Tagewerk. Ein goldlauterer Charakter, fern vom fernsten Hintergedanken wie von jeder Selbstsucht, ein Mensch wahrhaft «edel, hilfreich und gut» — *das war Jakob Billeter!* Wie eine Sonne strahlte sein offenes Kindergemüt Wärme und Frohmut aus und bezwang jeden, der seine beglückende Freundschaft geniessen durfte. Und jeder, der ihn näher kennen lernte, wird ihm lebenslanges Gedenken bewahren. Lieber, edler Freund, schlaf wohl! *R. L.*

II. Tagung für neues Zeichnen

17. bis 22. Juli 1933 in Zürich.

Das Internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung veranstaltet folgende Kurse (genügende Beteiligung vorausgesetzt):

Frau Bergemann-Könitzer, Dozentin an der Universität Jena (plastisches Gestalten):

Arbeiten in Ton: Aufbau des menschlichen Körpers, Statik, Mechanik, Dynamik; der Kopf; Kinder- und Alterstypen. Gefässe und andere Raumumbauungen. Schmuck. Die Formensprache gegenstandsloser, plastischer Gestaltungen. Ausdeutungen.

Arbeiten in Gips: Positiv - Negativgestaltungen. Gipsgiessen. Gipsschaben und Schneiden. Blockgliederungen im Blockzwang. Das synthetische Antragen der Gipsmasse für den Aufbau freier Bewegungen.

Karl Hils, Studienrat, Stuttgart (kindertümlicher Werkunterricht):

Kindergarten- und Hortarbeiten: Schaffen aus wertlosem Material. Weben, erste Versuche. Musikinstrumente für Achtjährige. Formen.

Die alte Stadt (Arbeit mit Holzklötzen; Holz- und Leimfarbe).

Bau von Musikinstrumenten (Saiten- und Schlaginstrumente)..

Puppentheater: Köpfe in Papiermasse oder Holzschnitzen.

Gefässformen zum Verständnis der volksverbundenen und bodenständigen Töpferei der Früh- und Neuzeit. Anleitung zum Brennen.

Bau eines Webstuhls und Handweben daran.

Josef Ettel, Zeichenlehrer, Wien (neues Zeichnen, 10. bis 14. Altersjahr):

Ziel und Wege eines neuzeitlich organisch aufgebauten Zeichenunterrichts. Die Britschtheorie. Entwicklung und Beurteilung der freien Kinderzeichnung.

Einführung in die Praxis anhand eigener Gestaltungsversuche der Hörer (Ausgang: originale Gestaltungsstufe des Einzelnen).

Beginn der praktischen Uebungen mit gestaltfreien Versuchen. Lockerung und Lösung der Gestaltungskräfte durch rhythmisch-dynamisches Schaffen. Grundgesetze künstl. Arbeit. Gestaltungsversuche mit Mensch, Tier, Pflanze, Haus und Landschaft; Arbeitsweise wie in einer Schulklasse. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt im «bildhaften Gestalten». Besprechung von Schülerzeichnungen aus Wiener Schulen.

Techniken: Bleistift, Kohle, Wasser- und Deckfarbe, Spitz- und Breitpinsel, Spitz-, Breit- und Redisfeder, Papierriss und Papierschnitt.

E. Bollmann, Professor an der Kantonsschule Winterthur (neues Zeichnen, 14. bis 19. Altersjahr).

1. Das Zeichnen im Dienst des Gesamtunterrichtes (Uebersicht).
2. Bildlicher Ausdruck und Wiedergabe aus der Vorstellung; Gedächtniszeichnen.
3. Darstellung nach unmittelbarer Beobachtung (Naturstudium). Mensch, Tier, Pflanze, Gebrauchs- und Kunstform, Landschaft und Architektur.
4. Illustrative Uebungen.
5. Ausdrucks- und freie Gestaltungsübungen.
6. Freie Besprechungen anhand eines umfangreichen Materials von Schülerarbeiten verschiedener Stufen.

Th. G. Wehrli, Gewerbeschule, Zürich.

Pflege ornamentaler, künstlerischer Schrift an Volksschule, Berufsschule etc. Zweck und Aufgabe von Schrift. Leserlichkeit. Werkzeuge. Redisfeder. Breitfeder. Pinsel. Historische Schreibwerkzeuge. Querschnitt durch die Geschichte der Schrift. Zeichenunterricht und Schrift. Anwendungen.

Im Mittelpunkt der Tagung wird ein *Vortrag von Prof. Kolb*, Stuttgart, des Vorkämpfers für bildhaftes Gestalten, über die Führung im «neuen Zeichnen» stehen. (Für alle Kursteilnehmer.)

Jeder dieser Kurse dauert eine Woche; die tägliche Arbeitszeit durchschnittlich 6—7 Stunden (Kurs Bergemann 4—5 Stunden). *Alle Kurse werden gleichzeitig nebeneinander abgehalten.* Anmeldungen werden nur je für einen der fünf Kurse entgegengenommen. Bei grosser Zahl von Anmeldungen für den Kurs Ettel würde ein Parallelkurs von J. Weidmann, Schriftleiter von «Zeichnen und Gestalten», geleitet. Die Teilnehmerzahl der übrigen Kurse ist beschränkt. Die Kurskosten betragen (Materialgeld inbegriffen) für die Teilnehmer der Kurse Hils und Bergemann je 35 Fr., für die Kurse Bollmann, Wehrli, Ettel und ev. Weidmann je 30 Fr. Für die Mitglieder der zürcherischen Reallehrerkonferenz wird das Kursgeld für den Kurs Weidmann auf 25 Fr. ermässigt. Anmeldungen sind bis zum 31. Mai 1933 an das I. I. J., Pestalozzianum, Zürich, alte Beckenhofstr. 31, zu richten.

Suchte die erste Tagung im Sommer 1932 die geistigen Voraussetzungen für die Entwicklung des neuen Zeichnens zu schaffen, so dient die zweite Tagung vor allem der praktischen Durcharbeitung einzelner Gebiete. Das Problem der Führung ist das Leitmotiv jedes einzelnen Kurses.

Wiederum ist es dem Vorstand des I. I. J. gelungen, anerkannt erste ausländische Führer auf ihren Fachgebieten für die zweite Tagung zu gewinnen. Damit ist eine seltene Gelegenheit geschaffen, in enger Fühlungnahme mit den Referenten eigenes Gestalten zu erleben, um es in den mannigfachsten Anregungen in der Schulstube auswirken zu lassen. *Wn.*

Mitteilung der Gesellschaft schweizer. Zeichenlehrer.

Die Generalversammlung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer findet Ende April in Zürich statt. Prof. Bollmann wird anhand von Lichtbildern einen Vortrag über das «Bildhafte Gestalten im Entwicklungsalter der Pubertät» halten. Besondere Einladungen werden den Mitgliedern des G. S. Z. noch zugehen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein *Der Vorstand.*

Bücher und Zeitschriften

Le Dessin chez les petits par *Robert Lambry*. Les éditions du Cerf, Invisy (Seine-et-Oise), France.

Extraits du livre:

L'enfant rend naïvement et spontanément ce qu'il sent et comme il le sent. Naturellement observateur, *il dessine avant de savoir écrire.* Trop tôt on lui montrera à voir partout des traits et à les utiliser à toutes les sauces. Le bambin ne songe pas un instant, pendant qu'il dessine une scène que sa mémoire lui transmet fidèlement, que sa main esquisse des droites ou des courbes: c'est uniquement le professeur qui les distingue et qui, trop souvent hélas, intervertissant les rôles, oblige l'enfant à en prendre conscience.

Les enfants sauraient dessiner et peindre comme ils respirent et comme ils marchent, si l'enseignement officiel ne séparait pas depuis toujours, dans l'initiation aux arts graphiques, le travail de l'*œil* et le travail de la *main*.

Tandis que l'on s'évertue à faire entrer dans la tête des bambins les données de la science humaine, on néglige de poursuivre leur véritable apprentissage artistique; au lieu de contre-balancer par une éducation rationnelle de leur merveilleuse mémoire des images tout ce que *les signes* ont de conventionnel, on meuble leur petit cerveau de définitions abstraits non seulement inutiles mais fort dangereuses.

Pour piquer l'attention des plus jeunes, il suffira de leur faire trouver des associations inattendues de taches similaires, dans des domaines bien différentes; par exemple, au moyen de questions soudaines.

— Jean, à quoi ressemble ce bouquet d'arbres?
— Oh! M'sieur, à un feu d'artifice!
— Non, à un éventail!
— Non, non! à un plumeau!

Et c'est à qui saisira au vol, dans la riche collection de ses souvenirs, l'image la plus juste, la plus concrète.

Sommes nous en promenade avec les petits? Voici quelques remarques à leur suggérer: «A quoi ressemble cette meule de foin? — A une brioche; — Et ce champ? — A une culotte rapiécée! — Et ce gros chêne? — A une poire mise à l'envers! etc.»

Schriftleitung: **Jakob Weidmann**, Samstagern